1459 m Kleinstäuber



<36635263940016

Lehrbuch

der

Geschichte Bayerns

und der

Rheinpfalz,

zunächst

für die vaterländischen Gymnasien bearbeitet.

Von

Christian Kleinstäuber,

königlichem Gymnasialprofessor zu Regensburg.

Mit einem Anhange:

Kurze Geschichte von Franken, Schwaben und den wichtigsten ehemaligen Reichs- und bischöflichen Städten.

Regensburg.

Verlag von Georg Joseph Manz.

1855.

Vorrede.

Da es an einem den Anforderungen der Gymnasien entsprechenden Lehrbuche der bayerischen Geschichte fehlte, so sind seit der Einführung derselben als eines Lehrgegenstandes an den vaterländischen Studienanstalten mehrere Versuche zur Abfassung eines solchen gemacht worden, ohne daß dadurch diesem Bedürfnisse vollständig abgeholfen seyn dürfte. Daher mache auch ich, der ich als Gymnasial-Lehrer mit historischem Unterrichte und dem für Studienanstalten hierin Nöthigen näher vertraut seyn möchte, den Versuch dazu mit diesem Lehrbuche, welches besonders nach Klarheit in der Darstellung und Uebersichtlichkeit strebt. Aus diesen Gründen ist die Sprache des Buches einfach, auch ist vor jeder Periode der Inhalt summarisch vorangestellt, und die Geschichte der Pfalz von der bayerischen ganz getrennt worden, jedoch mit möglichster Vermeidung störender Wiederholungen. In einem besonderen Anhange ist dann noch die Geschichte Fran-

kens, Schwabens und der wichtigsten ehemaligen, nun an Bayern gekommenen Reichs- und bischöflichen Städte kurz behandelt, und dem Ganzen ein Inhaltsverzeichniß, kurze Einleitung und pragmatische Uebersicht, nebst einigen Stammtafeln und chronologischen Tabellen beigegeben worden. Die Ausführlichkeit und Vollständigkeit des Inhaltes kann im Verhältnisse zu der für diesen Unterricht bestimmten Zeit nur eine relative seyn; doch möchte nichts Wichtiges, die Vaterlandsliebe Beförderndes und für den Zusammenhang Nothwendiges fehlen. Confessionelle Färbung soll einem solchen Lehrbuche wohl fremd seyn, wird sie aber für nöthig erachtet, so kann sie unbeschadet der Haltung dieses Lehrbuches der mündliche Unterricht leicht hinzu geben. So möge denn durch diesen Versuch der Unterricht in der bayerischen Geschichte erleichtert, und dadurch bei den Schülern die Lust zum Studium derselben vermehrt, eine gründliche Kenntniß des Vaterlandes und daraus entspringende Vaterlandsliebe erzielt und somit der allerhöchste Wille unseres allgeliebten Königes und Herren erreicht werden.

Regensburg, den 31. März 1855.

Christian Kleinstäuber.

Inhalt.

Geschichte Bayerns.

I. Bayerns ältere Geschichte von 554—1180.

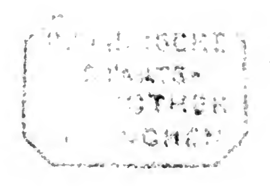
II. Bayerns mittlere Geschichte von 1180—1506.

Inhalt.

Inhalt.

Anhang.

Inhalt.



Geschichte Bayerns.

Einleitung.

Das im südwestlichen Deutschland gelegene Königreich Bayern bildet einen Staat, der nach Rang und Größe des Landes, nach Reichthum und Fruchtbarkeit des Bodens, nach Bildung und Charakter seiner Bewohner, nach Alter und Umfang seiner Geschichte, kurz nach Land, Volk und Fürsten zu den vorzüglichsten der deutschen Staaten gehört. Auf einem Flächeninhalte von 1400 Quadrat-Meilen 4 1/2 Mill. Einwohner zählend, hat es den dritten Rang unter den Staaten des deutschen Bundes; sein Boden ist fruchtbar an Produkten aus allen Reichen der Natur, besonders an Zucht- und Mastvieh, Getraide, Hopfen, Holz, Salz, Graphit; seine Bewohner, aus Altbayern, Schwaben und Franken in ein Volk der Bayern zusammengeschmolzen, gehören zu den Kernstämmen Deutschlands, beweisen in Landwirthschaft, Gewerben und Handel große Betriebsamkeit und vielseitige Geschicklichkeit, haben in allen Zweigen der Künste und Wissenschaften ausgezeichnete Männer aufzuweisen und sich den Ruhm der Religiosität, des Patriotismus, der Loyalität und

Tapferkeit stets erhalten; seine Geschichte geht weit über ein Jahrtausend hinauf und berührt viele europäische Staaten; sein Regentengeschlecht gehört zu den ältesten in unserm Erdtheile, trug dreimal die Kaiserkrone, saß auf verschiedenen Thronen Europas und ist mit den angesehensten Höfen verwandt; in der großen Zahl seiner Fürsten zählt es viele durch Eifer für das Christenthum, durch Wohlwollen gegen ihre Unterthanen, durch Liebe zur Kunst und Wissenschaft, durch Staatsklugheit und Tapferkeit hervorragende Regenten, durch deren Bemühen der jetzige Zustand einer guten Verfassung und zunehmender Bildung und Wohlfahrt des Reiches herbeigeführt worden ist.

Eintheilung.

Die Geschichte Bayerns theilt sich:

I. In die Vorgeschichte: von den ältesten Zeiten bis zum Auftreten der Bojoarier x — 554 n. Chr.

II. In die ältere Geschichte: von dem ersten Auftreten der Bojoarier bis zur Thronbesteigung des Hauses Wittelsbach 554 — 1180.

1. Periode: Bayern unter den Agilolfingern 554 — 788.
2. Periode: Bayern unter den Karolingern 788 — 911.
3. Periode: Bayern unter verschiedenen Herzögen 911 — 1070.
4. Periode: Bayern unter den Welfen 1070—1180.

III. In die mittlere Geschichte: Von der Thronbesteigung des Hauses Wittelsbach bis zur Festsetzung der Untheilbarkeit 1180 — 1506.

1. Periode: Von der Thronbesteigung des Hauses Wittelsbach bis zur ersten Theilung 1180 — 1255.

2. Periode: Von der ersten Theilung bis zum Tode Kaisers Ludwig 1255 — 1347.

3. Periode: Von dem Tode des Kaisers Ludwig bis zur Festsetzung der Untheilbarkeit 1347 — 1506.

IV. In die neuere Geschichte: Von der Festsetzung der Untheilbarkeit bis zur Wiedervereinigung der Pfalz mit Bayern 1506 — 1777.

1. Periode: Von der Festsetzung der Untheilbarkeit bis zur Erwerbung der Churwürde 1506 — 1623.

2. Periode: Von der Erwerbung der Churwürde bis zur Wiedervereinigung der Pfalz mit Bayern 1623 — 1777.

V. In die neueste Geschichte: Von der Wiedervereinigung der Pfalz mit Bayern bis auf die neuesten Ereignisse 1777 — 1854.

1. Periode: Von der Wiedervereinigung der Pfalz mit Bayern bis zur Erhebung Bayerns zu einem Königreiche 1777 — 1806.

2. Periode: Von der Erhebung Bayerns zu einem Königreiche bis auf die neuesten Ereignisse 1806 — 1854.

Pragmatische Uebersicht.

Dunkel ist die Zeit der Vorgeschichte Bayerns und nicht über allen Zweifel erhaben die Abstammung der jetzigen Bayern von den alten Bojern; aber sicher sind die Bojoarier die Stammväter der Alt-Bayern. Die historische Zeit beginnt erst mit dem Auftreten der Bojoarier und ihres Herzogs Garibald aus dem Geschlechte der Agilolfinger 554. Die Zeit ihrer Herrschaft füllt das durch ihre Lage zwischen Longobarden und Franken theils gebotene, theils erschwerte Ringen nach politischer Selbstständigkeit, und die Einführung und Befestigung des Christenthumes in ihrem Lande. Karl der Große vernichtete 788 das Herzogthum und machte Bayern zu einer Provinz seines Reiches. Unter ihm und den folgenden Karolingern wurden in den Kämpfen mit den Slaven zwar die Marken des Landes erweitert, aber vielfache Verheerung, besonders durch die Ungarn, brachte die Bildung und den Wohlstand herab; jedoch entwickelte sich in dieser Periode die Gesetzgebung, die Verwaltung und die Leitung der kirchlichen Verhältnisse zu größerer Einheit. Nach dem Erlöschen der deutschen Karolinger 911 brachte das Streben der bayerischen Herzöge nach Unabhängigkeit von den deutschen Königen, so wie der letzteren Bemühen, die Herzogsmacht zu schwächen und ihre Hausmacht zu heben, vielfachen Wechsel in die Reihe der Regenten Bayerns, welche anfangs Nationalherzöge, dann Amtsherzöge des deutschen Reiches und meist Verwandte sächsischer und fränkischer Kaiser

waren, unter deren oft kurzer und nur vormundschaftlicher Regierung die Wohlfahrt des Landes nicht gedeihen konnte. Mehr Kraft und größere Macht kam 1070 mit den Welfen; aber das nun beginnende Zerwürfniß der Kaiser mit den Päpsten und die in Deutschland entstandenen Partheien der Welfen und Hohenstaufen hatten Aechtung der Welfen und endlich Lostrennung Ostbayerns zur Folge. Erst mit der Uebertragung des Herzogthums an den großen Wittelsbacher Otto 1180 hebt sich die Selbstständigkeit Bayerns wieder, dessen verminderter Umfang durch den 1215 erhaltenen Besitz der Rheinpfalz bedeutend gewann. Ungeachtet der 1255 eingetretenen Theilung Bayerns nahm das Gebiet doch durch Kauf und anderweitige Erwerbungen der Wittelsbacher immer mehr zu, besonders unter Ludwig IV., mit dem zum ersten Mal ein Wittelsbacher den Kaiserthron bestieg. Aber die nach seinem Tode wiederholt eingetretenen Theilungen des Landes, und Streitigkeiten der Theilenden unter einander ließen Bayern nicht zu der Macht gelangen, welche durch Ludwigs Erwerbungen in Aussicht gestellt war. Auch die Pfalz, aus welcher mit Ruprecht III. 1400 der zweite Wittelsbacher die Kaiserkrone trug, verfiel nach dessen Tode 1410 dem Schicksale der Theilungen. In Bayern endete dieser Uebelstand durch Albrechts IV. weises Primogeniturgesetz 1506, und von nun an entwickelte sich Bayern kräftiger. Der dreißigjährige Krieg 1618 — 1648, in welchem Bayern durch Festhalten am katholischen Glauben und an Oesterreich Viel litt, schlug ihm zwar tiefe Wunden, doch erwarb es in demselben die Churwürde und die Oberpfalz 1623, und erholte sich wäh-

rend der folgenden weisen und friedlichen Regierung. Der spanische Erbfolgekrieg 1701 — 14, sowie der österreichische 1740—45 brachte das Haus Wittelsbach um die gehoffte Erbschaft aus habsburgischen Besitzungen in Spanien und Oesterreich, und der Glanz der Kaiserkrone, die Albrecht VII. 1742 erhielt, war für ihn ein geringer Trost über das Unglück seines Landes, welches in die Hände des erbitterten Feindes gerathen war. Aber die nunmehr zum Frieden und zur Neutralität sich neigende bayerische Politik gewährte dem Lande Zeit zur Erholung, und die 1777 erfolgte Wiedervereinigung mit der Pfalz vermehrte des Reiches Macht und Bedeutung. Der Gefahr, an Oesterreich zu kommen und sein geliebtes Herrscherhaus zu verlieren (1778 und 1785) entging Bayern durch den muthigen Einspruch der pfälzischen Agnaten und Preußens Unterstützung. Durch kluge Politik und Tapferkeit rettete Bayern in den französischen Kriegen von 1792—1815 nicht bloß seine Selbstständigkeit, sondern wurde 1806 zu einem Königreiche erhoben, das durch die weise Leitung seiner Fürsten immer mehr Macht und Wohlstand gewinnt und dadurch seinen Beruf der Vermittlung zwischen den deutschen Großmächten und der Förderung politischer und merkantiler Einigung Deutschlands immer mehr erfüllen wird.

Vorgeschichte Bayerns.

Von den ältesten Zeiten bis znm ersten Auftreten der Bojoarier x — 554 n. Chr.

Inhalt: Bojer. Cimbern und Teutonen. Römer. Markomannen. Christenthum. Völkerwanderung. Odoaker. Ostgothen.

Deutschlands südlicher Theil war in den ältesten Zeiten von Kelten bewohnt, welche ebenso, wie die den Norden Deutschlands inne habenden Germanen, dem indo-germanischen Sprachstamme angehören, und ihren Hauptsitz in dem nach ihnen Gallien benannten, heutigen Frankreich hatten. Zu den Kelten gehören auch die Bojer (vielleicht Hölzler = Waldler, von bois, französisch Holz), die man vielfach für die Urstammväter der Bojoarier hält, ohne es jedoch bis jetzt außer allen Zweifel setzen zu können. Sie traten zum ersten Male um 590 v. Chr. in der Geschichte auf. Der römische Geschichtschreiber Livius erzählt nämlich (5. B. 34. Kap.), daß zur Zeit der Regierung des Tarquinius Priscus zu Rom Bellowes und Sigowes, Schwestersöhne des gallischen Königes Ambigat, wegen zu zahlreicher Bevölkerung aus den Gegenden der Loire mit großen Schaaren ausgewandert seien. Bellowes führte seine Schaaren nach Ober-Italien, wo sie die Gegenden um den Ticinus (Tessin) und Padus (Po) besetzten. Bei ihrem Vordringen über den Po geriethen sie mit den Römern in Streit, schlugen sie an der Allia und eroberten Rom 389 unter Anführung des Brennus. Nach langem Kampfe wurden

sie zwar 222 von den Römern bezwungen, verbündeten sich aber (218) mit dem siegreichen Punier Hannibal gegen Rom und vernichteten ein römisches Heer im litanischen Walde, wurden jedoch nach Vertreibung desselben aus Italien aufs Neue unterworfen (199). Viele wanderten nun aus und vereinigten sich mit verwandten Völkern zwischen der Donau und den Alpen. Sigowes zog nach Germanien in den herzynischen Wald und ließ sich dort in einem von Gebirgen umschlossenen Lande, Bojohemum, Bojenheim (d. i. der Bojer Heimath), später Böhmen genannt, nieder. Von da verbreiteten sie sich auch in die Gegenden der Donau, welche von Helvetien bis an den Inn Rhätien und Vindelicien, vom Inn bis Pannonien (Oberungarn) hin Noricum hießen, so daß Bojer von den Donauquellen bis tief nach Ungarn hinein wohnten. Ein Theil der Bojer (die Tolistobojer) war sogar durch Pannonien, Thracien und Griechenland bis nach Kleinasien gewandert, wo sie Galatien gründeten (276). Tapfer vertheidigten die Bojer in Böhmen ihr Land, als 113 v. Chr. die Cimbern und Teutonen auf ihrem Zuge von der Ostsee nach der Nordostgränze Italiens vor ihm erschienen, indem sie dieselben zurückwiesen; doch schlossen sich die mit den Bojern verwandten Ambronen unter Bojorix den Teutonen an. Um das Jahr 50 v. Chr. suchte ein Theil der Bojer in Verbindung mit den Helvetiern sich Wohnsitze jenseits des Rheins zu erkämpfen, sie wurden aber von den Römern unter Cäsar bei Bibracte (Autun) geschlagen, doch wies er den Bojern auf Bitten der Aeduer und wegen ihrer Tapferkeit Plätze zwischen der Loire und dem Allier an. Die an der un-

tern Donau wohnenden Bojer wurden 42 von den Daciern vertrieben, das Land wurde menschenleer und hieß von nun an die bojische Wüste. Durch die Eroberung Rhätiens, Vindeliciens und Noricums, welche Augustus 15 v. Chr. durch seine Stiefsöhne Drusus nnd Tiberius vornehmen ließ, geriethen auch die dort wohnenden Bojer in römische Botmäßigkeit und um 8 v. Chr. unterwarf sich der Fürst der Markomannen Marbod auch Bojenheim und vertrieb die Bojer. Die Römer romanisirten allmählig die ihnen unterworfenen Völker, und somit verschwanden ihre Namen aus der Geschichte. Auch der Name der Bojer, und selbst die Lage des vom griechischen Geographen Strabo „Bojerwüste" genannten Landstriches ist nicht ganz gewiß. Die Römer besetzten auch die Bojerwüste und schützten das eroberte Land durch Anlage von Lagern und Städten und bauten Straßen zur Verbindung. So entstanden Kempten (Campodunum), Augsburg (Augusta Vindelicorum), Regensburg (Reginum), Passau (Castra batava), Wien (Vindobona), Salzburg (Juvavia) und andere Städte. Durch das Land führten sechs Heeresstraßen, an welchen die römischen Lager waren (die Castra batava bei Passau, quintana bei Künzen, augustana bei Augsburg, regina bei Regensburg, vetera bei Pföring). Es entwickelte sich nun Kultur des Bodens, Gewerbs- und Handelsthätigkeit, besonders in den Städten. Zur ersten Bekanntschaft mit dem Christenthume legten wohl römische Legionssoldaten den Grund, und schon um 303 starb die heilige Afra in Augsburg freudig den Märtyrertod in den Flammen. Die Stürme der seit 375 beginnenden Völkerwan-

derung vernichteten viel Gutes in diesen Gegenden, und selbst der von den römischen Kaisern zum Schutze der Grenze mit Graben und Thürmen angelegte Wall, der von der Donau bis an die Lippe reichte, konnte das Reich vor dem Einbruche germanischer Völkerschaften nicht schützen. Um 476 n. Chr. machte der Anführer deutscher Soldtruppen Odoaker dem weströmischen Reiche ein Ende und sich zum Herrn von Italien und den Süd-Donauländern. In seinen Tagen verkündete der heil. Severin das Christenthum in Wien, Lorch und Passau. Mit dem Sturze Odoakers durch den Ostgothen-König Theodorich 493 kamen auch unsere Gegenden unter die Herrschaft der Ostgothen. Nach Theodorichs Tode sank das ostgothische Reich und wurde durch die Siege der Feldherren des oströmischen Kaisers Justinians I., des Belisar und Narses, 555 eine oströmische Provinz. In der letzten Zeit der ostgothischen Herrschaft mögen sich bei dem Sinken dieser Macht die Süd-Donauländer derselben einigermaßen entzogen haben; denn gleich nach ihrem Untergange durch des Belisar und Narses Siege treten in Bayern selbstständige Herzöge auf.

Bayerns ältere Geschichte.

Von dem ersten Auftreten der Bojoarier bis zur Thronbesteigung des Hauses Wittelsbach 554—1180.

Erste Periode.

Bayern unter den Agilolfingern 554—788.

Regenten: Garibald I. (554—595), Thassilo I. (595—609), Garibald II. (609—649), Theodo I. (649—680), Theodo II. (680—717), Theodos Söhne: Theo-

dobert (702—724), Theodobald (702—712) und Grimoald (702—725), Hugibert (725—737), Odilo (737—748), Thassilo II. (748—788).

Inhalt. Bojoarier. Ringen nach politischer Selbstständigkeit. Anschluß an die Longobarden. Oeftere Abhängigkeit von den Franken. Kämpfe mit den Slaven. Ausbreitung und Befestigung des Christenthums.

Um die Mitte des sechsten Jahrhunderts erwähnt der gothische Geschichtschreiber Jornandes eines Volkes als östlicher Nachbaren der Sueven (Alemannen) und nennt sie Bojoarier (auch Bajuwarier und andere ähnliche Namen kommen vor). Sie wohnten zwischen dem Lech und der Ens und verbreiteten sich nördlich über die Donau und südlich bis in die Gebirge hin. Ihre Grenznachbaren waren die Alemannen, Avaren, Thüringer und Longobarden. Herkunft und Ableitung des Namens ist ungewiß, vielleicht bezeichnet er die Waren (d. i. die wehrhaften Männer) aus Bojenheim, welche sich in diesen Gegenden mit andern Stämmen (Herulern, Rugiern, Schyren und den übrig gebliebenen Römern) vermischt und unter dem Namen Bojoarier niedergelassen hatten. Als ersten Herzog der Bojoarier nennt der fränkische Geschichtschreiber Gregor von Tours ums Jahr 554 Garibald I. aus dem Geschlechte der Agilolfinger. Wohl mochten die Bojoarier schon vor Garibald Herzöge gehabt haben; aber ihre Namen sind nicht historisch gewiß. Dieses Geschlecht ist in dem alten bojoarischen Gesetzbuche als das vorzüglichste bezeichnet, nach ihm werden fünf andere Geschlechter, die Huosi, Throzza, Sagana, Hachilinga und Aenniona, besonders

hervorgehoben. Die Agilolfinger standen mit den fränkischen Königen in einem verwandtschaftlichen, theilweise auch abhängigem Verhältnisse. Garibald I. war auch mit den Longobarden, die unter Alboin 568 in Ober-Italien ein eigenes Reich gegründet hatten, enge verbunden; denn seine Gattin Walterade war eine Tochter des Longobarden-Königes Wacho, Garibalds älteste Tochter Euphrysia hatte den Longobarden-Herzog Ewin von Trident zum Gemahle, und seine zweite Tochter Theodolinde heirathete den blühenden, kräftigen Longobarden-König Autharis. Er kam selbst nach der bojoarischen Residenzstadt Regensburg an des Garibald Hof, um seine Braut zu sehen, und gab sich den ihn an die Grenze heimbegleitenden bojoarischen Gesandten durch einen gewaltigen Hieb seiner Streitaxt in einen Baum zu erkennen. („Solche Hiebe führt Autharis.") Theodolinde war wegen ihrer Frömmigkeit, Weisheit und Schönheit so geehrt, daß Papst Gregor der Große ihr die eiserne Krone (so genannt von dem untern Ringe derselben, der aus einem Nagel vom Kreuze Christi geschmiedet seyn soll) schenkte, mit welcher bis jetzt die Herren der Lombardei gekrönt wurden. Ihr zu Liebe nahmen auch die Longobarden nach des Autharis Tode ihren zweiten Gatten, den Herzog Agilulf von Turin, zu ihrem Könige. Die zunehmenden Streitigkeiten zwischen Longobarden und Franken, die ihr 486 von Chlodwig gegründetes Reich (bis 558) bis an die Unstrut und fast bis ans adriatische Meer erweitert hatten, scheinen schon unter Garibald I. die Bojoarier in Kämpfe mit den Franken verwickelt zu haben, durch welche ihre Selbstständigkeit ge-

fährdet wurde. Schon unter Garibald I. soll der austrasische König Childebert in Bojoarien eingefallen seyn. Von Garibalds I. Nachfolger Thassilo I., den der Frankenkönig Childebert einsetzte, ist unbekannt, wie er mit jenem verwandt war. Er besiegte (595) die Slaven in Kärnthen, erlitt aber, als ihnen die Avaren, die sich in Pannonien niedergelassen hatten, Hülfe leisteten, eine Niederlage, die 2000 Bojoarier aufrieb. Durch die Mitwirkung der Franken und Longobarden wurde ein Friede mit den Slaven vermittelt. Sein Sohn Garibald II. wurde Anfangs von den Slaven, die ihn, weil er seinen Schwiegervater Gisulf, Herzog von Venetien, gegen die Avaren unterstützte, als Bundesgenossen der Letzteren angriffen, bei Innichen in Tyrol geschlagen, besiegte sie aber im zweiten Treffen so, daß sie auf längere Zeit von den Grenzen fern blieben. Als um diese Zeit das Reich der Bulgaren in Nieder-Ungarn von den Avaren vernichtet worden war, flohen 9000 Bulgaren nach Bojoarien und wurden gastlich aufgenommen. Auf Befehl des Frankenkönigs Dagoberts I. wurden sie aber unter die Einwohner vertheilt und in einer Nacht erschlagen, nur 700 flohen in die windische Mark. Auf desselben Dagoberts Veranlassung erhielten die Bojoarier ein geschriebenes Gesetzbuch (leges Bojoariorum), welches unter den gleichzeitigen Gesetzessammlungen die geordnetste ist. Nach diesen Gesetzen konnte außer Fürstenmord und Hochverrath jedes Verbrechen mit Geld gebüßt werden. Der Mord eines Agilolfingers war mit 640 Goldschillingen (einer etwa 3 fl. werth) zu büßen, der eines der oben genannten fünf vornehmen Geschlechter

mit 320, der eines freien Mannes mit 160, das Leben eines Leibeigenen wurde seinem Herren mit 20 Schillingen vergütet. Tödtung freier Frauen und Fremder wurde doppelt so hoch gebüßt; strenger, als anderer Diebstahl wurden Entwendungen von Kirchengut oder am herzoglichen Hofe gestraft. Sonst galt der Grundsatz: Auge um Auge, Zahn um Zahn. In jedem Monate wurden von den Gaugrafen mit Zuziehung von Richtern ein oder zwei Gerichtstage gehalten; bei den Gerichtsverhandlungen kamen auch Advokaten, Eideshelfer, Ordale (Gottesurtheile durch die Wasser- und Feuerprobe u. dgl.) vor. Während der Regierung Garibalds II. kamen auch (617) die Mönche Eustasius und Agilus aus Gallien als Verkündiger des Christenthums nach Bayern. Theodo I., vielleicht des vorigen Sohn, hielt den aus Franken (Poitiers) zur Verbreitung des Evangeliums nach Pannonien reisenden Emmeram durch seine Bitten in Bayern zurück, um die Bekehrung des Landes zu vollenden. Als dieser aber nach einiger Zeit nach Rom pilgern wollte, eilte ihm Theodos Sohn Lampert, weil ihn seine Schwester Uta als ihren Verführer angegeben hatte, nach, holte ihn bei Helfendorf (unweit München) ein und ermordete ihn grausam. Nun gestand Uta Emmerams Unschuld ein und wurde nach Italien verbannt, Lampert floh zu den Avaren, die hierauf plündernd über die Grenzen drangen, aber von Theodo besiegt wurden. Emmerams Leichnam wurde nach Aschheim, von da nach Regensburg gebracht und hier in der Sct. Georgskapelle ehrenvoll bestattet; später entstand daraus das weit berühmte Stift Sct. Emmeram. Unter seinem

Vetter und Nachfolger Theodo II. kam der heil. Ruprecht nach Bayern, taufte den Herzog nebst seinem Hofe (696) und zog dann zur weitern Glaubensverbreitung in die östlichen Gebirge, wo er auf den Trümmern der alten Stadt Juvavia den Bischofssitz Salzburg gründete. Im Jahre 702 theilte Theodo sein Land mit seinen drei Söhnen in vier Theile, nämlich so, daß er selbst Regensburg und einen Theil von Ostbayern behielt, Theodobert Tyrol mit Botzen, Theodobald den Nordgau mit Passau, und Grimoald den südlichen Theil (Sundergau) mit Freising als Residenz bekam. Theodobald erweiterte seinen Besitz im Nordgau durch Eroberung, starb aber schon 712. Theodo II. selbst wallfahrtete (716) nach Rom und brachte von da zur Ordnung der kirchlichen Verhältnisse drei päpstliche Boten mit. Als er 717 starb, gab es in Bojoarien nur mehr zwei Theile, Theodobert residierte nun in Regensburg, Grimoald in Freising. Theodobert, der seinen Freund, den vertriebenen Longobarden-Herzog Ansbrand wieder auf den Thron von Pavia gesetzt, und auf dem Nonnenberg bei Salzburg das älteste Frauenkloster in Bojoarien gegründet hatte, starb 724. Nach seinem Tode riß Grimoald, ohne auf Theodoberts Sohn Hugibert Rücksicht zu nehmen, das ganze Land an sich. Unter ihm wirkte der fränkische Glaubensbote Korbinian in Freising; Grimoald selbst stiftete Weihenstephan. Weil Plektrude, die Stiefmutter des fränkischen Majordomus, Karl Martell, diesem die Regierung zu entreißen gesucht hatte, haßte er sie, und da sie Grimoald bei sich aufnahm, bekriegte er ihn (725—728), unterwarf sich das Land wie-

derholt und setzte, als jener durch Meuchelmörder getödtet worden war, den Hugibert auf den Thron. Hugibert war somit von den Franken abhängig, deßhalb scheint auch der Longobarden-König Luitprand Bayern feindselig behandelt zu haben, indem er mehrere südliche Kastelle wegnahm. Gegen die Slaven in Kärnthen aber war Hugibert siegreich. Unter seiner Regierung kam auch der Schotte Winfried, später wegen seiner vielen Verdienste um das Christenthum in Deutschland Bonifazius genannt und heilig gesprochen, nach Bayern. Sein Sohn oder naher Verwandte Odilo (oder Utilo) hatte eine Tochter Karl Martells, Hiltrude, zur Ehe. Auf seine Einladung kam Bonifazius wieder nach Bayern, reinigte die Kirche von Irrlehrern und ordnete hier (739) die Bisthümer Regensburg, Passau, (wohin das Bisthum Lorch versetzt worden war), Freising, Salzburg und später in Franken Eichstädt und Würzburg. Auch viele Benediktinerklöster, wie Benediktbayern, Ober- und Niederaltaich, Mondsee, Osterhofen, Tegernsee, Weltenburg und andere, die sich um Bildung der Jugend und Kultur des Bodens, theilweise auch um die Wissenschaften, vielfache Verdienste erwarben, wurden in dieser Zeit gestiftet. Odilo versuchte selbstständig zu regieren, und da Karl Martells Söhne, Pipin und Karlmann ihren dritten Bruder Griffo, den Sohn der bojoar. Prinzessin Sonnichild, bei der Theilung des Reiches verkürzten, so verband sich Odilo mit dem Alemannen-Herzog Theobald und dem Herzoge von Aquitanien Hunald und rückte an den Lech, wurde aber hier (743) von den Majordomen geschlagen und zur Flucht genöthiget, erhielt

jedoch später Bayern wieder, aber mit Abtretung eines Landstriches am Lech und unter fränkischer Oberhoheit. Nach Odilos Tode entriß Griffo dessen unmündigem Sohne **Thassilo II.** das Herzogthum, aber Pipin zog mit Heeresmacht heran und setzte den Thassilo unter Vormundschaft seiner Mutter Hiltrude wieder ein. 752 machte sich Pipin durch Absetzung des Merovingers Childerichs III. zum Könige des Frankenreiches, und ihm mußte Thassilo, als er mündig geworden war, zu Compiegne den Vasalleneid schwören 757. Bei einem Zuge gegen den Herzog Waifar von Aquitanien, dessen Vater den Odilo in seinem Streben nach Unabhängigkeit unterstützt hatte, verließ Thassilo, der über seine Abhängigkeit von den Franken erbittert war, mit seinen Truppen das fränkische Heer und fing an zu Hause selbstständig zu herrschen, besonders seit seiner Vermählung mit Luitberga, der Tochter des Longobarden-Königes Desiderius. Er hielt verschiedene Landtage zu Aschheim, Freising, Dingolfing, auf denen Beschlüsse in Kirchen- und Staatsangelegenheiten gefaßt wurden (decreta Thassilonis), eroberte einen Theil von Kärnthen und ernannte seinen Sohn Theodo zum Mitregenten. Viele Klöster, darunter Herren-Chiemsee, Kremsmünster, Lorch, Schäftlarn, Wessobrunn, danken Thassilo II. Ursprung oder Vergrößerung. Papst Paul hatte Thassilo mit Pipin ausgesöhnt, als aber Karl der Große 774 das Reich des Desiderius vernichtet hatte, forderte er, um den Thassilo zu prüfen, von ihm Hilfstruppen zu seinem Zuge nach Spanien gegen die Araber 778 und die Erneuerung seines Vasalleneides zu Worms. Ueberrascht gehorchte

Thassilo; aber nach seiner Rückkehr fiel er wieder ab, fügte sich jedoch, als Karl mit drei Heeren in Bojoarien einfiel, in das frühere Verhältniß, indem er zu Karl in das Lager am Lech kam und sein Herzogthum von ihm zu Lehen nahm. Da er aber nach wiederholtem Abfalle und neuer Unterwerfung sich sogar mit den Avaren verband, so lud ihn Karl auf eine Versammlung nach Ingelheim zur Verantwortung. Thassilo, welcher glauben mochte, daß sein Bündniß mit den Avaren nicht bekannt sey, erschien, gestand schweigend das ihm Vorgehaltene und wurde zum Tode verurtheilt, von Karl aber begnadiget und mit seinen, an Thassilos Vergehen gegen Karl unschuldigen Söhnen und Töchtern in Klöster verwiesen 788. Die zur Rache herbeigeeilten Avaren schlug Karl auf dem Ipser Felde vollständig, in Bayern wurde die herzogliche Würde abgeschafft und ein Graf Namens Gerold über das Land gesetzt, das agilolfingische Geschlecht verschwand. Später (794) mußte Thassilo auf einer Versammlung zu Frankfurt noch einmal feierlich seinem Rechte auf Bojoarien entsagen.

Zweite Periode.

Bayern unter den Karolingern 788—911.

Regenten: Karl der Große (788—814), Lothar (814—817), Ludwig I. (817—825), Ludwig II. (825—876), Karlmann (876—880), Ludwig III. (880—882), Karl der Dicke (882—887), Arnulf I. (887—899), Ludwig IV. (899—911).

Inhalt: Vereinigung Bojoariens mit dem Frankenreiche. Ausdehnung seiner Marken. Aufstellung

eines Königs in Bayern. Vereinigung mit Deutschland. Kämpfe mit den Bulgaren, Slaven, Normannen und Ungarn.

Karl der Große stellte nach Absetzung Thassilos II. den Grafen Gerold, seinen Schwager, als Statthalter über Bayern auf, und als dieser im Kriege gegen die Avaren bei Erstürmung ihres Ringes (Hauptplatzes) (799) gefallen war, einen andern Namens Audulf. Aus dem den Avaren bis an die Theiß und Raab abgenommenen Lande machte Karl eine Ostmark und schlug sie zu Bayern. Sein Versuch, durch einen Kanal zwischen der Regnitz und Altmühl den Rhein mit der Donau zu verbinden, mißlang theils wegen der nassen Witterung, theils wegen Mangel der nöthigen Kenntnisse. Noch sind Spuren von dieser fossa Carolina beim Dorfe Graben übrig; die Verwirklichung dieser Idee war der Thatkraft Königs Ludwig vorbehalten. Durch Erhebung des Bischofs Arno von Salzburg zum Erzbischofe Bayerns brachte Karl größere Ordnung und Einheit in die kirchlichen Verhältnisse des Landes. 806 theilte er zu Diedenhofen (Thionville) sein Reich unter seine drei Söhne, Karl, Pipin und Ludwig. Bayern nebst der Lombardei erhielt Pipin, und nach Karls und Pipins Tode bekam es auf dem Reichstage zu Aachen (813) des letztern Sohn Bernhard. Als Karl der Große 814 gestorben war, erbte sein noch übriger Sohn Ludwig I. der Fromme das väterliche Reich. Dieser nahm sogleich dem Bernhard Bayern und gab es seinem eigenen erstgebornen Sohne Lothar als ein Königreich. Er suchte die Grenzen gegen die Einfälle der Slaven durch Einsetzung

von Markgrafen und Feststellung der ihnen zu Gebote stehenden Streitkräfte zu sichern, wurde aber schon 817 von seinem Vater zum Mitregenten angenommen, und Bayern seinem jüngsten Bruder Ludwig II. gegeben, für den der Vater Ludwig I. das Land während seiner Unmündigkeit selbst verwaltete. Unglückliche Kämpfe gegen die Slaven hatten den Verlust Pannoniens zur Folge. 825 trat Ludwig II., nachher der Deutsche genannt, die Selbstregierung an und hatte alsbald schwere Kämpfe mit den Bulgaren, Ueberbleibseln der Hunnen, die von der untern Donau nach Kärnthen herauf drangen und erst nach mehreren Schlachten zurückgetrieben werden konnten, zu bestehen. Um die südöstlichen Grenzen mehr zu sichern wurden nun vier Marken errichtet: Steyermark, Pannonien, Friaul und Liburnien, und zu Bayern gerechnet. Durch eine neue Theilung erbitterte Ludwig der Fromme seine Söhne so, daß sie gegen ihn die Waffen ergriffen und ihn auf dem Lügenfelde bei Colmar gefangen nahmen. Aber Ludwig des Deutschen Herz empörte die Kunde von unwürdiger Behandlung seines Vaters, den Lothar zur Kirchenbuße und Abdankung zwang, und er nöthigte diesen seinen Bruder, ihn frei zu lassen. Eine neue Theilung, welche Ludwig den Sohn sehr verkürzte, brachte aber auch ihn gegen den Vater auf, und dieser starb 840 im Feldlager gegen seine Söhne auf einer Rheininsel. Auch nach des Vaters Tode dauerte der Kampf zwischen den Brüdern Lothar, Karl dem Kahlen und Ludwig fort, in welchem Lothar bei Fontenay (841) geschlagen wurde, bis 843 der Vertrag von Verdun durch Theilung des Frankenreiches

Friede schaffte. Ludwig II. (als deutscher Kaiser der I.) bekam die deutschen Länder bis an den Rhein und jenseits desselben Mainz, Worms und Speyer, und heißt daher der Deutsche. Die Kriege der Deutschen gegen die Slaven in Böhmen und Mähren kosteten den Bayern viel Blut, auch gegen Normannen und Ungarn mußte gekämpft werden. Eine Theilung, die Ludwig der Deutsche 865 unter seine Söhne Karlmann, Karl den Dicken und Ludwig den Jüngern vornahm, und in der Bayern Karlmann unter seines Vaters Oberhoheit erhielt, erregte Zwiespalt in der Familie. Der Betrug Karl des Kahlen von Frankreich, welcher nach dem Aussterben der Linie Lothars 875 die nun Ludwig I. dem Deutschen gebührende Kaiserkrone listig an sich brachte, veranlaßte Ludwig noch in seinem Alter zu einem Rachezuge gegen denselben, während dessen Zurüstungen er aber starb 876. Karlmann erhielt in der nun vorgenommenen Theilung mit seinen Brüdern Bayern als unabhängiger König, und setzte sich durch einen Zug gegen Karl den Kahlen in Besitz der lombardischen Krone, starb aber, krank aus Italien zurückgekehrt, bald darauf. Karlmanns Bruder Ludwig III., der Jüngere, der in der Theilung 876 Ostfranken und Sachsen erhalten hatte, ließ dessen natürlichem Sohne Arnulf bloß Kärnthen, das Uebrige nahm er selber in Besitz. Er hatte den Keim der Auszehrung bereits in sich, daher war seine von Kämpfen mit den Normannen beunruhigte Regierung von kurzer Dauer, und hatte für Bayern keine Bedeutung. Da sein einziger Sohn in Regensburg durch einen Sturz aus dem Fenster ums Leben gekommen war, so erhielt sein noch übriger

Bruder Karl der Dicke, der (876) Alemannien und (881) Italien und die Kaiserkrone bekommen hatte, seine Länder. Obwohl ihm auch noch 884 Frankreich zu Theil wurde, war doch die Schwäche seiner Regierung so groß, daß Bayern sich selbst überlassen blieb. Da er zuletzt den Normannen ihren Rückzug von Paris abkaufte, so wurde er 887 abgesetzt, und Arnulf I. von Kärnthen, Karlmann's natürlicher Sohn, zum deutschen Könige ausgerufen. Er stellte die Ruhe in Deutschland wieder her, schlug die Normannen 891 bei Löwen an der Dyle (deile) und zwang den gegen ihn sich auflehnenden Mährenfürsten Zwentibold durch die herbeigerufenen Ungarn (Magyaren), die von türkisch-finnischer Abstammung sich vor Kurzem in den Gegenden der untern Donau niedergelassen hatten, zur Unterwerfung. In Italien holte er sich (896) die Kaiserkrone, aber auch den Keim seines Todes, der ihn bald darauf wegraffte. Unter ihm erscheint 895 Luitpold, der Stammvater des Hauses Wittelsbach, als Markgraf der Ostmark. Er war wahrscheinlich ein Sohn Kaisers Ludwigs II. von Italien, somit karolingischer Abstammung, und durch die Gemahlin des Herzogs Odilo, Hiltrude, eine Tochter Karl Martells, auch mit den Agilolfingern blutsverwandt. Da Arnulf's Sohn, Ludwig IV., das Kind genannt, erst sechs Jahre alt war, so führten der Erzbischof Hatto von Mainz und der Herzog Otto von Sachsen die Regierung, Luitpold aber, der nun auch den Herzogstitel erhielt, die Heere. Die Ungarn, die nach Arnulf's Tode in Hoffnung auf Beute in Pannonien und Ost-Bayern eingefallen waren, schlug Luitpold; als sie aber verstärkt wieder kamen, erlag er

ihrer Uebermacht in der Gegend von Preßburg 907. Nun plünderten sie Bayern und in den folgenden Jahren Franken, Thüringen und Alemannien. Aus Gram darüber, daß er diese Horden nicht abwehren konnte, starb Ludwig 911, und mit ihm erlosch das Geschlecht der deutschen Karolinger.

Dritte Periode.

Bayern unter verschiedenen Herzögen 911—1070.

Regenten: a) Luitpoldinger: Arnulf II. (911—914), Eberhard I. (914—918), Arnulf II. wieder (919—937), Eberhard II. (937—39), Berthold (939—948).

b) Sachsen: Heinrich I. (948—955), Heinrich II. (955—976), Otto I. (976—982), Heinrich III. (982—985), Heinrich II. wieder (985—995), Heinrich IV. (995—1004).

c) Aus dem luxemburgischen, fränkisch-salischen, zütphenschen und nordheimischen Hause: Heinrich V. (1004 — 1008), Heinrich IV. wieder (1008 — 1017), Heinrich V. wieder (1017—1026), Heinrich VI. (1026 — 1040), Heinrich VII. (1040 — 1047), Heinrich VI. wieder (1047—1049), Konrad I. (1049—1053), Heinrich VIII. (1053—1056), Konrad II. (1056), Agnes (1056—1061), Otto II. (1061—1070).

Deutsche Könige und Kaiser: a) Konrad I. (911—918). — b) Sachsen: Heinrich I. (919—936), Otto I. (936—973), Otto II. (973—983), Otto III. (983—1002), Heinrich II. (1002—1024). — c) Franken: Konrad II. (1024—1039), Heinrich III. (1039—1056), Heinrich IV. (1056—1106).

Inhalt: Streben nach Unabhängigkeit von den deutschen Königen. Nichtachtung des bayerischen Wahlrechtes von Seite der deutschen Könige. Häufiger Thronenwechsel. Vormundschaftliche Regierungen. Kämpfe gegen die Ungarn.

a) Nationalherzöge aus dem Hause Luitpolds 911—939.

Arnulf II. (Arnold), Sohn Luitpolds, hatte nach dem Tode seines Vaters 907 die herzogliche Würde in Bayern von Ludwig IV. erhalten, und suchte sie nach dessen Tode selbstständig gegen den neugewählten deutschen König, Konrad I., Grafen von Ostfranken, zu behaupten. Die Ungarn, welche wieder eingefallen waren, schlug er auf ihrem Rückwege bei Oetting am Inn (913) so tapfer, daß sie während seiner Regierung Ruhe hielten. Da Arnulf sich dem Könige Konrad I. nicht unterordnen wollte, rückte dieser 914 in Bayern ein, eroberte Regensburg und zwang jenen zur Flucht. An seine Stelle setzte er seinen eigenen Bruder Eberhard I.; dieser konnte sich jedoch nur unter Kämpfen mit dem aus Ungarn eindringenden Arnulf halten; ja als Konrad I. (918) gestorben war, zog dieser in Regensburg ein und nahm seinen Thron wieder in Besitz. Da er auch des neugewählten Königes Heinrichs I. Oberlehensherrlichkeit nicht anerkennen wollte, rückte dieser 920 vor Regensburg, und es kam nun zwischen Beiden zum Vertrage, daß Arnulf dem königlichen Titel entsagte und die Heeresfolge zu leisten versprach, dagegen in seinem Lande königliche Rechte behielt. Er half nun Heinrichen Slaven und Ungarn bekämpfen, und als nach dessen Tode Otto der I. zum deutschen Könige gewählt wurde, verrichtete er bei seiner

Krönung das Ehrenamt eines Marschalles. Nach seinem Tode wählten die Bayern seinen ersten Sohn Eberhard II.; da dieser aber dem Könige Otto I. den Lehenseid nicht leistete, vertrieb er ihn.

b) Amtsherzöge aus dem Hause Luitpolds und aus dem sächsischen Hause 939 — 1004.

Nun wählten die Bayern den Bruder Arnulfs II., Berthold von Kärnthen, der von Otto bestätiget wurde, aber mehr Titular- als wirklicher Herzog war; denn Arnulfs zweiter Sohn, Arnulf, wurde zum Gegengewicht der herzoglichen Gewalt Pfalzgraf in Bayern; auch wurde für die Hauptstadt Regensburg ein besonderer Burggraf aufgestellt, damit auch der Pfalzgraf beschränkt sey. Dieser Arnulf war der erste Graf von Scheyern, das er im Huosigau erbaute. Pfalzgraf Otto IV. verwandelte es (1123) in ein Kloster und baute dafür das Schloß Wittelsbach bei Aichach. Berthold schlug die auf's Neue einfallenden Ungarn öfter, besonders 943 auf der Welser Haide und dann in den Thälern von Kärnthen. Nach Bertholds Tode überging König Otto dessen minderjährigen Sohn Heinrich, auch Hezilo genannt, und gab Bayern seinem eigenen Bruder Heinrich I., dem Zänker. Dieser begleitete den König auf seinem Zuge nach Italien gegen Berengar, Markgrafen von Ivrea, und eroberte Aquileja, worauf Otto die Marken von Aquileja und Verona zu Bayern schlug. Als sich Otto's Sohn Ludolf aus Neid über die Bevorzugung Heinrichs gegen seinen Vater empörte, und dieser gegen den Empörer zog, bemächtigte sich Pfalzgraf Arnulf Regensburgs, hielt drei Belagerungen aus, kam aber end-

sich in einem Ausfalle aus der Stadt um, welche sich dann aus Mangel an Lebensmitteln ergeben mußte, worauf Heinrich I. wieder in den Besitz von Bayern kam. Die Ungarn, welche 955 bis Augsburg vorgedrungen waren, wurden hier auf dem Lechfelde von Otto I. gänzlich geschlagen, und ihr König Bulzko mit dreien seiner Heerführer vor dem Ostenthore zu Regensburg aufgehängt. Seit dieser Zeit kamen sie nicht wieder. Bald darauf starb Heinrich I. und ihm folgte sein Sohn Heinrich II. Da er sich in eine Verschwörung zum Sturze Kaiser Otto's II. einließ, wurde er in Ingelheim festgesetzt. Zwar entfloh er seiner Haft und ließ sich sogar in Regensburg (976) zum deutschen Könige krönen, aber der Kaiser vertrieb ihn und gab nun Bayern seinem Neffen Otto I. von Schwaben. Dieser focht mit dem Kaiser gegen die in Unteritalien eingefallenen Sarazenen, starb aber auf dem Rückwege an seinen in der Schlacht von Basantello erhaltenen Wunden. Nun erhielt Hezilo, der Sohn Bertholds, als Heinrich III. Bayern. Nach Kaiser Otto's II. Tode erschien aber Heinrich II. wieder, machte als Großoheim Ansprüche auf die Vormundschaft über den jungen Kaiser Otto III. und brachte es dahin, daß man sich mit ihm verglich und ihm Bayern gab, Heinrich III. erhielt dafür Kärnthen und die Mark Verona. Nach dessen Tode vereinigte sie aber Heinrich II. wieder mit Bayern und regierte nun meist auf seiner Burg Abach im Frieden. Ihm folgte sein Sohn Heinrich IV., später der Heilige genannt; aber Otto III. trennte nun Kärnthen von Bayern und gab es seinem Vetter Otto, dem Sohne des Frankenherzogs Konrad 995.

c) Amtsherzöge aus dem luxemburgischen, fränkisch-salischen, zütphenschen und nordheimischen Hause 1004—1070.

Da Heinrich IV. als Heinrich II. Kaiser geworden war, gab er (1004) den Bayern, scheinbar ihr Wahlrecht anerkennend, den Bruder seiner Gemahlin Kunigunde, **Heinrich** V. von Luxemburg (Lützelburg), zum Herzoge. Weil aber dieser, mißvergnügt über die Gründung des Bisthumes Bamberg, seinen Bruder Adalbert, Erzbischof von Trier, gegen den Kaiser, der ihn nicht anerkannte, unterstützte, wurde er abgesetzt und der Kaiser verwaltete Bayern eine Zeit lang (1008—1017) selbst; doch söhnte er sich mit ihm später aus und gab es ihm wieder. Nach Heinrichs V. Tode brachte es Kaiser Konrad II. dahin, daß die Bayern seinen eigenen zehnjährigen Sohn **Heinrich** VI. zu ihrem Herzoge wählten, über welchen der Bischof von Augsburg und dann der von Freising die Vormundschaft bekamen. Der Ungarn-König Stephan, der eine bayerische Prinzessin Gisala, Schwester Herzogs Heinrichs IV., zur Ehe hatte, verlangte Bayern für seinen Sohn Emmerich, wurde aber abgewiesen, und da er Einfälle machte, von Konrad II. am Kahlenberge bei Wien geschlagen (1030). Nach Konrads Tode wurde Herzog Heinrich VI. als Heinrich III. deutscher Kaiser. Anfangs behielt er Bayern selbst, gab es aber bald an **Heinrich** VII., den Neffen der vormaligen Kaiserin Kunigunde, welche die Gattin Kaiser Heinrichs II. gewesen war. Unter ihm wurde der die deutsche Oberhoheit läugnende Böhmenkönig Bretislav zur Anerkennung derselben gebracht, und die eingefallenen Ungarn mehrmals geschlagen, besonders bei Raab (1044).

Nach seinem Tode ließ Kaiser Heinrich III. Bayern zwei Jahre unbesetzt, dann gab er es dem Grafen von Zütphen, Konrad I., einem Urenkel Kaisers Otto's II. Konrad leistete Heinrich III. in seinen Kämpfen gegen die Ungarn wichtige Dienste, übersah aber seinen Günstlingen manche Bedrückung des Volkes. Da ihm des Kaisers Oheim, Bischof Gebhard von Regensburg, darüber Vorstellungen machte, befehdete er ihn. Deßhalb wurde er wegen Landfriedensbruches auf einem Reichstage zu Merseburg abgesetzt, und den Bayern des Kaisers dreijähriges Söhnchen Heinrich VIII. aufgedrungen, der den Bischof Gebhard von Eichstädt zum Vormunde erhielt. Zwar suchte Otto II., Graf von Scheyern, die alten Rechte seines Hauses auf das Herzogthum geltend zu machen, wurde aber von Gebhard überfallen und zur Ruhe gezwungen. Als Heinrich nach seines Vaters Tode unter der Vormundschaft seiner Mutter Agnes als Heinrich IV. Kaiser geworden war, wurde über die Bayern wieder mit Nichtachtung ihres Wahlrechtes sein Bruder Konrad II., ein Kind von zwei Jahren, gesetzt. Da er nach wenigen Monaten starb, übernahm Agnes die Regierung Bayerns, das bereits wie ein kaiserliches Hausgut behandelt wurde. Durch die Vermählung ihrer Tochter Sophie mit Salomo, dem ältesten Sohne des Ungarn-Königes Andreas, verwickelte sie Bayern in einen verderblichen Krieg mit des Königes Bruder Bela, der auch nach der ungarischen Krone strebte. Nach einer großen Niederlage gab sie die Regierung von Bayern Otto II., Grafen von Nordheim. Dieser besaß auch die Herzogs-Würde in einem Theile von Sachsen, mit denen er es,

als sie sich gegen Heinrich IV. empörten, hielt; um Bayern aber bekümmerte er sich wenig. Als er von einem schlechten Menschen, dem Ritter Egino, beschuldiget wurde, daß er ihn zum Meuchelmorde des Kaisers habe dingen wollen, und zur Verantwortung nach Goslar geladen, von seinen Freunden gewarnt und seiner Verurtheilung zum Voraus gewiß, nicht erschien, wurde er des Herzogthumes entsetzt und in die Acht erklärt 1070. Mit Bayern belehnte nun Heinrich den Schwager Ottos, Welf I.

Vierte Periode.

Bayern unter den Welfen 1070—1180.

Regenten: Welf I. (1070 — 1101), Welf II. (1101 — 1120), Heinrich IX. (1120 — 1126), Heinrich X. (1126—1138), die zwei Babenberger: Leopold (1138 — 1141) und Heinrich XI. (1141 — 1156), dann der Welfe Heinrich XII. (1156 — 1180).

Deutsche Kaiser: a) Franken: Heinrich IV. (1056 — 1106), Heinrich V. (1106 — 1125). — b) Lothar von Sachsen (1125—1137). — c) Hohenstaufen: Konrad III. (1138—1152), Friedrich I. (1152—1190).

Inhalt: Theilnahme der Welfen an den Streitigkeiten der Kaiser mit den Päpsten. Emporkommen des Adels. Absetzung der Welfen. Uebergabe Bayerns an zwei Babenberger. Trennung Oesterreichs von Bayern. Restituirung und neue Absetzung der Welfen.

a) Herzöge aus dem Estensisch-Welfischen Hause 1070—1138.

Nach der Aechtung des Herzogs Ottos II. gab Kaiser Heinrich IV. Bayern Welf I. auf Empfeh-

lung des Schwabenherzogs Rudolf. Er war der Sohn des Markgrafen Azzo's II. zu Este in Italien und der Kunigunde, Tochter Welfs III., Herzogs von Kärnthen, mit dem das alte Welfenhaus erloschen war. Der abgesetzte Otto ergriff nun mit den Sachsen und andern Mißvergnügten die Waffen, und Heinrich IV. konnte ihn nur mit Welfs und seiner Bayern Hilfe bei Hohenburg unweit Langensalza an der Unstrut besiegen (1075). Als aber der Kaiser mit dem Papste Gregor VII. in Streit gerieth, ergriff Welf die Partei des Papstes, die seitdem die Welfische oder Guelphische heißt. Da der Papst den Kaiser in den Bann that, wählten seine Gegner (1077) den Herzog Rudolf von Schwaben zum Gegenkaiser. In dem nun ausgebrochenen erbitterten Kampfe beider Parteien, während dessen Rudolf an der in der Schlacht bei Grona an der Elster erhaltenen Wunde, und Gregor, von den Römern vertrieben, in Salona starben, hatte Bayern bald Welf, bald Heinrich in Besitz. Als Welf I., der seinen Sohn Welf II. an die Markgräfin Mathilde von Tuscien verheirathet hatte, erfuhr, daß sie ihr Erbgut schon früher dem päpstlichen Stuhle vermacht habe, schied er ihren Gemahl von ihr, trat wieder auf die Seite Heinrichs und erhielt Bayern als Erblehen 1096. Die in diesem Jahre entstandenen Kreuzzüge wendeten nun die Aufmerksamkeit auf ein anderes Gebiet; auch Welf I. zog nach Palästina, starb aber auf der Rückkehr zu Paphos auf Cypern. Welf II. trat, als des Kaisers eigener Sohn Heinrich V. sich gegen seinen Vater empörte, auf des Sohnes Seite, blieb ihm auch, als er Kaiser geworden war, treu, und begleitete ihn auf seinen

Zügen gegen die Böhmen, Ungarn und Polen, die sich vom deutschen Reiche losgesagt hatten. Auch im Investiturstreite zwischen Kaiser und Papst suchte er für den Kaiser zu vermitteln, starb aber noch vor Beilegung dieses Zwistes kinderlos. Ihm folgte sein Bruder Heinrich IX., der Schwarze, der das Wormser Concordat 1122 zwischen Heinrich V. und dem Papste Calixt II. abschließen half. Bei der neuen Kaiserwahl nach Heinrichs V. Tode 1125 stimmte Welf II. für Lothar von Sachsen, wofür dieser dessen Sohne Heinrich seine Tochter Gertrude zur Ehe und Sachsen zu Lehen gab. Um diese Zeit betrachteten die Markgrafen, Gaugrafen und andere Adelige ihre Lehen als erbliche Besitzungen und strebten nach Unabhängigkeit von den Herzögen. Im Unmuthe über seinen unbändigen Adel trat Heinrich IX. das Herzogthum seinem Sohne Heinrich X., dem Stolzen, ab. Dieser begann seine Regierung kräftig mit Wiederherstellung des gestörten Landfriedens. Er besaß von seiner Mutter her viele welfische Güter in Norddeutschland und an den Alpen, und da ihm sein Schwiegervater, Kaiser Lothar, auch Sachsen gegeben, und der Papst ihn mit den Mathildischen Gütern belehnt hatte, wozu der Kaiser später Toskana fügte, so reichte seine Macht von der Ostsee bis zum mittelländischen Meere. Weil sich der Herzog von Schwaben, der Hohenstaufe Friedrich, nach Heinrichs V. Tode selbst Hoffnung auf den deutschen Thron gemacht hatte, so trat er und sein Bruder Konrad, Herzog von Franken, feindlich gegen Lothar auf, Heinrich X. aber blieb dem Kaiser fortwährend treu. Nach Lothars Tode wurde jedoch der Frankenherzog zum

Kaiser als Konrad III. erwählt, und verlangte nun unter dem nichtigen Vorwande, daß ein Herzog nicht zwei Herzogthümer zugleich besitzen dürfe, von Heinrich die Herausgabe von Sachsen und Toskana, und erklärte ihn, als er sich dessen weigerte, in die Acht 1138. Sachsen gab er dem Markgrafen von Brandenburg, Albrecht dem Bären, Bayern dem Markgrafen Leopold von Oesterreich, seinem Stiefbruder.

b) Zwei Herzöge aus dem Babenbergischen Hause 1138 — 1156. —

Heinrich X. starb zwar, als er eben mit einem Heere treuer Bayern und Sachsen gegen Leopold ziehen wollte, aber sein Bruder Welf, Herzog in Schwaben, führte den Kampf für seinen Neffen, Heinrich den Löwen, fort. Er siegte über Leopold bei Wolfratshausen, wurde aber von Konrad bei Neresheim geschlagen und die Stadt Weinsberg mußte sich ergeben. (Ruf: Hie Welf! Hie Waiblingen! Weibertreue.) Bald darauf starb Leopold, und Konrad III. gab Bayern Leopolds Bruder, Heinrich XI., von seiner Betheuerungs-Formel Jasomirgott genannt, dem bisherigen Markgrafen von Ostbayern. Konrad glaubte, dem Streite mit den Welfen dadurch ein Ende zu machen, daß er Heinrich des Stolzen Wittwe, Gertrud, mit Heinrich Jasomirgott verheirathete, und ihrem Sohne Heinrich dem Löwen Sachsen gab, in dessen Besitz Albrecht bei der Anhänglichkeit des sächsischen Volkes an die Welfen ohnedieß nicht recht hatte gelangen können. Aber Welf beruhigte sich dabei nicht, und der Kampf wüthete fort; besonders erlitt Heinrich XI. von Welfs Bundesgenossen, dem Ungarnkönige Geisa, eine blutige Niederlage an der Leytha.

Der zweite Kreuzzug (1147—49), in welchem sich auch Herzog Heinrich und Welf dem Kaiser anschlossen, endete zwar für eine Zeit den Streit, aber nach der Rückkehr erhob Heinrich der Löwe aufs Neue seine Ansprüche an Bayern. Der auf Konrad III. gefolgte Kaiser Friedrich I. war auch geneigt, ihm nach der Rückkehr von seinem Römerzuge zu willfahren. Auf diesem Zuge rettete Heinrich der Löwe dem Kaiser, der nach seiner Krönung mit den sich empörenden Römern in Kampf gerathen war, das Leben, indem er ihn, da er mit dem Pferde gestürzt war, gegen die Angreifenden deckte und mitten in dem Getümmel hervorzog. Auch der Pfalzgraf Otto von Wittelsbach war dem Kaiser als Bannerträger nach Italien gefolgt. Auf dem Rückwege wollte ein Veroneser, Alberich, den Deutschen den Paß von Chiusa (spr. kiusa) nur gegen Abgabe ihrer Pferde und Harnische öffnen; da erstieg Otto auf des Kaisers Aufforderung, den Schimpf zu rächen, mit zweihundert Mann noch höhere Bergspitzen, fiel den Wegelagerern in den Rücken und stürzte sie bis auf zwölf in den Abgrund, welche man hängte. So rettete Otto des Kaisers und der Deutschen Ehre. Nach der Rückkehr gab endlich Friedrich auf einer Versammlung zu Regensburg 1156 Bayern Heinrich dem Löwen zurück und entschädigte Heinrich XI. dadurch, daß er Ostbayern zu einem eigenen Herzogthume Oesterreich erhob und ihm gab.

c) Der Welfe Heinrich XII., der Löwe 1156—1180.

Da Heinrich XII. außer Bayern, Sachsen und welfischen Besitzungen im Süden auch Pommern, Mecklenburg, Holstein, Lüneburg und Braunschweig besaß, so

reichte seine Macht von der Ostsee bis zum adriatischen Meere. Kräftig wirkte er zum Besten seiner beiden Herzogthümer, indem er zu Sachsen die Slavenländer zwischen der Elbe und Oder eroberte, in Bayern aber für die Wiederherstellung der gestörten Ruhe sorgte. Auch legte er den Grund zur Stadt München. Weil der alte Welf VI. nach dem Tode seines einzigen Sohnes seine Güter an die Hohenstaufen verkauft hatte, wurde Heinrich gegen Friedrich erbittert und versagte ihm bei seinen erneuten Kämpfen mit den Lombarden die dringend verlangte Hülfe, weßhalb der Kaiser ihnen in der Schlacht bei Legnano (spr. lenjano) unterlag 1176. Nach der Rückkehr Friedrichs nach Deutschland brachten die Feinde Heinrichs auch noch andere Anschuldigungen gegen ihn vor, und da er auf dreimaliges Vorladen zur Verantwortung nicht erschien, wurde er in die Reichsacht und seiner Herzogthümer verlustig erklärt 1180. Sachsen bekam Bernhard von Askanien (Anhalt), Bayern der Pfalzgraf Otto von Wittelsbach, Heinrich mußte sich in seine Erbgüter Braunschweig und Lüneburg zurückziehen und den Versuch, Widerstand zu leisten bald aufgeben.

Bayerns mittlere Geschichte.

Von der Thronbesteigung des Hauses Wittelsbach bis zur Festsetzung der Untheilbarkeit. 1180—1506.

Erste Periode.

Von der Thronbesteigung des Hauses Wittelsbach bis zur ersten Theilung. 1180—1255.

Regenten: Otto I. (1180—1183), Ludwig I. (1183—1231), Otto II. (1231—1253), Ludwig II. und Heinrich XIII. (1253—1255).

Deutsche Kaiser: Friedrich I. (1152—1190), Heinrich VI. (1190—1197), Philipp (1198—1208), Otto IV. (1198—1218), Friedrich II. (1212—1250), Heinrich Raspe (1246—1247), Konrad IV. (1250—1254), — Wilhelm (1247—1256).

Inhalt: Allmählige Vergrößerung Bayerns. Gründung neuer Städte. Streit der Kaiser mit den Päpsten und den Gegenkaisern. Erwerbung der Rheinpfalz. Kirchenbann und Interdikt. Erste Theilung.

Otto I. der Große, Sohn des Pfalzgrafen Otto's IV. von Wittelsbach und seit 1155 selbst Pfalzgraf, erhielt 1180 Bayern von Friedrich I. mit vermindertem Gebiete, indem Tyrol, Steyermark, Ostbayern und ein großer Theil der heutigen Oberpfalz weggenommen war; selbst die Residenz Regensburg erhielt Reichsfreiheit, doch blieb dort ein bayerischer Burggraf. Bayern grenzte damals an den Lech, an Tyrol, den Wald Saläth, den Böhmerwald, Cham, Neumarkt und die Altmühl. Seine Herzogswürde bekleidete Otto nur drei Jahre, in welch

kurzer Zeit er jedoch möglichst viel Gutes für sein Land that. Um Ruhe und Ordnung zu erhalten, hielt er häufig Gerichts- und Landtage, vermehrte Bayern durch Kauf der Grafschaft Dachau und legte den Grund zur Stadt Landshut. Otto war ein entschlossener, rechtlicher Charakter, den selbst seine Gegner achten mußten, treu, tapfer und für sein Land väterlich gesinnt. Sein Sohn Ludwig I., von seinem Geburtsorte der Kelheimer genannt, stand eine Zeitlang noch unter Vormundschaft seiner Oheime, Konrads, Erzbischofs von Mainz und Salzburg, und Otto's VI., Pfalzgrafen von Wittelsbach. Große Unruhen entstanden in Folge einer Fehde zwischen den Grafen von Bogen und Ortenburg, die er vergebens zur Ruhe zu bringen suchte. Nach Kaiser Heinrichs VI. Tode wählten die Bayern mit den Schwaben und Oesterreichern dessen Bruder Philipp von Schwaben, die Rheinländer und Sachsen aber den Welfen Otto IV. von Braunschweig. Krieg wüthete nun zwischen beiden Partheien bis 1208, wo des bayerischen Herzogs Vetter, Pfalzgraf Otto VII., den Kaiser Philipp, der ihm die Hand seiner Tochter versprochen, seine Zusage aber nicht gehalten und eine polnische Prinzessin, um die er sich bewerben wollte, von ihm abwendig gemacht hatte, im Jähzorn darüber zu Bamberg ermordete. Der Pfalzgraf wurde nun geächtet und von Philipps Erbmarschall Heinrich Kalatin von Pappenheim bei Oberndorf, unweit Abach, erschlagen, das Schloß Wittelsbach aber von Herzog Ludwig zum Zeugniß seines Abscheues vor dieser Unthat zerstört. Da Ludwig des Pfalzgrafen Güter erhielt, schon früher beim Erlöschen der Burg-

grafen von Regensburg ihre Ländereien im Nordgau geerbt hatte, und ihm auch noch die Grafschaften Vohburg und Cham zufielen, so vermehrte er seine Hausmacht fast um das Doppelte. Auch erwarb er seinem Hause die Rheinpfalz. Als nämlich Otto IV. mit dem Papste Innocenz III. sich überworfen hatte, und auf dessen Betrieb der Sohn Heinrichs VI., der Hohenstaufe Friedrich II. von Sicilien, zum Gegenkaiser erwählt worden war, trat Ludwig I., nachdem sich Otto IV. besiegt nach Braunschweig zurückgezogen hatte, zu Friedrichs Parthei über und erhielt dafür 1215 die Rheinpfalz, welche Heinrich der Lange, der älteste Sohn Heinrich des Löwen, Bruder des Kaisers Otto's IV., besaß. Da aber die Pfälzer treu an Heinrich hingen, und Ludwig den Besitz des Landes nicht erkämpfen konnte, verlobte er seinen Sohn Otto mit Heinrichs Tochter Agnes und brachte ihn dadurch nach Heinrichs Tode (1227) in den ruhigen Besitz der Pfalz. In Folge eines Streites des Erzbischofes von Salzburg mit den Einwohnern von Reichenhall ergab sich diese Stadt in den Schutz Bayerns. Ludwig gründete auch Straubing, Landau und Braunau und vollendete den Bau von Landshut. Plötzlich wurde er 1231 bei einem Spaziergange auf der Kelheimer Brücke von einem Meuchelmörder umgebracht, und da das Volk denselben alsbald zerriß, so erfuhr man auch nichts Näheres über die Beweggründe zu dieser Unthat. Ludwig I. war ein einfacher, ehrlicher Character, der sich die Liebe seines Volkes bis an sein Ende zu erhalten wußte. Sein Sohn O t t o II., der bisher als Pfalzgraf in Heidelberg lebte, der Erlauchte genannt, hatte eine schwere und un-

ruhvolle Zeit. Bei Anfang seiner Regierung drückte Theuerung das Land, der er durch Vertheilung aus seinen Speichern an die Dürftigen väterlich abhalf. Des Kaisers Friedrichs II. Sohn, Heinrich, warf, weil Otto gegen sein Streben, die königliche Gewalt in Deutschland an sich zu reißen, sprach, einen großen Haß auf ihn und fiel in Bayern ein, auch verwüstete eine Fehde mit Friedrich dem Streitbaren von Oesterreich, der um unbegründete Ansprüche zu erzwingen, eingefallen war, Nieder-Bayern drei Jahre lang. Größere Unruhen entstanden durch das Zerwürfniß, in welches Kaiser Friedrich II. mit den Päpsten gerieth; denn dies führte die Wahl eines Gegenkaisers in der Person des Heinrich Raspe, Landgrafen von Thüringen, herbei 1246, und als dieser das Jahr darauf starb, wurde von der päpstlichen Parthei der Graf Wilhelm von Holland aufgestellt. Herzog Otto blieb aber, obschon Innocenz IV. ihn deßhalb mit dem Banne und das Land mit dem Interdikte belegte, Friedrichen treu und bewahrte diese Treue auch seinem Sohne und Nachfolger Konrad IV. Otto der II. besaß kräftigen Willen für alles Rechte und Gute, und viele Stiftungen von ihm geben den Beweis, daß er kein Verächter der Religion war, und lassen zweifeln, ob er den Kirchenbann, in welchem er starb, verdient hatte. Seine Besitzungen erweiterte er in der Pfalz durch Sinzenheim, Mosbach, Homburg u. a. und in Bayern besonders durch Kalmünz, Bogen, Wasserburg und Schärding. Sein Versuch, nach Friedrich des Streitbaren Tode Oesterreich wieder an Bayern zu bringen, mißlang durch die größere Macht der Könige von Böhmen

und Ungarn, Ottokar's und Bela's, welche Ansprüche auf die österreichischen Länder machten. Bei seinem Tode (1253) war von seinen zwei Söhnen nur Ludwig zugegen, Heinrich befand sich in Ungarn bei seinem Schwiegervater, König Bela. Ludwig II., der Strenge genannt, ergriff sogleich die Regierung und machte die Lösung des Kirchenbannes zu seiner ersten Aufgabe. Auch nach der Rückkehr seines Bruders aus Ungarn regierte er noch ein Jahr gemeinschaftlich mit ihm; da verlangte dieser, weil ihre verschiedene Gemüthsart nicht gut harmonirte, eine Theilung, und sie kam zu Landshut 1255 dahin zu Stande, daß Ludwig II. Oberbayern und die Rheinpfalz, Heinrich XIII. Niederbayern und den Nordgau bekam. Um größeren Nachtheil zu verhüten, wurde festgesetzt, daß beim Erlöschen einer Linie die getheilten Güter dem Haupte der andern zufallen, und nichts vom gemeinsamen Besitze veräußert werden solle, Herzogstitel und Wappen führten sie beide gleich.

Zweite Periode.

Von der ersten Theilung bis zum Tode des Kaisers Ludwigs IV. 1255—1347.

A. Oberbayern (und die Rheinpfalz).

Regenten: (in Oberbayern und der Rheinpfalz): Ludwig II. (1255—1294), Rudolf I. (1294—1310), Ludwig III. (1301—1347).

Deutsche Kaiser: Wilhelm (1247—1256) — Richard (1257—1271), Alfons (1257) — Rudolf I. (1273—1291), Adolf (1292—1298), Albrecht I. (1298—1308), —

Heinrich VII. (1308—1313), Friedrich der Schöne (1314—1322), Ludwig IV. (1314—1347).

Inhalt: Uebereilte Strenge Ludwigs II. Vermehrung des bayerischen Gebietes. Kampf mit Ottokar von Böhmen. Uneinigkeit Rudolfs und Ludwigs III. Kampf Ludwigs mit Friedrich dem Schönen wegen der niederbayrischen Vormundschaft. Erhebung Ludwigs zum Kaiser. Kämpfe mit dem Gegenkaiser Friedrich und den Päpsten. Erwerbung von Brandenburg. Vertrag von Pavia. Chur-Verein. Wiedervereinigung Niederbayerns. Erwerbung Tyrols und holländischer Provinzen. Gegen-Kaiser Karl IV. Tod Ludwigs IV.

Ludwig II. der Strenge wird wegen seiner feinen Manieren und guten Haushaltungskunst gelobt, war strenge in Bestrafung der Raubritter, ließ aber auch in blinder Eifersucht seine Gemahlin Maria von Brabant hinrichten. Sie hatte nämlich, während Ludwig in der Rheinpfalz war, um die Störer des Landfriedens zu strafen, an ihn und an seinen Feldhauptmann, den Grafen Heinrich von Leiningen, geschrieben, und Letztern ersucht, den Herzog zur baldigen Rückkehr zu bewegen mit dem Beifügen, daß sie sich auf des Grafen Wiederkehr recht freue. Der Bote verwechselte die Briefe, und Ludwig wurde, als er den an Leiningen las, von solcher Eifersucht befallen, daß er alsbald nach Donauwörth, wo er seine Gattin gelassen hatte, zurückritt, dort den Schloßvogt niederstieß, die Oberhofmeisterin vom Thurme herabstürzte und seine Gattin, ohne auf ihre Unschuldsbetheuerungen zu achten, hinrichten ließ. Als er sich aber, nachdem die erste Wuth vorüber war, von ihrer Unschuld

überzeugte, bleichte ihm Reue und Schrecken in einer Nacht die Haare, und er wanderte büßend nach Rom, wo er gegen die Stiftung des Klosters Fürstenfeld, die Verzeihung der Kirche erhielt. Im Kampfe Heinrichs von Niederbayern mit Ottokar von Böhmen (von 1257—67) unterstützte er seinen Bruder kräftig. Seinem Mündel, dem jungen Konradin, Sohn des Kaisers Konrads IV., verschaffte er die Belehnung mit Franken und Schwaben und schoß ihm Geld vor, als er nach Italien zog, um sein Erbreich Neapel und Sicilien, dessen sich der Franzose Karl von Anjou, welchem es der Papst als Lehen verlieh, bemächtiget hatte, wieder zu gewinnen, wofür ihm dieser mehrere Güter verpfändete. Nach Konradins Hinrichtung zu Neapel (1268) fiel ihm und seinem Bruder der größte Theil hievon zu, darunter Amberg, Donauwörth, Neumarkt, Nürnberg, Nördlingen und Lauingen. Auch durch Kauf und Lehen vermehrte er seine Besitzungen sowohl in Bayern, besonders mit landsbergischen, falkensteinschen, ortenburgischen und leuchtenbergischen Gütern, als auch in der Rheinpfalz. Bei der 1273 erfolgten Wahl Rudolfs von Habsburg zum deutschen Kaiser, durch welche den während des Interregnums (1256—73) eingetretenen Unordnungen in Deutschland ein Ende gemacht wurde, war Ludwig nebst dem Churfürsten von Mainz am Thätigsten für ihn gewesen, deßhalb gab ihm dieser seine Tochter Mechtildis zur Ehe und bestätigte die Konradinische Erbschaft. Ludwig blieb dem Kaiser gegen dessen Gegner Ottokar von Böhmen, der auch Oesterreich, Steyermark und Kärnthen besaß, treu und unterstützte ihn sogar gegen Heinrich XIII. von

Niederbayern, der sich hauptsächlich aus Neid gegen seinen Bruder mit Ottokar verbunden hatte. Dennoch gab Rudolf nach Ottokar's vollständiger Besiegung auf dem Marchfelde (1278) die früher zu Bayern gehörigen Länder nicht zurück, sondern verlieh sie seinen eigenen Söhnen. Nach dem Tode Rudolfs von Habsburg war Herzog Ludwig Reichsverweser und hielt sich meistens am Rhein auf, darum überließ er die Verwaltung Oberbayerns seinem ältern Sohne Rudolf. Bald nachdem Ludwig noch Streitigkeiten Rudolfs mit Augsburg und Niederbayern geschlichtet hatte, starb er (1294). Ihm folgte Rudolf I. in der Herzogswürde; dessen Bruder Ludwig III., der erst dreizehn Jahre alt war, wurde in Wien am Hofe Albrechts, des Bruders seiner Mutter, erzogen. Rudolf, der eine Tochter des Kaisers Adolf von Nassau geheirathet hatte, hielt es auch dann noch mit ihm, als die über seine Regierung unzufriedenen Deutschen schon Albrecht I. von Oesterreich gewählt hatten, und focht mit seinem Vetter Otto III. von Niederbayern für ihn in der Schlacht bei Göllheim, in der Nähe von Worms, wo Adolf Krone und Leben verlor, (1298). Auch Rudolf wurde von Albrecht besiegt, der ihm nun mehrere Besitzungen, darunter Donauwörth, welches reichsfrei wurde, abnahm, und ihn (1301) nöthigte, seinen Bruder Ludwig III. zum Mitregenten anzunehmen. Um diese Zeit vergrößerte sich Bayern durch einen Theil aus dem Erbe der gräflich hirschbergischen Güter, worunter Rosenberg und Sulzbach war. Dem nach Albrechts Ermordung 1308 gewählten Kaiser Heinrich VII. von Luxemburg hing Rudolf fest an, deß-

halb kam es 1310 zu einer Theilung, in welcher Rudolf München, Ludwig Ingolstadt erhielt, die Pfalz aber Beiden gemeinschaftlich blieb. Doch entstand bald neuer Zwist unter den Brüdern, und 1313 wurde die Theilung wieder aufgehoben. Wegen der an Ludwig übertragenen Vormundschaft über die Prinzen von Niederbayern, Heinrich XIV., Otto IV. und Heinrich XV., kam es zu einem Kriege mit Friedrich dem Schönen von Oesterreich, welchen der niederbayerische Adel zum Vormunde wünschte. Hier siegte Ludwig bei Gamelsdorf 1313 vorzüglich durch die Tapferkeit der Landshuter. Dieser Siegesruhm und seine sonstigen Vorzüge bewogen mehrere Churfürsten, nach Kaiser Heinrichs VII. Tode ihn zum Kaiser zu wählen, während die Minderzahl die Krone Friedrichen übertrug, unter denen Ludwigs eigener Bruder sich befand. Ungern nahm Ludwig die Krone an, doch nachdem er 1314 zu Aachen als Ludwig IV. zum Kaiser gekrönt worden war, wollte er auch seine Krone kräftig vertheidigen. Während des Kampfes Ludwigs mit seinem Gegner und dessen Bruder Leopold entsagte Rudolf der Herrschaft (1317) und starb (1319) ferne von Bayern. Der von Ludwig zwischen Mühldorf und Ampfing 1322, besonders durch die Geschicklichkeit des kriegserfahrenen Nürnbergers Schweppermann über Friedrich erfochtene Sieg brachte diesen sogar in die Hände seines Gegners, der ihn auf das feste Schloß Trausnitz in der Oberpfalz bringen ließ, sonst aber großmüthig behandelte. Seiner Krone dadurch mächtig geworden, gab er nach dem Tode des Markgrafen Waldemars II. von Brandenburg diese Mark als offenes Reichs-

lehen auf dem Reichstage zu Nürnberg 1324 seinem ältesten Sohne Ludwig, der daher der Brandenburger genannt wurde. Da Kaiser Ludwig die in Mailand mächtigen Ghibellinen Visconti gegen die päpstliche Parthei unterstützte, brachte er den Papst Johann XXII. gegen sich auf, der nun verlangte, er solle sich vor ihm rechtfertigen, bis dahin aber die Krone niederlegen, als Ludwig nicht gehorchte, ihn mit dem Banne belegte, und alle Orte, die ihm treu bleiben würden, mit dem Interdikte bedrohte. Ludwig fand aber treue Anhänger in den Reichsstädten und warme Vertheidiger gegen die päpstlichen Anforderungen in den Minoriten, versöhnte sich auch mit seinem Gegner Friedrich (1325), dem er die Freiheit gab, und als er sich seinem Versprechen treu, weil er die eingegangenen Bedingungen der Anerkennung Ludwigs, Aussöhnung desselben mit Friedrichs Brüdern und Hülfeleistung gegen dessen Feinde, nicht erfüllen konnte, wieder zur Haft stellte, brüderliches Vertrauen schenkte, und zog nun nach Italien, wo er den Papst Johann absetzen, dagegen einen Minoriten als Nikolaus V. an seine Stelle wählen, und sich zum Kaiser krönen ließ. Als Ludwig aber aus Geldmangel die Römer besteuern mußte, empörten sie sich, und er sah sich genöthiget, Rom zu verlassen, worauf auch Nikolaus fliehen und sich endlich an Johann XXII. ergeben mußte. Auf der Rückkehr schloß der Kaiser mit seines Bruders Söhnen, Rudolf II. und Ruprecht I. zu Pavia 1329 einen Vertrag, daß sie und ihres verstorbenen ältesten Bruders Adolf hinterlassener Sohn Ruprecht II. die Rheinpfalz und einen Theil von Nordbayern mit Amberg, von nun an die Oberpfalz genannt, erhalten

sollten; die Churwürde sollte zwischen Bayern und der Pfalz wechseln, und wenn in einer Linie der Mannsstamm ausstürbe, der Aelteste aus der andern folgen, auch kein Fürst etwas vom Wittelsbachischen Gute veräußern. Oberbayern behielt Ludwig für sich und seine Söhne. Bei seiner Rückkehr nach Deutschland stiftete er das Kloster Ettal. Obwohl unterdessen Friedrich gestorben war, kam doch bei Lebzeiten des Papstes Johann keine Aussöhnung zwischen Ludwig und ihm zu Stande. Unter dessen Nachfolger Benedikt dem XII. schien zwar eine Verständigung eher möglich, aber dieser wurde nun von dem französischen Könige Philipp VI. gehindert, den Kaiser vom Banne zu lösen. Da schlossen die Churfürsten 1338 zu Rense den sogenannten Churverein, indem sie erklärten, daß jeder mit Churstimmen-Mehrheit Gewählte wahrer deutscher Kaiser sey und keiner päpstlichen Bestätigung bedürfe. Als 1340 die niederbayerische Linie ausstarb, vereinigte Ludwig das Land wieder mit Oberbayern (1341). Um auch Tyrol seinem Hause zu erwerben, willigte der Kaiser in die Scheidung der Besitzerin desselben, Margaretha Maultasch, von ihrem Gatten, Johann von Mähren, dem Sohne des Böhmenköniges Johann, und in ihre Vermählung mit seinem Sohne Ludwig dem Brandenburger 1342. Dadurch gerieth er aber in Streit mit dem Böhmenkönige und der Kirche, in deren Rechte er durch die von ihm angeblich aus kaiserlicher Machtvollkommenheit ausgesprochene Scheidung beider Gatten eingegriffen hatte, und der neue Papst Clemens VI. belegte ihn wieder mit dem Banne. Durch den Tod seines Schwagers Wilhelms IV.

von Holland, mit dessen Schwester Margaretha er sich (1323) vermählt hatte, erbte er 1345 die Provinzen Holland, Seeland, Hennegau und Friesland. Als nach dem Tode des Königes Robert von Neapel Ludwig die Gelegenheit zur Wiedergewinnung Neapels und Siciliens benützen zu müssen glaubte, brachte es Clemens VI. dahin, daß eine Parthei (1346) den Sohn Johanns von Böhmen, Karl, Markgrafen von Mähren, als Karl den IV. auf den deutschen Thron wählte. Ludwig behauptete sich aber auch gegen ihn bis an seinen Tod, der ihn 1347 plötzlich auf einer Jagd beim Kloster Fürstenfeld durch einen Schlagfluß hinraffte. Ludwig der Bayer war ein Fürst von standhaftem Muthe und großer Kraft, der nicht bloß sein Land von den Hochalpen bis an die Mündung des Rheins erweiterte und es auf die Höhe europäischer Wichtigkeit erhob, sondern auch die kaiserlichen Rechte kräftig schützte und die steigenden Anforderungen der Hierarchie muthig und standhaft bekämpfte.

B. Niederbayern.

Regenten: Heinrich XIII. (1255—1290), Otto III. (1290—1312), Ludwig III. (1290—97), Stephan I. (1290—1310), Ludwig IV. (1312—1322), Heinrich XIV. (1322—1339), Otto IV. (1322—1335), Heinrich XV. (1330—1333), Johann (1339—1340).

In Niederbayern gerieth Heinrich XIII. in einen verheerenden Krieg mit Ottokar von Böhmen, der nach Aussterben der Linie Heinrichs Jasomirgott sich Oesterreichs bemächtigt hatte, und Schärding und Neuburg am Inn verlangte. Mit Hülfe seines Bruders Ludwigs II.

schlug er ihn zwar 1257 bei Mühldorf, aber der Krieg dauerte mit Unterbrechung bis 1267 fort. Die Wahl Rudolfs von Habsburg zum deutschen Kaiser trennte beide Brüder, und Heinrich hielt nun aus Neid gegen Ludwig zu Ottokar. Obschon von Rudolf geächtet und bei Straubing geschlagen, erhielt Heinrich doch durch Ludwigs Vermittlung Verzeihung und das dem Ottokar abgenommene Land ob der Ens. Weil er sich aber auch auf Steyermark Rechnung gemacht hatte, so trat er wieder auf Ottokars Seite, verlor daher, als dieser 1278 in der Schlacht auf dem Marchfelde gegen Rudolf Krone und Leben eingebüßt hatte, auch das Land ob der Ens und mußte sich alles Streites mit seinem Bruder über die Chur- und Herzogswürde auf zweiundzwanzig Jahre enthalten. Seine Länder vermehrte er unter Anderm durch Kauf von Rottenburg und Vilshofen. Bei seinem Tode hinterließ er (1290) drei Söhne: Otto III., Ludwig III. und Stephan I. Sie sollten nach des Vaters Willen gemeinsam regieren, aber meistentheils hatte Otto III. die Oberleitung. Er führte verderbliche Fehden mit Oesterreich und Oberbayern, war zwar als Bela's IV. Tochtersohn (1304) zum Könige von Ungarn gewählt worden, verlor aber nach kurzem Besitze die Krone an den siebenbürgischen Fürsten Ladislaus, in dessen Gefangenschaft er gerieth, woraus er jedoch nach einem Jahre entfloh. Die erneuten Fehden mit Oesterreich, wohin nach Albrechts Ermordung eine Parthei die niederbayrischen Fürsten gegen dessen Sohn Friedrich, den sie nicht anerkennen wollte, rief, endete ein Frieden zu Passau (1311). In diesem Jahre gab er, um Geld zur Wiedereroberung

der ungarischen Krone zu erhalten, seinen Landständen für eine große Abgabe einen Freibrief, die Ottonische Handfeste genannt, der ihnen die niedere Gerichtsbarkeit über ihre Grundholden überließ. Im Begriffe nach Ungarn zu ziehen starb er aber 1312. Schon vor ihm waren seine Brüder Ludwig III. unvermählt (1297) und Stephan (1310) mit Hinterlassung zweier Söhne, Heinrichs XIV., der Aeltere genannt, und Otto's IV., mit Tod abgegangen. Otto III. selbst hatte auch einen Sohn, Heinrich XV., der Jüngere oder von einem Schlosse bei Deggendorf der Natternberger geheißen. Da alle drei unmündig waren, hatte er Ludwig III. von Oberbayern zu ihrem Vormunde ernannt. Dagegen erhoben sich die Adeligen Niederbayerns, welche Friedrich den Schönen von Oesterreich zum Vormunde haben wollten; aber Ludwig schlug sie 1313 bei Gamelsdorf und führte die Vormundschaft bis 1322, in welchem Jahre er die Regierung den Söhnen Stephans, Heinrich XIV. und Otto IV. übergab. Sie hatten, weil die Schuldenlast sie öfter zur Auflage von neuen Steuern veranlaßte, viel Streit mit den Landständen, besonders der hohen Geistlichkeit; auch maßten sie sich über Heinrich XV., als er, nachdem er volljährig geworden war, mit in die Regierung trat, Manches an. Daher theilte Kaiser Ludwig (1331) Niederbayern unter sie und gab Heinrich XIV. (1331—39) Landshut, Otto IV. (1331—35) Burghausen und Heinrich XV. (1331—33) Deggendorf als Residenzen in ihren Theilen. Doch war auch dadurch die Ruhe nicht vollständig hergestellt, da Heinrich XIV. Streit wegen der Grenzen seines Theiles erhob. Heinrich XV. starb bald darauf 1333 kinderlos,

worauf sich Heinrich XIV. dieses Theiles bemächtigte. Nach zwei Jahren (1335) folgte ihm Otto IV. gleichfalls ohne Erben im Tode nach, welcher schon früher den Kaiser Ludwig zum Erben eingesetzt hatte, und in Kurzem (1339) segnete auch Heinrich XIV. das Zeitliche, einen zehnjährigen Sohn Johann hinterlassend. Da dieser schon nach einem Jahre 1340 starb, so vereinigte Kaiser Ludwig, die ungegründeten Ansprüche, welche die pfälzischen Prinzen und sogar Oesterreich erhoben, mit Kraft zurückweisend, Niederbayern wieder mit Oberbayern 1341, so daß die Trennung Niederbayerns unter der Heinrichs-Linie fünfundachtzig Jahre bestanden hatte.

Dritte Periode.

Von dem Tode des Kaisers Ludwigs IV. bis zur Festsetzung der Untheilbarkeit 1347 — 1506.

Regenten: Siehe vor den einzelnen Linien.

Deutsche Kaiser: a) Aus verschiedenen Häusern: Karl IV. (1346—1378), Günther (1349), Wenzel (1378—1400), Ruprecht (1400—1410), Sigmund (1410—1437). — b) Aus dem Hause Habsburg: Albrecht II. (1438—1440), Friedrich III. (1440—1493), Max I. (1493—1519).

Inhalt. Theilung von 1349 in Ober- und Niederbayern. Theilung Niederbayerns 1353. Vereinigung von Oberbayern und Landshut. Verlust von Thyrol, Brandenburg und Holland. Theilung von 1392. Streit wegen der Vormundschaft über den Prinzen Friedrich von Landshut. Kampf Ludwigs VII. mit allen Wittelsbachern und seinem eigenen Sohne. Theilung Strau-

dings 1429. Vereinigung von Ingolstadt mit Landshut. Stiftung der Universität Ingolstadt. Landshuter Erbfolgekrieg. Die junge Pfalz. Albrecht des Weisen Primogeniturgesetz.

Kaiser Ludwig hinterließ 1347 sechs Söhne. Aus der ersten Ehe mit Beatrix von Glogau stammten: Ludwig V., der Brandenburger genannt, und Stephan I., von den vielen Spangen und Haften seines Kleides fibulatus (mit den Haften) geheißen; aus der zweiten Ehe mit Margaretha von Holland waren: Ludwig VI. mit dem Beinamen der Römer, weil er in Rom geboren war, Wilhelm I., Albrecht I. und Otto V. Bayern war durch Kaiser Ludwigs Erwerbungen von Brandenburg, Thyrol und Holland so mächtig, daß man hätte glauben sollen, das Haus Wittelsbach würde eines der ersten in Europa werden. Leider befolgten die Söhne ihres Vaters weisen Befehl, Ober- und Niederbayern wenigstens zwanzig Jahre ungetheilt zu lassen, nicht, sondern nahmen 1349 zu Landsberg eine Theilung vor, die Ober- und Niederbayern wieder trennte.

Erste Haupttheilung 1349.

A. Oberbayern nebst Brandenburg und Tyrol.

Regenten: Ludwig V. (1349—1361), Ludwig VI. (1349—1351), Otto V. (1349—1351), Stephan I. (1361—1375), Friedrich I. mit Stephan II. und Johann I. (1375—1392).

In der Theilung von 1349 erhielt Ludwig V., dem auch Brandenburg und Tyrol gehörte, Oberbayern, mußte aber zwei seiner Halbbrüder, Ludwig VI., und Otto V. zu sich nehmen. Aus Unmuth über die Vorfälle in Brandenburg (s. u.) trat er dieses

1351 an Ludwig VI. und Otto V. ab und behielt Oberbayern allein. Er söhnte sich mit Kaiser Karl IV. aus, löste sich vom Banne und sein Land vom Interdikte, brachte es auch dahin, daß der Papst seine Ehe mit Margaretha Maultasch als gültig anerkannte, und regierte sein Oberbayern trefflich; besonders that er für München und andere Städte Vieles. Nach seinem Tode 1361 nahm sogleich Stephan I. von Niederbayern, als nun ältestes Glied der Familie, Oberbayern in Besitz und verdrängte Ludwigs Sohn Mainhard nach Tyrol. Aus Unzufriedenheit darüber verschenkte Mainhards Mutter, Margaretha, obwohl sie schon früher auf ihr weibliches Erbrecht Verzicht gethan hatte, nach dessen Tode 1363 Tyrol unter Vorbehalt des lebenslänglichen Genusses an Oesterreich. Zwar begann Stephan I. deßhalb Krieg, aber durch Kaiser Karls IV. schlaue Vermittlung kam, als die Bayern bereits in Tyrol beträchtliche Erfolge errungen hatten, ein Schiedsgericht zu Stande, welches 1369 Tyrol Oesterreich zusprach, so daß Bayern davon bloß Kitzbühel, Rattenberg und Kufstein nebst einer Geldentschädigung erhielt. Auch Brandenburg ging für die Wittelsbacher verloren. 1348 trat plötzlich ein dem verstorbenen Markgrafen Waldemar ähnlicher Mann (ein Müller Namens Rehbock) auf und gab sich für den verstorbenen Markgrafen aus, der bis jetzt auf einer Wallfahrt nach Palästina im Auslande gewesen sey. Er fand bei einigen Fürsten und den meisten Städten Anhang und Unterstützung, doch wurde er nach einigen Jahren vertrieben. Aber Ludwig V. wurde darüber Brandenburgs so überdrüssig, daß er es 1351 seinen Brüdern Lud-

wig VI. und Otto V. übergab. Im Zorne darüber, daß Stephan I. Oberbayern an sich gerissen hatte, ließen sie sich von Karl IV. zu einer Erbverbrüderung mit ihm überreden, in Folge deren nach ihrem etwa kinderlos erfolgenden Tode Brandenburg an die Luxemburger fallen sollte. Als Ludwig VI. (1365) kinderlos gestorben war, gab Karl IV. dem bisher unvermählten Otto V. seine fünfjährige Tochter Anna zur Ehe. Doch erst, als ihn Karl in einem Kriege gegen die eingefallenen Herzöge von Pommern ohne Hülfe ließ, erkannte Otto die hinterlistigen Pläne seines Schwiegersvaters und suchte nun Brandenburg den Wittelsbachern zu erhalten, indem er Friedrichen, dem Sohne Stephans I., huldigen ließ. Da scheute sich der eigennützige Karl nicht, mit überlegener Macht Brandenburg zu besetzen, und zwang 1373 Otto, ihm die Mark um zweimalhunderttausend Gulden zu verkaufen, die aber nicht vollständig bezahlt wurden. Otto V. ging nach Bayern zurück, wo er (1379) zu Wolfstein ohne Erben starb; Friedrich wurde mit der Landvogtei in Elsaß beschwichtiget. Stephan I. regierte in Oberbayern (bis 1375) unter vielfachen Fehden mit Karl IV., Regensburg, Augsburg und anderen Städten. Seine drei Söhne Friedrich, Stephan II. und Johann regierten bis 1392 gemeinschaftlich in Oberbayern und Landshut, das Stephan I., als er 1353 von Niederbayern Straubing mit zweiundzwanzig Aemtern seinen Stiefbrüdern Wilhelm und Albrecht überließ, nebst dem Reste von Niederbayern behalten hatte; doch so, daß Friedrich, welcher der Tüchtigste war, die Hauptleitung des Ganzen führte; denn Stephan II. liebte den Putz, weßhalb

er den Beinamen „der Kneiffel“ erhielt, und Johanns Hauptbeschäftigung war die Jagd. In Verbindung mit ihren Vettern, den drei Pfalzgrafen Ruprecht und Albrecht von Straubing zwangen sie 1384 den Kaiser Wenzeslaus zur Herausgabe der oberpfälzischen Ortschaften, welche der pfälzische Churfürst Rudolf II. (1349) an Karl IV. mit der Bedingung des Rückfalles als Pfandschaft für die Morgengabe, da jener seine Tochter Anna an den Kaiser vermählte, gegeben, die aber Karl, auch nachdem Anna und ihr Sohn gestorben waren, behalten hatte. Diese Ortschaften machten fast den ganzen nördlichen Theil der Oberpfalz aus. In die Fehden, welche zwischen den Fürsten und den unter Wenzels schwacher Regierung in Schwaben und am Rheine entstandenen Städteverbindungen ausgebrochen waren, wurden auch die bayerischen Fürsten verwickelt, und geriethen dadurch in große Geldnoth; doch erweiterten sie ihren Besitz durch Ankauf der Grafschaften Frontenhausen und Leonberg.

B. Niederbayern nebst Holland.

Regenten: Stephan I. mit Wilhelm I. und Albrecht I. (1349—1353).

Stephan I. fibulatus hatte in der Theilung von 1349 Niederbayern mit den holländischen Provinzen erhalten, und mußte zwei seiner Stiefbrüder, Wilhelm I. und Albrecht I., in seinen Theil mitaufnehmen; die Pfalzgrafen am Rhein, welche auch Anspruch auf Niederbayern erhoben, wurden mit sechzigtausend Goldgulden, statt deren ihnen später Cham und Kötzting gegeben wurde, befriediget. Die gemeinschaftliche Regierung Niederbayerns

dauerte aber nicht lange; denn schon 1353 gab Stephan I. seinen Brüdern Holland nebst Straubing und zweiundzwanzig niederbayerischen Aemtern, Landshut und das übrige Niederbayern behielt er selbst. So entstanden zwei niederbayerische Linien: Landshut und Straubing-Holland.

a) Landshut.

Regenten: Stephan I. (1353—1375), Friedrich mit Stephan II. und Johann I. (1375—1392.)

Stephan I. hatte viele Fehden mit seinen Rittern und den umliegenden Städten, und hinterließ, obwohl er 1361 auch Oberbayern bekam, seinen drei Söhnen Friedrich, Stephan II. und Johann I. ein tief herabgekommenes Land. (Von ihrem Charakter und ihrer gemeinsamen Regierung bis 1392 siehe Oberbayern S. 52 gegen das Ende.)

b) Straubing-Holland.

Regenten in Straubing: Albrecht I. (1353—1404), Wilhelm II. (1404—1417), Johann II. (1417—1425).

Nach der Theilung Niederbayerns 1353 blieb Albrecht I. in Straubing, Wilhelm I. war bei der Mutter Margaretha in den holländischen Provinzen. Da die dort entstandenen Verhältnisse Albrechts Gegenwart nothwendig machten, so ließ er in Straubing einen Ritter Eck und nachher den Landgrafen Johann von Leuchtenberg als Statthalter zurück. Später verwaltete es sein zweiter Sohn Albrecht II., der aber schon 1397 starb. Für Wilhelm II., den Sohn Albrechts II., der durch die Verwaltung der holländischen Provinzen fast

ganz in Anspruch genommen war, verwaltete es sein Bruder, Johann II., seit 1398 schon dort Statthalter, bis 1408, wo er Bischof von Lüttich wurde. Nach seines Vaters Tode legte er aber (1418) die bischöfliche Würde nieder, übernahm die Regierung von Straubing, und machte auch seine Ansprüche auf Holland geltend. Nach seinem Tode 1425 war Bayern-Straubing erledigt; da sich aber die andern bayerischen Fürsten über das Erbe nicht einigen konnten, so machte Kaiser Sigmund, weil durch die ohne des Kaisers Wissen vorgenommene Theilung die Lehensrechte verwirkt seyen, und dessen Eidam, Herzog Albrecht von Oesterreich, als Schwestersohn des verstorbenen Johann, Ansprüche auf dies Land. Endlich sahen sie die Nichtigkeit derselben selbst ein, und Sigmund theilte 1429 das Straubinger Erbe in vier Theile. Das Kelheimer Viertel gab er Wilhelm III., das Straubinger Ernst I., Beide von der Münchner Linie, Vilshofen erhielt Heinrich der Reiche von Landshut, Schärding Ludwig VII. von Ingolstadt.

Regenten in Holland: Margaretha (1347—1349), Wilhelm I. (1349—1377), Albrecht I. (1377—1404), Wilhelm II. (1404—1417), Johann II. (1417—1418), Jakobäa (1418—1433).

In Holland, welches Kaiser Ludwigs Gemahlin Margaretha bis 1349 selbst verwaltet und es dann ihrem Sohne Wilhelm I. übergeben hatte, brach, weil dieser die seiner Mutter versprochenen Jahrgelder von zehntausend Dukaten nicht zahlte, ein Bürgerkrieg aus. Die eine Parthei, Kabeljaue (Stockfische) genannt, hielt es mit Wilhelm, die andere Parthei, welche sich Hoeks

(spr. hux = Angeln) nannte, mit Margaretha. Als Margaretha gestorben (1356) und Wilhelm I. wahnsinnig geworden war (1358), ernannten die Hoeks dessen Bruder Albrecht I. zum Statthalter (Ruward) und nach Wilhelms Tode 1377 zum Nachfolger. Er konnte aber die Partheien so wenig vereinigen, daß sogar sein Sohn Wilhelm II. auf der Gegenparthei seines Vaters stand. Auch Wilhelm II. war, als er nach seines Vaters Tode (1404) die Regierung bekam, nicht im Stande, die Einigkeit herzustellen, und hinterließ noch bei seinem Tode (1417) das Land in Unruhe seiner Tochter Jakobäa. Die Hoeks erklärten sich als ihre Vormünder, die Kabeljaue riefen aber Wilhelms II. Bruder, Johann II. herbei. Durch einen Vergleich erhielt er auch einen Theil der Provinzen. Aus Politik vermählte sich aber Jakobäa mit Johann von Brabant, einem Enkel Philipp des Kühnen von Burgund, aber bald schied sie sich, theils durch die Einflüsterungen der Hoeks bewogen, theils aus Widerwillen von ihm und glaubte durch Vermählung mit Herzog Humphred von Glocester (spr. glostr), einem Bruder des englischen Königs Heinrichs V., eine Stütze zu finden. Nun griff ihn Johann von Brabant mit einem großen Heere an und zwang ihn zur Flucht nach England; Jakobäa begab sich in den Schutz ihres Vetters, des Herzogs Philipp des Guten von Burgund. Da er sie aber fast wie eine Gefangene hielt, so floh sie nach Holland zurück. Durch einige Niederlagen geschwächt, schloß Philipp (1428) mit Jakobäa zu Delft einen Vertrag, daß sie lebenslänglich ihre Erbländer behalten, aber nicht mehr heirathen solle. Da sie aber diese Beding-

ung nicht hielt, nahm Philipp ihren Geliebten gefangen, worauf Jakobäa, um diesen zu retten, 1433 auf ihre Länder verzichtete, die nun Philipp fast ganz an sich zog.

Zweite Haupttheilung 1392.

Die drei Herzöge: Friedrich, Stephan II. und Johann hatten bis 1392 gemeinschaftlich über Oberbayern und Landshut regiert; da verlangte Johann eine Theilung und erzwang sie durch Unterstützung der Münchner Bürger. In ihr erhielt Stephan II. einen Theil von Oberbayern mit Ingolstadt, den andern Johann mit München, und Friedrich Niederbayern (außer dem Straubinger Theil) mit Landshut als Residenzen.

A. Bayern-Ingolstadt.

Regenten: Stephan II. (1392 — 1413), Ludwig VII. (1413—1447).

Stephan II., der Kneiffel, verlangte, da Friedrich von Landshut noch im Jahre der Theilung gestorben war, die Vormundschaft über dessen Sohn Heinrich. Da aber auch Johann von München sich nicht davon ausschließen lassen wollte, so entstand zwischen ihnen Krieg (1393 — 1395). Während Stephan II. in Frankreich bei seiner Tochter Isabella sich befand, die er schon 1380 mit dem Könige Karl VI. vermählt hatte, griff sein Sohn Ludwig VII. der Bärtige, ein unruhiger Kopf, Freising an, weil dessen Bischof ein Verbündeter Herzogs Johann war, und als er es nicht überrumpeln konnte, verheerte er Neustadt an der Donau, wofür Johann Friedberg plünderte. Nach fortgesetzten Verwüstungen wurde endlich in

einem Vertrage (1395) die Theilung zwischen Johann und Stephan aufgehoben, und Oberbayern von ihnen gemeinschaftlich regiert. Nach Johanns Tode (1397) suchte Stephan dessen Söhnen, Ernst I. und Wilhelm III., München zu entziehen und brachte die Münchner Bürger um so leichter auf seine Seite, weil ihnen jene ihre Rechte und Freiheiten nicht bestätigen wollten. So entbrannte der Krieg aufs Neue, und die Ruhe wurde nicht einmal dann hergestellt, als die Münchener (1399) ihre Freiheiten vollständig bestätiget erhielten. Erst (1402) als die alte Theilung wieder vorgenommen wurde, in der Stephan Ingolstadt behielt, Ernst und Wilhelm aber München bekamen, trat Friede ein. Ein Versuch, den die bayerischen Herzöge Stephan II., Ernst und Wilhelm 1410 machten, Tyrol wieder zu erwerben, mißlang. 1413 starb Stephan, und sein Sohn Ludwig VII. der Bärtige, der durch seine Schwester Isabella und durch seine eigene Vermählung mit einer Französin, Anna von Bourbon, in die Händel Frankreichs verwickelt, oft dort gewesen war, kam nun für immer nach Deutschland zurück. Er war aber ein unruhiger Charakter und fing gleich nach seiner Rückkehr Händel mit Heinrich dem Reichen von Landshut an, der, wie er glaubte, zu viel besaß, ebenso wegen unbedeutender Ursachen mit den Herzögen Ernst und Wilhelm von München. Auch den Burggrafen von Nürnberg, Friedrich von Hohenzollern, machte er sich zum Feinde, weil er Brandenburg kaufen wollte, womit Kaiser Sigmund diesen, dem er es bereits verpfändet hatte, 1415 belehnte. Nun verbanden sich alle Wittelsbachischen Fürsten gegen Ludwig, und er wurde 1422

bei Alling besiegt und für einige Zeit zur Ruhe gezwungen. Bald brachte aber der Hussitenkrieg viel Unheil über das Land, und als 1425 mit Johann die Straubinger Linie erlosch, entstand neuer Streit unter den bayerischen Herzögen über das Erbe, den endlich Kaiser Sigmund 1429 dahin entschied, daß es in vier Theile getheilt wurde, wovon auf Ludwig durch das Loos Schärding fiel. Da er seine Nachbarn aufs Neue fortwährend beunruhigte, kam er (1433) sogar in den Bann und entging der Reichsacht nur durch Verzichtung auf Donauwörth. Seinen eigenen Sohn Ludwig VIII., den Höckerichten, haßte er wegen seiner Mißgestalt und zog ihm seinen außerehelichen Sohn, den schönen Wieland, überall vor; noch mehr aber wurde er auf den Höckerichten aufgebracht, als dieser sich mit der Tochter seines Erbfeindes Friedrichs von Hohenzollern vermählte. Als er ihn deßhalb enterben wollte, brach der Krieg (1439) von Neuem aus, und der unnatürliche Sohn nahm seinen Vater bei Eroberung von Neuburg gefangen und warf ihn ins Gefängniß. Bald darauf starb Ludwig der Höckerichte (1445), und seine Wittwe lieferte den Gefangenen an ihren Bruder, den Markgrafen von Brandenburg, Albrecht Achilles aus, der ihn in Ansbach gefangen setzte, und als er von ihm kein Lösegeld erpressen konnte, an Heinrich von Landshut, den Ludwig auf dem Costnitzer Concil tödtlich beleidiget hatte, um zweiunddreißig tausend Gulden verkaufte, in dessen Kerker zu Burghausen der Greis, standhaft alle Anforderungen zurückweisend, 1447 verschied. Das Land fiel nun an Heinrich von Landshut.

B. Bayern-Landshut.

Regenten: Friedrich I. (1392), Heinrich (1393 — 1450), Ludwig (1450 — 1479), Georg (1479 — 1503), Elisabeth (1503 — 1505).

Friedrich starb schon im Jahre der Theilung 1392, und sein Tod veranlaßte die erste Befehdung zwischen Stephan II. von der Ingolstädter und Johann von der Münchner Linie wegen der Vormundschaft über seinen Sohn Heinrich, die Stephan II. allein ansprach und auch längere Zeit führte. Als dieser die Regierung selbst übernahm, herrschte er, von schlechten Rathgebern verführt, so verschwenderisch und die Rechte seiner Unterthanen so mißachtend, daß sich (1407) zu Landshut eine Verschwörung bildete. Obwohl diese vereitelt und die Theilnehmer daran hart gestraft wurden, kam Heinrich doch zur Erkenntniß und ging, um seine Schulden tilgen zu können, auf drei Jahre (1408—11) in die Dienste des deutschen Ordens, wo er in Preußen gegen die Lithauer kämpfte. Sein Land übergab er unterdessen der Verwaltung eines weisen Geistlichen, und so wurden in dieser Zeit die Schulden abbezahlt. Da er auch nach seiner Rückkehr das Sparen fortsetzte, so vermehrte er sein Vermögen dergestalt, daß er der Reiche genannt wurde. Seine strenge Gerechtigkeit und nun bisweilen gar zu große Sparsamkeit erregte aber die Unzufriedenheit des Adels, der sich deßhalb an Ludwig VII. anschloß, welcher Heinrichs steter Feind war. Durch die Erbschaft von Vilshofen aus dem 1429 in vier Theile getheilten Straubing und nach Ludwigs VII. Tode 1447 durch den

Anfall von Bayern-Ingolstadt, sowie durch Kauf vergrößerte er sein Gebiet beträchtlich. Ihm folgte (1450) sein Sohn Ludwig, gleichfalls der Reiche genannt. Er beförderte den inneren Wohlstand seines Landes, besonders durch Hebung des Handels, der Landwirthschaft und des Bergbaues. Da er im Einverständnisse mit den Bürgern von Donauwörth, welches Ludwig VII., um dem Kaiser Sigmund die Acht abzukaufen, an das Reich gegeben hatte, sich in Besitz dieser Stadt setzte, zog er sich das Mißfallen des Kaisers Friedrichs III. zu, und da noch einige andere Irrungen hinzu kamen, brach ein Reichskrieg gegen ihn los, in welchem er aber bei Giengen 1462 siegte; doch mußte er im Frieden (1463) Donauwörth beim Reiche lassen. 1472 erwarb er sich durch Gründung der Universität Ingolstadt um Bayern und die Wissenschaften großes Verdienst. Seinen Sohn Georg vermählte er mit Hedwig, der Tochter des Polenköniges Kasimirs III., deren prächtige Hochzeitsfeier in Landshut (1475) den Ruf von Heinrichs Reichthum weithin verbreitete, sowie die Besiegung eines prahlenden Polen im Turniere durch Herzog Christoph von München, dessen Stärke verherrlichte. Ludwig starb 1479. Sein Sohn Georg der Reiche stiftete in Ingolstadt für künftige Priester das Georgianische Collegium, verbesserte die Rechtspflege und war sonst noch für das Wohl seines Landes vielfach thätig. Aber sein Bestreben, gegen die Verträge, welche die weibliche Linie ausschlossen, seiner Tochter Elisabeth die Nachfolge zu verschaffen, veranlaßte nach seinem Tode 1503 den Landshuter Erbfolgekrieg. Er hatte nämlich Elisabeth zur Erbin seines

Landes eingesetzt und sie an Ruprecht, den Sohn des Churfürsten Philipp von der Pfalz vermählt, der nach Georgs Tode sogleich von dem Erbe Besitz nahm. Albrecht IV. von Bayern-München und Ruprecht brachten nun ihre Ansprüche vor Kaiser Max I.; aber dieser, der aus einem Streite Vortheil erwartete, entschied, obwohl er Anfangs den Albrecht mit dem Erbe belehnt hatte, nicht, sondern machte selbst allerlei Ansprüche, welche man das kaiserliche Interesse nannte. Ruprecht griff endlich ungeduldig zu den Waffen 1504. Da auch die umliegenden Fürsten Antheil an dem Kampfe nahmen, so floß in Bayern und in der Pfalz das Blut in Strömen, und ganze Landstriche verödeten. Zwar war Ruprecht fast immer Sieger, aber mitten im Laufe seiner Thaten raffte ihn die Ruhr weg, und bald darauf starb auch Elisabeth (1505). Da sein Vater Philipp den Kampf nur mit geringem Erfolge fortsetzte, so kam 1505 zu Köln ein Vergleich zu Stande, den Kaiser Max (1507) zu Costnitz bestätigte. Dem gemäß kam zwar das Landshuter Erbe an Oberbayern, aber Ruprechts zwei Söhne, Ottheinrich und Philipp, erhielten aus Theilen der Oberpfalz, Bayern-Münchens und Landshuts an der Donau und im Nordgau ein eigenes Herzogthum, welches Neuburg und Sulzbach umschloß, mit der Hauptstadt Neuburg, die junge Pfalz oder das Herzogthum Neuburg genannt. Auch Max behielt, was er unterdessen in Tyrol, Schwaben und an der österreichischen Grenze erobert hatte. Eben so wurden die übrigen Fürsten für die aufgewendeten Kriegskosten durch Ländereien, meist in der Rheinpfalz, entschädigt. Zu diesen Länderverlusten kam noch eine,

seitdem lange dauernde Abneigung zwischen Bayern und Pfälzern.

C. Bayern-München.

Regenten: Johann I. (1392 — 1397), Ernst I. und Wilhelm III. (1397—1435), Ernst allein (1435—1438), Albrecht III. (1438 — 1460), Johann II. und Sigmund (1460—1463), Sigmund allein (1463—65), Sigmund und Albrecht IV. (1465—1467), Albrecht IV. allein (1467 —1508).

Johann I. gerieth durch den Tod Friedrichs von Bayern-Landshut wegen der Vormundschaft über dessen Sohn Heinrich in einen Krieg mit Stephan II. von der Ingolstädter Linie, der erst 1395 durch einen Vertrag beendet wurde. Zwei Jahre darauf starb Johann und hinterließ zwei Söhne, Ernst I. und Wilhelm III., denen Stephan München zu entziehen suchte. (Der Streit darüber und die Händelsucht Ludwigs VII., des Nachfolgers von Stephan, ist bei Ingolstadt (S. 58) erzählt worden.) Bei der Theilung Straubings 1429 bekam Ernst das Straubinger und Wilhelm das Kelheimer Viertel. Wilhelm erwarb sich auch als Protektor der Basler Kirchen-Versammlung (die er von 1431 — 33 beschützte) allgemeine Hochachtung. Nach seinem Tode (1435) regierte Ernst allein. Da sich sein Sohn Albrecht, Statthalter des Straubinger Viertels, heimlich mit der schönen und tugendhaften Agnes Bernauer, die freilich nur eine Baderstochter von Augsburg war, verehelicht hatte, so ließ er sie, da Albrecht sie nicht lassen wollte, und Ernst aus dieser Mißheirath üble Folgen für das Land befürchtete,

in ihres Gatten Abwesenheit zu Straubing unbarmherzig ertränken 1436. Im ersten Schmerze darüber ergriff dieser die Waffen und bekriegte in Verbindung mit Ludwig VII. seinen Vater; nach zwei Jahren söhnten sie sich aber mit einander aus, und das Jahr darauf (1438) starb Ernst, nachdem er noch einen zehnjährigen Landfrieden gestiftet hatte. Albrecht III. schlug, um seinem Lande ganz leben zu können, die ihm von den Böhmen nach Kaiser Albrechts II. Tode angetragene Königskrone aus, sorgte für gute Rechtspflege, Ruhe im Lande und Zucht in den Klöstern, auch stiftete er die reiche Benediktiner-Abtei Andechs, so daß er den erhaltenen Beinamen des Frommen wohl verdiente. Auch erließ er die zweckmäßige Bestimmung, daß sein Land nicht mehr getheilt, sondern von je zweien seiner fünf Söhne nach Folge ihres Alters gemeinsam regiert werden sollte. Daher übernahmen nach seinem Tode (1460) seine beiden ältesten Söhne Johann II. und Sigmund die Regierung von Bayern-München. Als Johann (1463) an einer Seuche gestorben war, regierte Sigmund bis zur Volljährigkeit seines Bruders Albrechts IV. (1465) allein, dann mit diesem gemeinschaftlich; aber schon 1467 trat er von der Regierung ganz ab und zog sich ins Privatleben zurück, während dessen er unter anderen edlen Handlungen den Münchnern die prächtige Frauen-Kirche erbaute. Albrecht IV. hatte alle Eigenschaften eines weisen Regenten; dennoch forderte der ihm im Alter nächstfolgende Bruder Christoph Antheil am Regimente. Dieser war zwar ein sehr starker Mann (er schleuderte einen dreihundertvierundsechzig Pfund schweren

Stein und sprang zwölf Fuß hoch), aber von heftigem Charakter; deßhalb suchte ihn Albrecht durch Verträge von der Herrschaft zu entfernen, die Christoph aber, da er fortwährend von dem unruhigen Adel (dem Bunde der Böckler) Niederbayerns dazu aufgereizt wurde, stets wieder brach. Albrecht war für das Wohl und die Ehre seines Landes unermüdlich thätig, belebte Industrie und Künste, reinigte die Rechtspflege von vielen Mißbräuchen und traf umfassende Rüstungen gegen die bis an die bayerische Grenze aus Kärnthen streifenden Türken. Als der letzte Graf von Abensberg in einer Fehde mit Herzog Christoph überfallen und erschlagen worden war, erhielt Albrecht dessen Güter; auch löste er das an Regensburg verpfändete Stadtamhof wieder ein, ja er hätte diese Reichsstadt selbst, welche sich ihm 1486, durch das Sinken ihres Wohlstandes dazu veranlaßt, freiwillig übergab, mit Bayern vereiniget, wenn ihn nicht Kaiser Friedrich **III.** durch seinen mächtigen Widerspruch und die Fehden mit dem niederbayerischen Löwler-Bunde zur Herausgabe derselben genöthiget hätten. Bald darauf starb der unruhige Bruder Christoph auf einer Wallfahrt zu Rhodus. Am Ende des Landshuter Erbfolgekrieges (s. Landshut S. 62.) erhielt Albrecht durch den Kölner Spruch 1505 den größten Theil der Besitzungen dieser Linie. 1506 gelang es ihm endlich, seinen jüngsten Bruder Wolfgang, mit dem er ein Jahr (1505 — 1506) die Herrschaft getheilt hatte, zu einem Hausvertrage zu bereden, daß künftig nur der älteste Sohn Regent und Herzog seyn, die andern Brüder aber mit dem Grafen-Titel und einer Apanage von viertausend Gulden sich be-

gnügen sollten. Durch dieses heilsame Gesetz, das allein schon Albrecht den IV. des Beinamens „der Weise" würdig gemacht hätte, wurde den verderblichen Theilungen in Bayern ein Ziel gesetzt, und was bis jetzt vom Wittelsbachischen Gute gerettet worden war, blieb dem Hause erhalten.

Bayerns neuere Geschichte.

Von der Festsetzung der Untheilbarkeit bis zur Wiedervereinigung der Pfalz mit Bayern 1506 — 1777.

Erste Periode.

Von der Festsetzung der Untheilbarkeit bis zur Erwerbung der Churwürde 1506 — 1623.

Regenten: Albrecht IV. (1506 — 1508), Wilhelm IV. (1508 — 1550) und Ludwig (1514 — 1545), Albrecht V. (1550 — 1579), Wilhelm V. (1579 — 1597), Maximilian I. (1597 — 1651).

Deutsche Kaiser: Maximilian I. (1493 — 1519), Karl V. (1519 — 1556), Ferdinand I. (1556 — 1564), Max II. (1564 — 1576), Rudolf II. (1576 — 1612), Matthias (1612 — 1619), Ferdinand II. (1619 — 1637).

Inhalt: Letzte Theilung Bayerns. Anfang der Reformation. Bauernkrieg. Berufung der Jesuiten nach Ingolstadt. Wichtiger Erbfolge-Vertrag mit dem habsburgischen Hause. Bayerische Prinzen über hundert Jahre auf dem erzbischöflichen Stuhle von Köln. Eroberung von Donauwörth. Stiftung der Liga. Eroberung von Ober-Oesterreich. Besiegung Friedrichs V. von der Pfalz. Eroberung der Ober- und Unterpfalz. Erwerbung der pfälzischen Churwürde auf Lebenszeit.

Nach Festsetzung der Untheilbarkeit regierte Albrecht IV. noch zwei Jahre. Bei seinem Tode (1508) war sein ältester Sohn Wilhelm IV. noch nicht volljährig, daher führte sein Oheim Wolfgang eine Zeit lang als Vormund die Regierung. Als Wilhelm (1511) selbst zu regieren begann, verlangte sein zweiter Bruder Ludwig, von seiner Mutter Kunigunde, den Ständen und dem Kaiser unterstützt, gegen das Gesetz seines Vaters Theilung für sich und seinen jüngern Bruder Ernst, und erhielt auch, da die Gegenvorstellungen Wilhelms keinen Eingang bei ihm fanden, Landshut 1514; Ernst wurde Bischof in Passau. Da Wilhelm seinem Bruder, obgleich der Kaiser ihm nur den vierten Theil des Landes zugesprochen hatte, den dritten gab, so verstand sich dieser zu einer gemeinsamen Regierung mit ihm, während welcher von ihnen die Grafschaft Hals erkauft, und der Herzog Ulrich von Württemberg, der seine Gattin, ihre Schwester Sabina, mißhandelt, und die Reichsstadt Reutlingen überfallen hatte, in Verbindung mit dem schwäbischen Bunde aus seinem Lande vertrieben wurde, das dann die Herzöge von Oesterreich kauften. Der 1517 durch Luthers Thesen gegen Tetzels Ablaßhandel begonnenen Kirchenreformation verschlossen die Herzöge, weil sie ihnen zu weit zu gehen schien, ihre Grenzen, verboten die lutherischen Schriften und verwiesen manche Anhänger derselben des Landes. Von dem in Franken, Schwaben und am Rheine 1524—25 wüthenden Bauernkriege wurde Bayern wenig berührt; Weisheit und Milde der Fürsten, sowie Treue des Volkes wehrten ihn ab. Wilhelm befreite auch den von seinen aufgestandenen

Bauern belagerten Erzbischof Matthias von Salzburg. Große Sorge wurde der Universität Ingolstadt gewidmet, welche damals sehr berühmte Männer (wie den Geschichtschreiber Aventin [Thurmeier von Abensberg], den gelehrten Griechen und Hebräer Johann Reuchlin, den berühmten Theologen Johann Eck [Meier von Eck im Allgäu], den Mathematiker Apianus und andere namhafte Gelehrte) besaß. Da die Reformation in den Städten Regensburg, Augsburg und Nürnberg, sowie in der Oberpfalz eingeführt wurde, ergriff Wilhelm strengere Maßregeln, um sein Land bei der katholischen Kirche zu erhalten. Als sein Bruder Ludwig (1545) gestorben war, regierte Wilhelm nun allein. Nach Ingolstadt berief er die Jesuiten, im schmalkaldischen Kriege aber (1546—47) hielt er sich neutral. Wegen seines Festhaltens an der katholischen Kirche erhielt er den Namen des Standhaften; auch führte er einen weisen Haushalt, ohne deßhalb die Pflege der Künste und Wissenschaften und die Wohlthätigkeit zu beschränken. Sein Sohn Albrecht V., der Großmüthige genannt, welcher ihm 1550 folgte, hatte dieselben religiösen Ansichten, wie sein Vater, war auch ein Liebhaber der Künste und Wissenschaften und ein thätiger Menschenfreund. Er legte den Grund zur Bibliothek in München und stiftete dort für arme Studierende das Seminarium Gregorianum. Auf dem Tridentiner Concil (1545—63) ließ er Verbesserung der Kirchenzucht, Spendung des heiligen Abendmahles unter beiden Gestalten und die Ehe für die Weltpriester verlangen, doch sorgte er nachher für genaue Vollziehung der Beschlüsse desselben, obwohl sich eine Anzahl Adeliger dagegen er-

hob. Er sorgte ferner für die äußere Sicherheit des Landes, indem er zu Landsberg mit König Ferdinand und anderen Fürsten ein Schutzbündniß schloß und Ingolstadt befestigen ließ. Ebenso war er für die Ordnung im Innern durch Aufgreifung und Fortschaffung der vielen Landstreicher thätig. Unter ihm vergrößerte sich Bayern durch Erbschaft der Grafschaften Glatz und Haag und durch Kauf der Reichsherrschaft Hohenschwangau. Bei seiner Vermählung mit Anna, der Tochter Kaisers Ferdinands I. (1546), war der später folgenschwere Vertrag geschlossen worden, daß im Falle des Absterbens des männlichen deutsch-habsburgischen Stammes, Böhmen, Schlesien und Mähren, und beim Erlöschen des spanisch-habsburgischen Ungarn und die Erblande Annas männlichen Nachkommen zufallen sollten. Sein Sohn Wilhelm V. mit dem Beinamen der Fromme, der seinem Vater 1579 folgte, zeichnete sich durch Wohlthätigkeit, Frömmigkeit und Prachtliebe aus. Den Jesuiten baute er zu München einen Pallast und die prächtige Michaelskirche, zur Pflege für Arme und Kranke das herzogliche Spital und andere Gebäude. Für den protestantisch gewordenen Erzbischof Gebhard von Köln wurde Wilhelms jüngerer Bruder Ernst gewählt, konnte aber erst durch die bayerischen Hülfstruppen, welche die Festung Godesberg und die Stadt Bonn eroberten und den Herzog von Braunschweig, der sich Gebhards annahm, bei Burg schlugen, auf den bischöflichen Stuhl gelangen, der seit dieser Zeit über hundert Jahre lang im Besitze bayerischer Fürsten blieb. Die Neigung zu einem beschaulichen Leben und die sich häufenden Regierungssorgen

bewogen ihn 1597, das Scepter seinem Sohne Max zu übergeben und ein stilles, klösterliches Leben zu führen. Max I. besaß einen kräftigen Geist und war durch eine strenge Erziehung an rastlose Thätigkeit gewöhnt, ihn beseelte treue Anhänglichkeit an seine Kirche, für deren Erhaltung er Alles zu opfern bereit war, und eine feste deutsche Gesinnung. Gleich in den ersten Jahren seiner Regierung verbesserte er die Finanzen und das Heerwesen, verstärkte Ingolstadt und machte noch einige andere Orte fest. Die erste Gelegenheit, für den katholischen Glauben seine Macht zu gebrauchen, gab ihm die Reichsstadt Donauwörth. Die protestantischen Bürger dieser Stadt hatten eine Prozession gestört und sogar eine reichshofräthliche Untersuchungs-Commission Maximilians beleidiget; daher kam sie in die Acht, und die Vollziehung derselben wurde dem Herzoge Max übertragen. Die Stadt ergab sich 1607 seinem Heere auf Kapitulation, da sie aber die Kriegskosten von drei Tonnen Goldes nicht aufbringen konnte, blieb sie Bayern zur Entschädigung und kam somit an ihr altes Stammland zurück. Da die Protestanten dadurch aufgeregt 1608 zu Aschhausen im Ansbachischen die Union schlossen, und den Churfürsten von der Pfalz, Friedrich IV., zu deren Haupte machten, brachte Max im folgenden Jahre 1609 in München ein katholisches Bündniß, die Liga, zu Stande, an deren Spitze er selbst gestellt wurde, so daß zwei Wittelsbacher die Häupter dieser Gegenbündnisse waren. Zwei Jahre darauf entstand, hauptsächlich wegen der Salzzölle, zwischen Max und dem Erzbischofe von Salzburg Dietrich Streit, in Folge dessen dieser abdanken und sein

Nachfolger an Bayern bedeutende Kriegsentschädigung zahlen und günstige Verträge wegen des Salzes eingehen mußte (1611). Bald aber brauchte Max sein Heer zu einer größeren Unternehmung. Die Verweigerung des Baues zweier protestantischer Kirchen in Böhmen hatte dort 1618 Aufruhr zur Folge und entzündete die Flamme des dreißigjährigen Krieges; denn die böhmischen Protestanten erkannten den Kaiser Ferdinand II. nicht als ihren König an, sondern wählten den Churfürsten Friedrich V. von der Pfalz, das nunmehrige Haupt der Union, und dieser nahm auch die Krone an. Deßhalb ließ sich Max von seinem Jugendfreunde und gleicheifrigen Verehrer der katholischen Kirche bewegen, ihn bei Wiedereroberung der böhmischen Krone zu unterstützen. Max brach 1620 mit dreißigtausend Mann wohlgeübter Truppen auf, unterwarf schnell die empörten Stände des Landes ob der Ens und behielt es mit Ferdinands Zustimmung zum Unterpfande für seine Kriegskosten. Nachdem er dort den Obersten Herberstorf mit starken Besatzungen zurückgelassen hatte, drang er nach vergeblicher Aufforderung an Friedrich, der böhmischen Krone zu entsagen, in Böhmen ein und schlug dessen Heer am weißen Berge bei Prag so, daß er schleunigst die Flucht ergriff, worauf auch Prag sich ergab. Friedrich wurde nun in die Acht erklärt und Max zum Vollzieher derselben ernannt. Nun drängte der bayerische Feldherr Tilly den in Friedrichs Diensten stehenden Söldnerführer Ernst Grafen von Mansfeld aus der Oberpfalz in die untere, wurde zwar von ihm bei Wiesloch geschlagen, besiegte aber die Anhänger Friedrichs, den Markgrafen Georg Friedrich von

Baden-Durlach bei Wimpfen und den Herzog Christian von Braunschweig-Halberstadt bei Höchst und eroberte auch Heidelberg, dessen Bibliothek Max dem Papste Gregor XV. schenkte. Den Protestanten in der Rheinpfalz wurden nun ihre Kirchen geschlossen und die Oberpfalz wieder zum katholischen Glauben zurückgebracht. Für seine Verdienste wurde Max auf einem Reichstage zu Regensburg 1623 mit der pfälzischen (der vierten) Chur- und Erztruchsessen-Würde auf Lebenszeit feierlich belehnt.

Zweite Periode.

Von der Erwerbung der Churwürde bis zur Wiedervereinigung der Pfalz mit Bayern 1623 — 1777.

Regenten: Max I. (1597 — 1651), Ferdinand Maria (1651 — 1679), Max II. Emanuel (1679 — 1726), Karl Albrecht (1726 — 1745), Max III. Joseph (1745 — 1777).

Deutsche Kaiser: Ferdinand II. (1619 — 1637), Ferdinand III. (1637 — 1657), Leopold I. (1657 — 1705), Joseph I. (1705 — 1711), Karl VI. (1711 — 1740), Karl VII. (1742 — 1745), Franz I. (1745 — 1765), Joseph II. (1765 — 1790).

Inhalt: Erwerbung der Oberpfalz und der Churwürde als erblichen Besitz. Verheerung Bayerns durch Schweden und Franzosen. Restituierung der Pfalz. Friedliche Regierung Ferdinand Maria's. Türkenkriege. Spanischer und österreichischer Erbfolgekrieg. Verbesserte Gesetzgebung. Gründung der Akademie der Wissenschaften. Zunehmende Geistesbildung.

Als Friedrich V. seiner Churwürde beraubt war,

erhoben sich alle niedersächsischen Fürsten unter dem Könige Christian IV. von Dänemark, der als Herzog von Holstein Oberster des niedersächsischen Kreises war, für den Geächteten; aber Tilly schlug den Dänenkönig bei Lutter am Barenberge 1626. Um dieselbe Zeit empörten sich die Protestanten Oberösterreichs, wo der bayerische Statthalter Graf Herberstorf den Protestantismus mit aller Gewalt zu vernichten suchte, aber der mit einer neuen bayerischen Armee eindringende Graf Pappenheim unterwarf sie wieder; doch ging Max auf den Vorschlag Ferdinands ein, Oberösterreich gegen die Oberpfalz, welches der Kaiser als ein durch die Reichsacht über Friedrich V. ihm verfallenes Land betrachtete, zu vertauschen, und es für seine dreizehn Millionen Gulden Kriegskosten als Entschädigung anzunehmen; außerdem wurde ihm noch der bisher nur lebenslängliche Besitz der pfälzischen Churwürde zu einer erblichen gemacht 1628. Ueberdieß durfte Max Oberösterreich noch vierzehn Jahre lang behalten. So kam die Oberpfalz nach einer Trennung von dreihundert Jahren wieder an Bayern und wurde nun vollständig zur katholischen Kirche zurückgeführt. Da der kaiserliche Feldherr Wallenstein Freundes- und Feindes-Land gleich sehr drückte und durch seinen Stolz die andern Fürsten beleidigte, drangen diese, worunter besonders Max, auf dem Reichstage zu Regensburg 1630 auf seine Absetzung, und Tilly wurde nun auch des Kaisers Feldherr. Mit der Zerstörung von Magdeburg 1631 endete aber sein Glück, er wurde bei Leipzig (Breitenfeld) von Gustav Adolph geschlagen, als die Schweden hierauf über den Lech in Bayern eindrangen, tödtlich verwundet und

starb in Ingolstadt. Nun suchte Max durch französische Vermittlung einen Waffenstillstand mit Gustav; da er aber dessen Forderungen, die Waffen niederzulegen und die Pfalz zu restituieren, nicht eingehen konnte, so rückte dieser in Landshut und München ein. Max aber hatte Regensburg überrumpelt und zog dann nach Eger, wo er sich mit Wallenstein, der wieder kaiserlicher Generalissimus geworden war, vereinigte. Wallensteins Vordringen nach Nürnberg veranlaßte auch den Schwedenkönig, dorthin zu ziehen. Als Gustav aber hier einen vergeblichen Versuch gemacht hatte, Wallensteins Lager zu erstürmen, zog er wieder gegen Bayern, und dieser wendete sich nach Sachsen, Max begab sich über Regensburg nach Braunau. Auf den Hülferuf des Churfürsten Johann Georg von Sachsen rückte Gustav dem Wallenstein nach, und traf auf ihn bei Lützen, wo er ihn zwar besiegte, aber in der Schlacht fiel (1632). Da der Krieg deßungeachtet fortgesetzt wurde, litt Bayern durch die schwedischen Feldherrn Horn, Torstensohn und Bernhard von Weimar furchtbare Verheerungen, bis der Erzherzog Ferdinand von Oesterreich durch seinen Sieg bei Nördlingen 1634 die Schweden aus Bayern vertrieb, welches nun auf einige Jahre vom Feinde frei blieb. Weil aber nun auch die Franzosen an dem Kriege Antheil nahmen, erstarkten die Schweden wieder, und 1641 brach der Schwede Bannér in Verbindung mit den Franzosen unter Guebriant wieder in Bayern ein. Obwohl der bayerische Feldherr Mercy die Franzosen (1643) bei Tuttlingen schlug, drangen doch Wrangel und Turenne, als Mercy bei Allersheim gefallen war, wieder in Bayern ein

und zwangen Max 1647, zu Ulm einen Waffenstillstand mit ihnen einzugehen. Zwar verwarf der Kaiser Ferdinand III. diesen Waffenstillstand und suchte sogar durch den bayerischen Feldherrn Johann von Werth, den er zu dieser Treulosigkeit gewonnen hatte, das bayerische Heer nach Oesterreich zu ziehen; aber die Truppen blieben ihrem Herren treu. Doch kündigte der Churfürst, welcher auch in dem Waffenstillstande kein Heil sah, diesen wieder auf, und nun folgten auf die Besiegung der Bayern bei Zusmarshausen neue gräßliche Verwüstungen des Landes durch die Schweden und Franzosen, bis endlich der westphälische Friede 1648 den Drangsalen ein Ziel setzte. In ihm erhielt Max für alle gebrachten Opfer (nur) den bleibenden Besitz der Chur- und Erztruchsessen-Würde und der Oberpfalz mit Cham bestätigt, die Rhein- und die junge Pfalz bekam Friedrichs Sohn, Karl Ludwig wieder, für den auch eine neue Churwürde (die achte) errichtet wurde. Nach eingetretenem Frieden suchte Max die Wunden des Krieges zu heilen, wie er denn ungeachtet seiner kriegerischen Thätigkeit bereits Manches für das innere Wohl des Landes gethan hatte. So befestigte er München und andere Städte, baute das Josephspital und die Maxburg, errichtete die Salzwasserleitung von Reichenhall nach Traunstein und vereinigte die heimgefallene Landgrafschaft Leuchtenberg mit Bayern, welches er schon früher durch einige Güter, als die Herrschaft Wiesensteig, die Stadt Vöklabruck und den Markt Engelhardszell vermehrt hatte. Im hohen Alter starb er 1651, seinem Sohne schriftlich weise Ermahnungen (die monita paterna) hinterlassend.

Ferdinand Maria stand bis zu seiner Volljährigkeit unter der Vormundschaft seiner Mutter Maria Anna und seines Oheims, des Herzogs Albrecht. Er suchte den Wohlstand des Landes durch Erhaltung des Friedens, durch Befestigung der Ruhe im Innern und durch Ordnung der Finanzen zu heben; deßhalb schlug er die ihm nach Ferdinands III. Tode angebotene Kaiserkrone ungeachtet alles Zuredens, sie anzunehmen, aus. Gegen Karl Ludwig von der Pfalz, welcher das Reichsvikariat zu führen verlangte, weil dieses Recht an das pfälzische Land und nicht an die vierte Churwürde gebunden sey, vertheidigte er aber seine Ansprüche standhaft; doch entschied später der Reichstag den Streit dahin, daß die Reichsverwesung zwischen Bayern und der Pfalz wechseln solle. Auch an dem zwischen Frankreich und Holland ausgebrochenen Kriege (1672 — 79), in den auch Deutschland verwickelt wurde, betheiligte er sich nicht; aber gegen die Türken schickte er dem Kaiser Leopold I. Hülfstruppen, welche beim Kloster St. Gotthard an der Raab den alten Kriegsruhm bewährten. Vieles that er auch für Religion, Wissenschaft und Kunst. In der Oberpfalz stellte er die eingegangenen Klöster wieder her, und baute den aus Italien gekommenen Theatiner-Mönchen Kloster und Kirche in München. Die von Albrecht V. angelegte Hof-Bibliothek vermehrte er ansehnlich, auch baute er in München ein Opernhaus, gründete Nymphenburg und kaufte die Festung und Herrschaft Rothenburg. Ein Brand im Schlosse zu München und der Tod seiner Gemahlin trübten seine letzten Tage, und trauernd zog er sich nach Schleißheim zurück, wo er ihr, wegen seiner

Seelengüte und Liebenswürdigkeit allgemein beweint, 1679 in die Gruft nachfolgte, mit dem Ruhme, Bayerns Numa gewesen zu seyn. Sein Sohn Max II. Emanuel stand noch ein Jahr unter Vormundschaft des Herzogs Max Philipp. 1682 schloß er ein Bündniß mit Kaiser Leopold I., der ihm seine Tochter Maria Antonia zur Ehe gab und dadurch Aussicht auf das Erbe des kinderlosen Königs von Spanien, Karls II., eröffnete, half 1683 mit dem Polenkönige Johann Sobiesky Wien von den Türken entsetzen, dann dieselben bei Gran und Mohacz (mohatsch) besiegen, erstürmte das Schloß in Ofen und 1688 die Festung Belgrad. In dem (1688) wieder mit Frankreich ausgebrochenen Kriege, wo besonders die Pfalz viel litt, vermochte er aber nicht, den deutschen Waffen den Sieg zuzuwenden. Weil er von dem durch seine Gattin mit ihm verwandten spanischen Könige Karl II. 1692 die Statthalterschaft der spanischen Niederlande erhalten hatte, zog er nach Brüssel, aber seine Abwesenheit und der dortige Aufwand brachte Bayern mancherlei Nachtheile. Da Karl II. kinderlos blieb, erklärte er 1698 den Churprinzen Max Emanuels, Joseph Ferdinand, weil seine Mutter die Tochter Margaretha Theresia's, der Schwester Karls II., war, zum Erben der spanischen Monarchie; aber dieser starb schon 1699 und das Jahr darauf auch Karl. Da brach 1701 über die Nachfolge in Spanien, weil Karl II. dem Franzosen Philipp von Anjou das Reich vermacht hatte, der spanische Erbfolgekrieg zwischen Frankreich und Oesterreich aus, mit dem sich auch England und Holland verbanden; aber Max Emanuel schloß sich an Frankreich an, da er von Oester-

reich für seine Opfer im Türkenkriege keine Entschädigung erhalten, an Spanien vier Millionen Thaler Vorschüsse gemacht und andere Geldforderungen zu stellen hatte. Die Bayern begannen den Krieg durch den Ueberfall Ulms und die Eroberung von Memmingen glücklich, blieben ihrem Churfürsten, obschon ihn der Kaiser geächtet und sein Volk des Eides gegen ihn entbunden hatte, treu und in Schwaben, in Niederbayern und der Oberpfalz siegreich, indem er die Oesterreicher bei Passau und Höchstädt schlug, auch Regensburg und Augsburg besetzte. Nach der Vereinigung mit dem französischen Marschall Villars bei Tuttlingen drang Max sogar in Tyrol ein, und obwohl er sich nach anfänglich raschen Fortschritten wegen des gegen ihn ausgebrochenen Aufstandes der Tyroler und ungenügender Unterstützung von Seite der Franzosen mit Verlust und eigener Lebensgefahr (Graf Arco rettete ihn, indem er die Kleidung des Churfürsten und seinen Platz einnahm) daraus zurückziehen mußte, beendete er doch durch den in Verbindung mit den Franzosen unter Villars bei Höchstädt über die Oesterreicher erfochtenen Sieg, sowie durch die Eroberung der in die Gewalt des Feindes gefallenen Stadt Augsburg das Jahr 1703 siegreich. Aber das Jahr 1704 brachte Unglück; denn es erstürmten Marlborough (malboró) und Ludwig von Baden das bayerische Lager am Schellenberge bei Donauwörth, und als Max Emanuel die ihm vom Kaiser gemachten Friedensanträge, durch die Franzosen überredet, nicht annahm, schlug Marlborough in Verbindung mit Eugen bald darauf das französisch-bayerische Heer bei Blindheim (Höchstädt) so, daß Max sich

über den Rhein zurückziehen mußte, und nach Brüssel ging, indem er seiner Gemahlin die Regierung Bayerns übergab. Nun überschwemmten die Oesterreicher Bayern und mißhandelten es wie ein erobertes Land. Der (1705) folgende Kaiser Joseph I. vermehrte den Druck so sehr, daß sich die Bürger und das Landvolk zu einem vom Studenten Plinganser und Anderen geordneten, bewaffneten Widerstande erhoben und nach einigen glücklichen Erfolgen durch Eroberung von Burghausen, Braunau, Schärding und Kelheim sogar München zu befreien suchten. Aber der Versuch mißlang trotz aller Tapferkeit, theils wegen der Lauigkeit des bayerischen Adels, theils durch die Uebermacht des Feindes, welcher den Aufstand durch die Siege bei Sendling und Aitenbach (bei Vilshofen) blutig niederschlug. Der Kaiser Joseph erklärte nun sogar den Churfürsten in die Reichsacht, gab die vierte Churwürde mit dem Erztruchsessen-Amte und die Oberpfalz nebst anderen Gütern an Johann Wilhelm, Churfürsten von der Pfalz, zurück, und verschenkte andere Theile von Bayern an seine Anhänger. Die Kinder Max Emanuels wurden wie Gefangene behandelt. Er selbst hatte sich von Brüssel nach Paris flüchten müssen, wo er außer ehrenvoller Aufnahme und reichen Geschenken wenig Trost bekam; denn Ludwig XIV. befand sich selbst in einer verzweifelten Lage. Da starb plötzlich Kaiser Joseph I., und weil nun sein Bruder Karl VI. die spanische und österreichische Macht in sich in einer Person würde vereiniget haben, so schlossen England, Holland und andere Höfe zu Utrecht 1713 Frieden mit Ludwig XIV., und erkannten dessen Enkel Philipp von

Anjou als König von Spanien an. Daher sah sich auch der Kaiser nach vergeblichem Widerstande gezwungen, 1714 den Rastatter Frieden einzugehen, in welchem er Max Emanuel Bayern und alle Würden vollständig zurückgeben mußte. Max Emanuel suchte nach seiner Rückkehr dem tief herabgekommenen Lande wieder aufzuhelfen, indem er die durch den Krieg hoch gestiegenen Abgaben milderte und zur regeren Industrie und fleißigen Bebauung des Landes aufmunterte. Mit Oesterreich söhnte er sich wieder aus, ja er schickte sogar (1717) dem Kaiser Karl VI. Truppen zum neu ausgebrochenen Türkenkriege, welche unter Anführung des Churprinzen Karl Albrecht an der Eroberung Belgrads und Serbiens rühmlichen Antheil nahmen. Daher gab ihm jener des Kaisers Josephs I. Tochter Maria Amalia zur Gemahlin. Auch mit der Churpfalz schloß Max (1724) zu München einen Freundschafts-Vertrag, daß sie das Reichsvikariat gemeinschaftlich führen und einander stets beistehen wollten. Er starb 1726, seinen Sohn beschwörend, sich des armen Volkes anzunehmen und Friede mit Oesterreich zu halten. Karl Albrecht machte im Anfange seiner Regierung viele weise Einschränkungen; da aber das Land sich während der folgenden Friedensjahre wieder erholte, glaubte er die bisherige Sparsamkeit aufgeben zu dürfen und vermehrte die Pracht am Hofe. Zu Bayern erwarb er die Grafschaft Hohenwaldeck mit Anderem und die Herrschaften Wartenberg, Sulzbürg und Pyrbaum. Der Tod des Kaisers Karls VI. 1740 störte aber plötzlich den Frieden. Da dieser keine männlichen Nachkommen hatte, sollte nach der von ihm 1713 gege-

benen und von den großen europäischen Mächten anerkannten pragmatischen Sanktion seine Tochter Maria Theresia seine Staaten Ungarn, Böhmen und Oesterreich erben. Weil aber bei Albrechts V. Vermählung mit Anna, der Tochter des Kaisers Ferdinands I., bestimmt worden war, daß beim Abgange der männlichen Nachkommen des österreichischen Stammes die ihrigen als Erben eintreten sollten, und weil Karl Albrechts Gemahlin Maria Amalia als Tochter des Kaisers Josephs I. nähere Ansprüche hatte, als Karls VI. Tochter Maria Theresia; so widersprach dieser der pragmatischen Sanktion mit Nachdruck und verlangte Oesterreich, Tyrol, Böhmen und Ungarn sammt der Kaiserkrone. Aber Maria Theresia nahm deßungeachtet nach ihres Vaters Tode, weil die Töchter des Kaisers Joseph auf ihre Ansprüche verzichtet hätten, und in der Urkunde Ferdinands I. vom Aussterben der ehelichen, nicht bloß überhaupt von den männlichen Nachkommen, wie Bayern behauptete, die Rede sey, von allen österreichischen Erbländern Besitz und erklärte ihren Gemahl, Franz Stephan von Lothringen, Großherzog von Toskana, zum Mitregenten. Auch der Churfürst von Sachsen August II., machte als Gemahl der ältesten Tochter Kaisers Josephs I., Maria Josepha, ähnliche Ansprüche an Oesterreich, wie Bayern; Friedrich II., König von Preußen, forderte vier schlesische Fürstenthümer nebst vier Herrschaften und besetzte sie sogleich, auch Spanien verlangte österreichische Länder in Italien. Frankreich verband sich aus alter Eifersucht gegen die Habsburger mit Bayern, an welches sich auch Spanien, Preußen, Sachsen, Churpfalz und Köln anschlossen. So

brach 1741 der österreichische Erbfolgekrieg aus, in welchem Karl Albrecht noch in demselben Jahre ganz Oesterreich eroberte und dann nach Prag zog, wo er zum Könige von Böhmen ausgerufen wurde. Bald darauf wurde er 1742 zu Frankfurt von den Churfürsten als Karl VII. zum deutschen Kaiser gewählt, und kurz nachher gekrönt. Unterdessen hatte aber Maria Theresia bei den Ungarn Hülfe gefunden, drängte die Bayern und die Franzosen aus Oesterreich und Böhmen heraus, fiel in Bayern ein und eroberte in Kurzem, da die Franzosen laue Verbündete waren, und Friedrich zu Breslau (1742) mit Maria Theresia Frieden gemacht hatte, fast das ganze Bayerland. Zwar trieb der bayerische General Seckendorf die Oesterreicher wieder bis Schärding zurück, aber sie kamen mit Verstärkung wieder, eroberten das Land aufs Neue und stellten es unter ihre Verwaltung. Diese großen Fortschritte Oesterreichs bewogen Friedrich, mit dem Kaiser Karl und dem Landgrafen von Hessen 1744 den Frankfurter Verein zu schließen, und auch Frankreich wurde wieder thätiger. Daher gelang es Seckendorf, dem Kaiser die Rückkehr nach München frei zu machen und die Oesterreicher bis an den Inn zurückzudrängen. Aber bald drangen diese mit neuer Macht in die Oberpfalz ein, und Karl VII. starb während des fortgesetzten Krieges unerwartet 1745, nachdem er kurz vorher seinen Erbprinzen mündig erklärt hatte. Dieser, Max III. Joseph, war in der Führung des Krieges nicht glücklicher als sein Vater und ohnehin mehr für den Frieden; daher schloß er, den Vorstellungen der Gesandten von Mainz und Köln und den Bitten seiner Mutter nachgebend,

noch in diesem Jahre mit Oesterreich zu Füssen am Lech einen Frieden, in welchem er seine Ansprüche auf die österreichischen Erblande aufgab, dem Großherzog Franz seine Stimme bei der Kaiserwahl versprach und dafür Bayern wieder erhielt. Nun strebte er auf alle Weise, das Wohl des Landes, dessen Ruhe von jetzt nur theilweise durch den siebenjährigen Krieg gegen Friedrich II. (1756—63), an welchem der Churfürst als Reichsmitglied einigen Antheil nehmen mußte, gestört wurde, zu fördern. Er machte große Einschränkungen an seinem Hofe, hob den Landbau und die Industrie, förderte den Handel, verbesserte die Rechtspflege (Codex Maximilianeus) und schützte Schulen, Künste und Wissenschaften, für deren Emporbringen er besonders 1759 die Akademie der Wissenschaften stiftete, dann auch die Güter des 1773 vom Papste Clemens XIV. aufgehobenen Jesuitenordens größtentheils dem Stiftungsfonde der lateinischen Schulen bestimmte. Auch die Entstehung einer Maler- und Zeichnungs-Akademie hat ihm Bayern zu danken, daher sich während seiner Regierung viele Bayern in Wissenschaften und Künsten hervorthaten, wie Kreitmair als Jurist, der Hofbibliothekar Oefele als Historiker, Helfenzrieder als Mathematiker, die Bergräthe Linbrun und Lori in Naturwissenschaften, Fürstenberger und Straub als Bildhauer, Schega als Stempelschneider, Wink und Dorner als Maler. Auch das Gebiet des Landes vermehrte er durch Ankauf einiger Besitzungen, worunter die Reichsherrschaft Illerdießen war. Damit nicht etwa nach seinem kinderlosen Tode ein Erbfolgekrieg ausbreche, erneuerte er 1771 die alten Hausverträge mit der Pfalz,

in Folge deren auch, als Max plötzlich 1777 an nachläßig behandelten Pocken starb, Bayern an Karl Theodor von der Linie Pfalz-Sulzbach kam. Mit Recht heißt Max III. Joseph der Gute, und die allgemeine Liebe zeigte sich ungeheuchelt, sowohl während seiner Krankheit, als bei und nach seinem Tode.

Bayerns neueste Geschichte.

Von der Wiedervereinigung der Pfalz mit Bayern bis auf die neuesten Ereignisse 1777—1854.

Erste Periode.

Von der Wiedervereinigung der Pfalz mit Bayern bis zur Erhebung Bayerns zu einem Königreiche 1777—1806.

Regenten: Karl Theodor (1777—1799), Max IV, Joseph (1799—1806).

Deutsche Kaiser: Joseph II. (1765—1790), Leopold II. (1790—1792), Franz II. (1792—1806).

Inhalt: Vereinigung der Pfalz mit Bayern. Bayerischer Erbfolgekrieg. Verlust des Innviertels. Tauschprojekt Josephs II. in Betreff Bayerns. Mißtrauen zwischen Karl Theodor und seinem Volke. Theilnahme am Reichskriege gegen Frankreich. Erlöschen der Linie Pfalz-Sulzbach. Eintritt der Linie Birkenfeld. Bayern gewinnt durch den Lüneviller- und Preßburger-Frieden beträchtlich an Gebiet und erhält die Königswürde.

Durch die Vereinigung der Pfalz mit Bayern 1777 war dieses Churfürstenthum, das nun Chur-Pfalz-Bayern genannt wurde, eines der beträchtlichsten Gebiete in Deutschland geworden, indem es mehr als 1000 Quadrat-Meilen mit 2 ½ Mill. Einwohner hatte. Außer

Ober- und Niederbayern, der Churpfalz am Rhein und den pfälzischen Herzogthümern Neuburg und Sulzbach (nur Zweibrücken besaß noch die Linie Birkenfeld-Bischweiler) gehörten auch noch die Herzogthümer Jülich und Berg, die Markgrafschaft Bergen op Zoom (zuhm) und die Grafschaft Ravenstein in den Niederlanden dazu. Kaum aber hatte sich Karl Theodor nach München begeben und die Regierung Bayerns angetreten, so machte Oesterreich auf einen großen Theil von Niederbayern Anspruch, weil vom Kaiser Sigmund beim Aussterben der Linie Straubing-Holland mit Herzog Johann II. (1425), dem Sohne von dessen Schwester Johanna, Albrecht V. von Oesterreich, die Anwartschaft darauf zugesichert worden sey. Obgleich Albrecht seine Ansprüche schon damals urkundlich und feierlich wieder aufgegeben hatte, besetzte Kaiser Joseph II. doch Niederbayern und auch die Oberpfalz, von welcher er die böhmischen Lehen zurückverlangte, und Karl Theodor erkannte die österreichischen Ansprüche an. Da protestierte, von Karl Theodors Schwägerin, der hochgesinnten Wittwe des Herzogs Clemens von Bayern, Maria Anna, aufgefordert und von seinem Bruder Max Joseph ermuthigt, Karl Herzog von Zweibrücken als nächster Agnat, und König Friedrich II. von Preußen rückte, theils auf die Bitten der Maria Anna, theils aus Eifersucht gegen Oesterreich, da seine schriftliche Abmahnung nicht berücksichtiget wurde, 1778 mit einem Heere in Böhmen ein. Doch kam es in diesem Kampfe, an welchem die bayerischen Truppen keinen Antheil nahmen, zu keinem bedeutenden Treffen (daher dieser Krieg der Kartoffelkrieg genannt wurde),

und da auch die Kaiserin Katharina II. von Rußland, welche Friedrich zur Schiedsrichterin aufgerufen hatte, mit ihrer bewaffneten Einmischung drohte, so wurde 1779 der Friede zu Teschen geschlossen, in welchem Oesterreich Bayern herausgab, aber davon doch einen Strich Landes von 40 Quadrat-Meilen mit 64,000 Einwohnern jenseits des Inn, das sogenannte Innviertel, bekam. Sachsen, welches gleichfalls Allodial-Ansprüche erhob, weil der Churfürst von Sachsen, Friedrich August, die Maria Antonia, eine Schwester Maximilians III., zur Mutter hatte, wurde statt der geforderten siebenundvierzig Millionen Gulden mit sechs Millionen befriedigt. Mecklenburg, welches von Kaiser Max I. Anwartschaft auf Leuchtenberg bekommen zu haben behauptete, erhielt das Vorrecht, daß seine Unterthanen nicht mehr an Reichsgerichte appellieren durften. Zur Versorgung seines Sohnes, des Fürsten von Brezenheim, gründete Karl Theodor eine bayerische Zunge des Malteserritter-Ordens und verwendete dazu den größten Theil der von Max III. den Schulen geschenkten Güter des aufgehobenen Jesuitenordens, weßhalb der Schulunterricht nun den Klostergeistlichen übertragen wurde. Kaiser Joseph II. gab aber seine Pläne auf Bayern noch nicht auf und brachte daher 1785 ein Tauschprojekt in Vorschlag, daß Karl Theodor Bayern an Oesterreich abtreten und dafür die österreichischen Niederlande unter dem Titel eines Königs von Burgund eintauschen solle. Aber der Widerspruch der Herzöge von Zweibrücken, Karl und Max Joseph, die sich ihre Zustimmung selbst nicht durch Anbieten bedeutender Summen abkaufen ließen, unterstützt von dem

preußischen Könige Friedrich II., der sogar zur Aufrecht-haltung der Rechte der deutschen Fürsten mit Brandenburg, Hannover und Sachsen den deutschen Fürstenbund gründete, vereitelte die Ausführung dieses Vorhabens. Karl Theodor war in der Pfalz, für die er sehr Vieles gethan hatte, ein überaus beliebter Fürst gewesen, aber seine geringe Anhänglichkeit, die er bei den Versuchen Oesterreichs auf Bayern an dieses sein Land zeigte, und manche Maßregeln, zu denen ihn schlechte Rathgeber verleiteten, minderten die Liebe des Volkes zu ihm und mehrten das gegenseitige Mißtrauen, obwohl auch unter ihm für Bayern mancherlei Gutes geschah. So ordnete er die Landesregierung besser, milderte die Strenge der Strafen, legte das Donaumoos trocken, hob den Ackerbau und die Salzwerke, besserte die Straßen (Abach) und verschönerte München, besonders durch Anlage des englischen Gartens und der Vorstadt Schönfeld. Auch für Künste und Wissenschaften geschah Vieles, die Hofbibliothek und Bildergallerie wurden vermehrt, Schauspiel und Ballet waren glänzend. Auch des Landes Gebiet erweiterte er durch Ankauf der Herrschaft Breiteneck, des Schlosses Helfenberg und des Marktes Parsberg. Aber die nach Aufhebung der vom Ingolstädter Professor Weishaupt (1786) gestifteten geheimen Gesellschaft der Illuminaten, welche nicht ohne Grund in den Verdacht gefährlicher Tendenzen gerathen war, eingetretenen stärkeren Beschränkungen und die 1789 ausgebrochene französische Revolution brachten zwischen Karl Theodor und seinem Volke eine solche Mißstimmung hervor, daß er sogar auf einige Zeit München verließ. Zu dem gegen Frankreich

(1792—97) geführten Reichskriege stellte auch Bayern sein Contingent, aber die Franzosen eroberten (1795) die Pfalz und drangen unter Moreau 1796 über den Lech in Bayern selbst ein, worauf Karl Theodor seine Truppen vom Reichsheere abrief, die Staatsverwaltung dreien Großstaatsbeamten übergab und nach Lobkowitz in Sachsen ging. Zwar schlug der Erzherzog Karl von Oesterreich das Heer des Generals Jourdan bei Neumarkt und Würzburg und drängte es über den Rhein zurück; aber unterdessen war Moreau mit einem andern französischen Heere über den Lech gegangen, hatte Augsburg besetzt, Ingolstadt belagert und bedrohte München. Da schloß die Landesdirektion einen Waffenstillstand mit Moreau (1796); aber der Churfürst genehmigte ihn nicht, und die Oesterreicher, welche auch den Moreau zum Rückzuge nöthigten, befreiten dadurch Bayern von den Franzosen, worauf Karl Theodor nach München zurückkehrte. In Italien jedoch fochten diese unter Napoleon Bonaparte glücklicher, und da dieser durch Kärnthen und Krain gegen Wien vordrang, schloß der Kaiser Franz II. mit ihm den Frieden von Campoformio 1797, in welchem Oesterreich sogar ein Landstrich von Bayern zwischen Salzburg und dem Innviertel versprochen wurde. Nachdem sich aber die Verhandlungen zu Rastatt, wo die Verhältnisse des deutschen Reiches vollständig geordnet werden sollten, zerschlagen hatten, brach 1799 der Krieg zwischen Oesterreich und seinen Verbündeten, England, Rußland, Neapel und der Pforte gegen Frankreich aufs Neue aus. Da starb Karl Theodor in demselben Jahre plötzlich am Schlage, ohne einen Thronfolger zu hinterlassen. Mit

ihm erlosch die (seit 1569 bestandene) pfalz-sulzbachische Linie. Nun kam die Erbfolge an Max IV. Joseph, den zweitgebornen Sohn des (1767 verstorbenen) Pfalzgrafen Friedrich Michael von Birkenfeld. Max brachte seine Jugend in französischen Kriegsdiensten zu; aber nach dem Tode seines Bruders Karl von Zweibrücken 1795 erbte er dieses und nach dem Absterben Karl Theodors 1799 auch Bayern, so daß nun sämmtliche pfälzische und bayerische Besitzungen des Hauses Wittelsbach vereiniget wurden. Mit großer Liebe und den besten Hoffnungen, die er auch nicht täuschte, wurde Max IV. Joseph in Bayern empfangen, welches sich zu dieser Zeit in einer schwierigen Lage befand. Doch verbesserte er sogleich die Verwaltung, in die er größere Einheit brachte, ebenso die Rechtspflege und Militär-Einrichtung. In dem 1799 mit Frankreich ausgebrochenen zweiten Coalitionskriege mußte Bayern mit Oesterreich gegen die Franzosen Theil nehmen, welche bald wieder in Bayern eindrangen und München, das Max, als es von den Feinden bedroht wurde, verlassen hatte, besetzten, hierauf Landshut erstürmten und das österreichisch-bayerische Heer bei Hohenlinden 1800 schlugen, worauf Oesterreich den 9. Februar 1801 den Lüneviller Frieden schloß. Bayern ging nun den 24. August 1802 einen Separatfrieden zu Paris ein, in welchem es an Frankreich seine Besitzungen am linken Rheinufer abtrat, dafür aber das Versprechen hinlänglicher Entschädigung und Erhaltung seiner Selbstständigkeit erhielt. Durch den am 25. Febr. 1803 erfolgten Reichsdeputationsreceß, durch den die endliche Länderausgleichung in den deutschen Staaten zu

Stande kam, verlor Bayern die ganze Rheinpfalz, das Herzogthum Jülich und die Herrschaften Ravenstein und Bergen op Zoom. Dafür erhielt es aber die Bisthümer Würzburg, Bamberg, Augsburg (ohne die Stadt) und Freising, Theile von Passau und Eichstädt, und außer mehreren andern Abteien und Reichsstädten auch Kempten, Ulm, Rothenburg, Weißenburg, Schweinfurt, Memmingen, Kaufbeuern, Nördlingen und Dünkelsbühl und vier Reichsdörfer, hatte also einen Gewinn von mehr als 100 Quadrat-Meilen und bessere Abrundung. Die 1803 zu ungestüm vorgenommene Aufhebung der Klöster brachte außer manchen Nachtheilen für Religiosität und Wissenschaft nicht einmal den erwarteten finanziellen Nutzen. Bei dem in Folge der dritten Coalition zwischen England, Rußland, Schweden und Oesterreich gegen Frankreich 1805 wieder ausgebrochenen Kriege dachte Max an Neutralität; aber der Aufenthalt seines Erbprinzen Ludwig in Frankreich, wohin er eine Reise gemacht hatte, und die beleidigende Zumuthung Oesterreichs, das bayerische Heer unter das österreichische zu vertheilen, sowie das auf Bayerns Weigerung erfolgte Eindringen der Oesterreicher über den Inn veranlaßten Max, sich mit Frankreich zu verbinden. Durch Umgehung zwang Napoleon das österreichische Heer bei Ulm sich zu ergeben, und rückte rasch durch das nun befreite Bayern nach Oesterreich vor. Auch in diesem Kriege fochten die Bayern ruhmvoll, besonders bei Kufstein und Lofer in Tyrol und bei Iglau in Mähren, und nahmen auch an der Dreikaiserschlacht bei Austerlitz 2. Dez. 1805 ruhmvollen Antheil, welche den Feldzug zu Gunsten Frank-

reichs entschied. Im bald darauf (26. Dez.) erfolgten Preßburger Frieden trat Bayern zwar Würzburg an den Erzherzog Ferdinand, den bisherigen Churfürsten von Salzburg, das nun an Oesterreich fiel, ab, erhielt aber Tyrol mit Vorarlberg, die Markgrafschaft Burgau in Schwaben, die Städte Augsburg und Lindau, die fehlenden Theile von Eichstädt und Passau und mehreres Andere, so daß es über 400 Quadrat-Meilen Gebiet gewann. Außerdem mußte Kaiser Franz II. die Churfürsten von Bayern und Württemberg als souveräne Könige anerkennen, und Max Joseph wurde am 1. Januar 1806 als Max I., König von Bayern, feierlich vom Reichsherold in München ausgerufen. So erhielt Bayern eine europäische Stellung und nahm wieder den Rang ein, welchen es einst besessen hatte.

Zweite Periode.

Von der Erhebung Bayerns zu einem Königreiche bis auf die neuesten Ereignisse 1806—1854.

Regenten: Max I. (1806 — 1825), Ludwig I. (1825 — 1848), Max II.

Inhalt: Bayern ist das mächtigste Mitglied des Rheinbundes. Gebiets-Vergrößerung. Theilnahme an den französischen Kriegen gegen Preußen (1806 — 7) und Oesterreich (1809). Aufstand der Tyroler. Neuer Ländererwerb. Theilnahme am unglücklichen Feldzuge Napoleons gegen Rußland. Auflösung des Rheinbundes. Kampf gegen Frankreich. Wiener Congreß. Deutscher Bund. Innere Verbesserunngen. Constitution. Regierung Ludwigs I. Prinz Otto wird König von Grie-

chenland. Deutscher Handelsvertrag. Ludwig I. dankt ab. Regierung Max's II. Auflösung des Bundestages. Reichsverwesung. Reichskrieg gegen Dänemark. Wiederherstellung des Bundestages. Deutsch-österreichischer Zollverein.

Als König von Bayern war Max I. auch der bedeutendste Monarch in dem am 12. Juli 1806 unter dem Protektorate Napoleons sich bildenden Rheinbunde, zu dem sich sechszehn meist süddeutsche Fürsten vereinigten. Zur Abrundung der einzelnen Bundesländer wurden Gebietsaustauschungen vorgenommen. So trat Bayern, das schon früher das Herzogthum Berg an Napoleon abgetreten und dafür Ansbach erhalten hatte, auch an Württemberg die Herrschaft Wiesensteig ab, bekam aber dafür die Reichsstadt Nürnberg und viele mediatisierte (ihre frühere Souveränität verlierende) Herrschaften, so daß es damals vom Fichtelgebirge bis an die Grenzen Italiens reichte und 1500 Quadrat-Meilen umfaßte. In dem 1806—7 zwischen Preußen und Rußland gegen Napoleon ausgebrochenen Kriege bewährten die Bayern aufs Neue ihre Tapferkeit, besonders vor den Festungen in Schlesien und bei Pultusk in Polen. Doch brachte der Tilsiter Frieden (9. Juli 1807) dem Lande keine Gebietsvergrößerung. Nicht lange aber dauerte die Ruhe; denn Oesterreich wurde durch die im Tilsiter Frieden vorgenommene Verkleinerung Preußens auf die Hälfte seines Gebietes und durch die folgenden Gewaltschritte Napoleons in Portugal, das die französischen Heere unter Junot besetzten, in Spanien, das er nach Vertreibung der regierenden Dynastie seinem Bruder Joseph gab, und gegen

den Papst Pius VII., den er seiner weltlichen Macht beraubte und gefangen abführte, um seine eigene Sicherheit besorgt, und rüstete sich zu einem neuen Kriege 1809. Da Bayern den Aufforderungen Oesterreichs, sich mit ihm zu verbinden oder wenigstens neutral zu bleiben, sowohl in Rücksicht der jüngst erworbenen Länder, als auch auf Napoleon nicht entsprechen konnte, so fielen dessen Truppen in Bayern ein und drangen bis über die Isar vor, wurden aber durch die meist von Bayern erfochtenen Siege bei Abensberg, Eggmühl und Regensburg aus dem Lande vertrieben und nach kurzem Glücke bei Aspern durch ihre Niederlage bei Wagram (5. und 6. Juli) zum Schönbrunner (oder Wiener) Frieden (den 14. Okt.) genöthigt. Unterdessen waren die Tyroler aus Anhänglichkeit an ihr altes Herrscherhaus, zum Theile auch aus Mißmuth über manche, bisweilen übereilte Neuerungen auf Oesterreichs Aufforderung unter der Anführung des Oesterreichers Chasteller und der Tyroler Hofer und Speckbacher gegen Bayern aufgestanden und konnten erst nach erbittertem Kampfe und vielen Gefechten, besonders bei Hall, Strub, Wörgel, Schwatz und am Iselberge, wieder unterworfen werden. Im Schönbrunner Frieden erhielt Bayern das Herzogthum Salzburg, Berchtesgaden, das Inn- und Hausruckviertel und später noch für das an die französischen Königreiche Illyrien und Italien abgetretene südliche Tyrol und einige Parzellen an Würtemberg und Würzburg die Markgrafschaft Baireuth und das Fürstenthum Regensburg (1810), so daß es einen Gewinn von etwa 170 Quadrat-Meilen hatte und nun 1700 Quadrat-Meilen mit fast 4 Millionen Einwohner

umfaßte. Auch in den Krieg Napoleons gegen Rußland mußten 30,000 Bayern folgen, welche bei Polozk siegreich gegen die zahlreichen Russen kämpften. Als aber das bis Moskau vorgedrungene französische Heer durch den Brand dieser Stadt zum Rückzuge gezwungen und durch den strengen Winter fast vernichtet worden war, als Preußen sich mit Rußland verbunden, Schweden und Oesterreich sich zu den Feinden Napoleons gesellt hatten und allgemeine Begeisterung für Unabhängigkeit von Frankreich unter den Deutschen sich regte: da entsagte auch Bayern am 8. Oktober 1813 im Vertrage zu Ried mit Oesterreich unter Garantie seiner Integrität dem Rheinbunde und schloß sein Heer an die Alliirten an. Das in der Völkerschlacht bei Leipzig 16. und 18. Okt. 1813 geschlagene französische Heer suchte der bayerische Feldmarschall Wrede mit Bayern und Oesterreichern bei Hanau zu vernichten, konnte es jedoch der großen Ueberzahl wegen trotz aller Tapferkeit nicht aufhalten; aber Würzburg hatten die Franzosen kurz zuvor den es belagernden Bayern übergeben müssen. Noch in demselben Jahre drangen die Alliirten über den Rhein in Frankreich selbst ein, und hier verrichteten die Bayern glänzende Thaten der Tapferkeit, besonders bei Brienne, Bar und Arcis sur Aube, wo Wrede die Franzosen zwölf Stunden allein beschäftigte. Bald darauf ergab sich Paris, Napoleon dankte ab und erhielt die Insel Elba; auf den französischen Thron kehrten mit Ludwig XVIII. die Bourbonen zurück. Nicht lange nach dem ersten Pariser Frieden (30. Mai 1814) tauschte Bayern in einem besondern Vertrage mit Oesterreich Tyrol und Vorarl-

berg gegen das Großherzogthum Würzburg und das Fürstenthum Aschaffenburg aus und erhielt, da es dadurch 200 Quadrat-Meilen verlor, das Versprechen, daß auch Mainz und die alte Rheinpfalz an Bayern kommen sollten. Die dauernde Ordnung der Verhältnisse Europa's und Deutschlands insbesondere sollte auf dem Wiener Congresse erfolgen; aber die Schwierigkeit der Verhandlungen daselbst wurde durch die plötzliche Landung Napoleons in Frankreich (1. März 1815) erhöht, welcher schnell ohne Blutvergießen nach Paris kam und Ludwig XVIII. zur Flucht nöthigte. Doch der Wiener Congreß erklärte ihn einmüthig in die Acht, und da er nach kurzem Glücke bei Ligny gegen die Preußen von den Engländern und Preußen bei Waterloo gänzlich (18. Juni 1815) geschlagen wurde, mußte er zum zweiten Male abdanken und sich nach vergeblichem Versuche zu entkommen, den Engländern ergeben, die ihn als Europa's Gefangenen auf die Insel St. Helena brachten. Durch den zweiten Pariser Frieden (20. Nov. 1815) wurde Ludwig XVIII. wieder auf den französischen Thron gesetzt. Unterdessen war auf dem Wiener Congresse am 8. Juli 1815 die deutsche Bundesakte abgeschlossen worden, gemäß welcher Bayern mit den andern souveränen deutschen Staaten den deutschen Bund bildete und in demselben den dritten Rang erhielt. Die Verhandlungen Bayerns wegen der versprochenen Entschädigung für den Tausch mehrerer Gebiete endeten zuletzt am 14. April 1816 dahin, daß es auch noch das Inn- und Hausruckviertel und das Herzogthum Salzburg an Oesterreich abtrat, dafür die Rheinpfalz und einige hessische, fuldaische und badische Aemter er-

hielt, dadurch aber sowohl an Flächeninhalt, als an festen Grenzen verlor. Während dieser Kriege und Gebietsveränderungen erfuhr Bayern auch im Inneren verschiedene zeitgemäße Aenderungen und Verbesserungen. Das Land wurde 1808 in fünfzehn, und 1810 in neun Kreise getheilt und die Verwaltung centralisiert; es erschienen die Grundzüge einer Constitution, die Leibeigenschaft wurde aufgehoben, und alle Unterthanen ohne Ausnahme zur Tragung der Staatslasten verpflichtet. Die Religiosität suchte man durch Toleranz und Aufklärung, die Sittlichkeit und Bildung durch Verbesserung der Schulen zu befördern. Die Universität Ingolstadt war schon 1800 aus dieser Festung in die passendere Stadt Landshut versetzt worden. Die Berufung namhafter Lehrer und die reichlichere Ausstattung der Akademie der Wissenschaften, wozu 1808 die Gründung einer Akademie der Künste kam, zeugte von dem Streben des Königs, auch für Kunst und Wissenschaft das Möglichste zu thun; die Rechtspflege gewann besonders durch ein neues Strafgesetzbuch, die innere Sicherheit durch Errichtung der Gensdarmerie. Auch für Hebung der Landwirthschaft, des Handels und der Gewerbe geschah, was in diesen Zeiten nur möglich war. Diese Verbesserungen wurden noch mehr nach eingetretenem Frieden fortgesetzt, und zur Vollendung gebracht. Die kirchlichen Verhältnisse wurden 1817 durch das mit dem Papste Pius VII. abgeschlossene Concordat, und die der 1818 den 26. Mai gegebenen Constitution beigefügten Religionsedikte vollständig geordnet. Diese Constitution gab Bayern eine ständische Verfassung und ruht auf den Grundsätzen der

Freiheit der Gewissen, Gleichheit der Rechte der Eingebornen zu allen Graden des Staatsdienstes und vor dem Gesetze, sowie der Verpflichtung zur allgemeinen Tragung der Staatslasten und zum Dienste der Waffen. So mit großer Liebe seiner Unterthanen Wohl befördernd und von ihnen herzlich geliebt, feierte Max I. 1824 sein fünfundzwanzigjähriges Regierungs-Jubiläum unter allgemeinem Jubel des dankbaren Volkes. Doch nur ein Jahr noch war dem königlichen Greise zur Fortsetzung seines Werkes in Thaten der Weisheit und Herzensgüte bestimmt; ohne vorhergegangenes Krankenlager schlummerte er in der Nacht vom 12. auf den 13. Okt. 1825 sanft und ruhig in das bessere Jenseits hinüber. Mit tiefem Schmerze vernahm das Land diese Trauerkunde und stimmte mit Rührung in den Ausruf seines hochherzigen Sohnes und Nachfolgers ein: „So ein Herz, wie das seine, wird kaum je mehr auf einem Throne schlagen.“ So groß aber Bayerns Verlust durch Maximilians Hinscheiden war, so trostvolle Aussichten eröffneten sich ihm, da der durch wissenschaftliche und künstlerische Studien und Reisen, sowie durch seine Theilnahme an den französischen Kriegen allseitig gebildete und tief religiös gesinnte Kronprinz als König Ludwig I. mit dem Wahlspruche: „gerecht und beharrlich“ das verwaiste Scepter mit Kraft und Weisheit erfaßte. Alsbald wurden durch Einführung nöthiger Sparsamkeit in den verschiedenen Zweigen der Verwaltung manche Mißbräuche entfernt und des Staates Finanzen und Kredit dadurch gehoben. Zur Vertretung der Interessen der einzelnen Kreise, deren neue Eintheilung mit Berücksichtigung der

Geschichte und Stammesverschiedenheit erfolgte, wurde das Institut der Landräthe errichtet. Zum Besten der Wissenschaften zog Ludwig 1826 die Universität von Landshut nach München und erbaute ihr dort später einen Palast und das prächtige Bibliothekgebäude, errichtete im Ministerium eine eigene Sektion für Kirche und Unterricht, auch nahm er durch ein besonderes Gesetz das Eigenthum in Erzeugnissen der Literatur und Kunst gegen Nachdruck u. dgl. in Schutz. Zur Beförderung der Künste entstanden Kunstvereine durch ganz Bayern, wurde die Glyptothek gegründet und in die neu erbaute Pinakothek die bereits bestehenden trefflichen Gemäldesammlungen vereiniget, sowie für musikalische Vorträge und ähnliche Produktionen das Odeon gebaut und das Theater in einem der Residenz würdigen Glanze erhalten. Die Stadt München machte er durch Prachtbauten (wie die neue Residenz, die Arkaden, die Ludwigsstraße, das Siegesthor u. a.) zu einer der schönsten Städte Deutschlands. Seine deutsche Gesinnung, die er schon als Kronprinz und in mehreren Gedichten äußerte, zeigte er auch durch den Bau der Walhalla bei Regensburg, der Befreiungshalle bei Kelheim und der Ruhmeshalle in München. Zum Schutze des Vaterlandes gegen auswärtige Feinde erneuerte er die alte Festung Ingolstadt und verstärkte Germersheim. Seinen Eifer für die Religion seiner Väter bewies er durch den Bau der Allerheiligen-, Ludwigs- und Bonifazius-Kirche in München und der Mariahülfskirche in der Vorstadt Au, durch Wiederherstellung und Dotierung von Klöstern (Berufung der Benediktiner und barmherzigen Schwestern) und andere

Handlungen eines religiösen, kirchlichen Sinnes, von welchem beseelt er auch in den Tagen der 1836 zu München wüthenden Cholera gottvertrauend in Mitte der Seinen ausharrte. Auch wurde unter ihm der Bau der protestantischen Kirche in München vollendet. Zur Belebung des Handels und der Industrie gründete er eine Hypothek- und Wechselbank, rief polytechnische und Gewerbsschulen ins Leben, brachte den von Karl dem Großen vergeblich gemachten Versuch, durch einen Kanal zwischen der Altmühl und Regnitz die Donau mit dem Rheine zu verbinden, zur Wirklichkeit (1836—45), beförderte das Unternehmen der Dampfschifffahrt auf der Donau und dem Maine, sowie das Entstehen von Eisenbahnen nach verschiedenen Richtungen und schloß mit Preußen, Württemberg und Hessen einen Zollverein ab, durch den am 1. Januar 1834 die meisten Zollschranken im Innern Deutschlands fielen. Zahlreich sind außerdem die Akte seiner öffentlichen und Privatwohlthätigkeit, wofür er auch vielfache Beweise von Liebe und Anhänglichkeit seiner Unterthanen erfuhr; und als ein in Folge der 1830 in Paris ausgebrochenen Julirevolution, welche Karl X. aus Frankreich vertrieb, eingetretener Freiheits-Schwindel durch ganz Westeuropa zog, ließ sich dadurch in Bayern nur die Pfalz etwas nachhaltiger aufregen (Hambacher Fest), aber auch dort wurde durch Kraft und Milde bald wieder die Ruhe hergestellt. Die warme und thätige Theilnahme, welche Ludwigs Menschenfreundlichkeit den vom türkischen Sklavenjoche sich losringenden Hellenen bewies, wurde von der göttlichen Vorsehung dadurch belohnt, daß sein zweiter Prinz Otto 1832 als

erster christlicher König auf den griechischen Thron berufen wurde. Aber mitten in seinem segensreichen Wirken wurde König Ludwig durch eine neue, im Februar 1848 in Paris ausgebrochene Revolution gestört, durch welche der französische König Ludwig Philipp vertrieben und Frankreich zu einer Republik erklärt wurde. Denn die Bewegung ergriff auch Deutschland, und selbst in München erfolgte eine Erhebung. Zwar beschwichtigte diese des Königs Bruder, Prinz Karl, und eine feierliche Proklamation, in welcher Ludwig die ihm von den Bürgern vorgetragenen Bitten (besonders Preßfreiheit und Beeidigung des Militärs auf die Verfassung) gewährte; aber schon den 20. März legte er aus freiem Antriebe das Scepter in die Hände seines Kronprinzen Max, behält jedoch immer noch, auch ohne die Krone zu tragen, mit königlicher Gesinnung das Wohl seiner Bayern liebevoll im Auge.

Unter sehr schwierigen Umständen übernahm König Max II. die Regierung, in einer Zeit, welche durch Anforderungen des Inn- und Auslandes mächtig bewegt war; aber festes Vertrauen auf Gott, auf die Treue seines Volkes und das Bewußtseyn eigenen redlichen Willens flößte dem neuen Herrscher gegründeten Muth ein. Durch Einführung der Schwurgerichte, sowie durch Beschickung des in Frankfurt anstatt der aufgelösten Bundesversammlung berathenden deutschen Parlamentes wurden die Wünsche der Nation erfüllt und schöne Hoffnungen belebt. Als aber dieses nach viel versprechendem Anfange einen Charakter annahm, der die Ruhe Deutschlands und das monarchische Princip gefährdete, riefen

Bayern und die größern deutschen Regierungen ihre Abgeordneten zurück, und machten nun dem Treiben des in Stuttgart zusammengetretenen Restes des Parlamentes und den in Wien, Dresden, Baden und der Pfalz ausgebrochenen Aufständen durch die Tapferkeit ihrer treuen Heere ein Ende. Auch in dem Reichskriege gegen Dänemark, welches in den Herzogthümern Schleswig-Holstein die Rechte der deutschen Einwohner kränkte, bewährte das bayerische Militär seinen alten Kriegsruhm (Düppler Schanze), und wußte seine schwierige Aufgabe in der Expedition nach Churhessen, wo in Folge von Verfassungs-Streitigkeiten ein die Ruhe Deutschlands gefährdender Zustand eingetreten war, unter allgemeiner Anerkennung würdig zu lösen. Im Innern geschah gleichfalls Vieles durch volle Einführung der öffentlichen Schwurgerichte, fortgesetzte Eisenbahnbauten, Errichtung von Telegraphenlinien, zweckmäßige Bauten (Getreidehalle, Gebäude für die Industrie-Ausstellung), durch Berufung von Gelehrten europäischen Rufes an die Universitäten, Verbesserung der Verhältnisse der Gymnasial-Lehrer, Stiftung des Athenäums für talentvolle Studierende, sowie durch unermüdliches Mitwirken zum Abschlusse des großen deutsch-österreichischen Handelsbundes u. A. Daher vereinigen sich alle Gauen Bayerns in dem Wunsche: „Gott erhalte den König und segne durch ihn und sein erlauchtes Haus unser geliebtes Vaterland!“

Geschichte der Rheinpfalz.

Einleitung.

Die Rheinpfalz (zum Unterschiede von der durch den Vertrag von Pavia zwischen Kaiser Ludwig IV. und den Nachkommen seines Bruders Rudolfs I. 1329 im nördlichen Bayern entstandenen Oberpfalz auch die Unterpfalz genannt) bildete sich zu einem deutschen Reichslande theils aus Reichslehen, theils aus den eigenen Besitzungen der Pfalzgrafen im Gebiete der Franken. Die Pfalzgrafen waren ursprünglich Aufseher über einen kaiserlichen Palast, dann auch Richter in einem bestimmten Bezirke. Jedes Herzogthum im deutschen Reiche hatte früher einen Pfalzgrafen, und da sie oft die Stelle des Kaisers vertraten, mit Ländereien belehnt wurden und diese sowohl als auch ihr Amt allmählig erblich machten, so hoben sich mehrere derselben immer höher. Am bedeutendsten wurden aber die Pfalzgrafen am Rhein, welche in des Kaisers Abwesenheit Reichsverweser und höchste Richter der Fürsten waren.

Eintheilung.

Die Geschichte der Pfalz am Rheine zerfällt in drei Perioden:

I. Vom Entstehen der Rheinpfalz als eines deutschen Reichslandes bis zur Uebertragung derselben an Bayern 910—1215.

II. Von der Uebertragung der Rheinpfalz an Bayern bis zu ihrer Trennung von demselben 1215—1329.

III. Von der Trennung der Rheinpfalz und Bayerns bis zu ihrer vollen Wiedervereinigung 1329—1799.

Erste Periode.

Vom Entstehen der Rheinpfalz als eines deutschen Reichslandes bis zur Uebertragung derselben an Bayern 910—1215.

Als erster Pfalzgraf am Rhein, der zugleich ein mächtiger Landesherr ist, erscheint um 910 Eberhard, der Bruder des deutschen Königes Konrads I., welcher als Sohn des Frankenherzogs Konrad des Aelteren auch das Herzogthum Franken besaß. Den Titel Pfalzgraf am Rhein führte zuerst sein Nachfolger, der von Kaiser Otto I. ernannte Herrmann, ein Sohn des bayerischen Herzogs Arnulfs II. Der Wechsel der Dynastien auf dem deutschen Throne hatte auch die Besetzung der Pfalz mit Pfalzgrafen aus verschiedenen Häusern zur Folge, welche theils durch Verwandtschaft und Anhänglichkeit an die deutschen Kaiser bedeutende Macht erhielten (wie Ehrenfried als Eidam Kaisers Otto's II. und Konrad als Stiefbruder Kaisers Friedrichs I.), theils auch als

ihre Gegner mit ihnen in Kampf und in Acht geriethen (wie Eberhard, der sich gegen Otto I. empörte und (939) in der Schlacht bei Andernach gegen ihn fiel, und Siegfried von Ballenstädt, der sich mit den Sachsen gegen Kaiser Heinrich V. verbündete und von ihm bei Wahrenstedt (1113) geschlagen wurde). Letzteres war besonders der Fall, als Otto IV. und Friedrich II. um die Kaiserkrone stritten. Der Eidam des vom Kaiser Friedrich I. mit der Rheinpfalz belehnten Konrad, Heinrich der Lange von Braunschweig, welcher Heinrich des Löwen ältester Sohn und Kaisers Otto's IV. Bruder war, hielt es natürlich mit seinem Bruder gegen Friedrich II.; daher erklärte ihn dieser, als er die Oberhand erhalten hatte, in die Reichsacht und gab die Rheinpfalz dem auf seine Seite getretenen Herzog von Bayern, Ludwig I. (1215.)

Zweite Periode.

Von der Uebertragung der Rheinpfalz an Bayern bis zu ihrer Trennung von demselben 1215—1329.

Regenten: Ludwig I. (1215—1227), Otto II. (1227—1253), Ludwig II. (1253—1294), Rudolf I. (1294—1317), Adolf (1317—1327), Ludwig III. (IV.) (1327—1329).

Ludwig I. der Kelheimer wurde, als er die Pfalz in Besitz nehmen wollte, von den ihrem Pfalzgrafen treuen Pfälzern geschlagen und gefangen genommen, und mußte sich auslösen; daher führte er eine Zeit lang den bloßen Titel eines Pfalzgrafen. Als sich aber Heinrich mit Kaiser Friedrich II. ausgesöhnt hatte, gab jener Lud-

wigs Sohne Otto seine Tochter Agnes (1225) zur Ehe. Nach Heinrichs Tode 1227 übernahm Otto II. die Pfalz und verlegte die Residenz von Stahleck nach Heidelberg, auch vermehrte er die Pfalz mit Moosbach, Sinzenheim, Homburg und anderen Besitzungen. Von Otto's zwei Söhnen bekam Ludwig II. in der Theilung von 1255 außer Oberbayern auch noch die Rheinpfalz, wo er mit Strenge die durch seine eigenen Vasallen und durch Raubritter gestörte Ruhe wiederherstellte. Bei der Wahl Rudolfs von Habsburg übte Rudolf als Pfalzgraf das Churrecht aus und führte nach dessen Tode die Reichsverwesung. Von seinen beiden Söhnen erhielt nach seinem Tode 1294 der ältere, Rudolf, die Pfalz. Rudolf I. der Stammler wurde Stammvater des pfälzischen, dann pfalzbayerischen und endlich königlichen Hauses. Sein feindliches Auftreten gegen Kaiser Albrecht I. von Oesterreich und Zwistigkeiten mit seinem Bruder Ludwig wegen der Theilung brachten Krieg und Verheerung über die Pfalz, und die fortgesetzte Feindschaft gegen seinen Bruder, auch nachdem dieser Kaiser geworden war, nöthigten ihn 1317, sein Land zu verlassen, und er starb (1319) an einem unbekannten Orte, vielleicht in Mähren. Sein ältester Sohn Adolf starb schon 1327. Mit Rudolfs I. jüngeren Söhnen, Rudolf II. und Ruprecht I., schloß Kaiser Ludwig IV. 1329 zu Pavia einen Vertrag, durch welchen die Rheinpfalz über vierhundert Jahre lang von Bayern getrennt blieb; denn erst 1777 (vollständig 1799) wurden die pfälzischen Lande wieder mit Bayern vereinigt.

Dritte Periode.

Von der Trennung der Rheinpfalz und Bayerns bis zu ihrer vollen Wiedervereinigung 1329 — 1799.

1. Bis zur Theilung 1410.

Regenten: Rudolf II. (1329—1353), Ruprecht I. (1329—1390), Ruprecht II. (1353 — 1398), Ruprecht III. (1398—1410).

Durch den Vertrag von Pavia erhielten Rudolf II. der Blinde und Ruprecht I. der Rothe mit Ruprecht II., dem Sohne ihres verstorbenen ältesten Bruders Adolf, die Rheinpfalz und einen Theil von Nordbayern mit der Hauptstadt Amberg, von nun an die Oberpfalz genannt; die Churwürde sollte aber zwischen der Pfalz und Bayern wechseln. Rudolf II. regierte mit seinen Brüdern bis 1338 gemeinschaftlich und führte die Churwürde, dann aber theilte er mit ihnen. Nach seinem Tode 1353 entstand Streit, ob Ruprecht I. der Rothe, als der Aelteste des pfälzischen Hauses, oder Adolfs Sohn, Ruprecht II., als Sohn des ältesten Bruders, die Churstimme habe. Kaiser Karl IV. entschied für Ruprecht I., ja er sprach sogar durch die goldene Bulle 1356 der Pfalz die Churwürde allein zu, weil sie an das Land und nicht an die Person geknüpft sey, obschon sie nach dem Vertrage zu Pavia wechselnd auf Bayern hätte übergehen sollen. Auch zog er, weil er Rudolfs II. Tochter, Anna zur Gemahlin hatte, die nördliche Hälfte der Oberpfalz theils als verpfändete Länder für die Morgengabe, theils unter anderen Ansprüchen an sich. Doch zwangen beide Ru-

precht in Verbindung mit dem Herzoge Albrecht von Straubing und den Herzögen von Oberbayern, Friedrich, Stephan II. und Johann, 1384 den Kaiser Wenzeslaus zur Herausgabe dieser Ortschaften. Durch Kauf von Zweibrücken vermehrte er auch das pfälzische Gebiet. Große Verdienste erwarben sich auch die beiden Ruprecht durch Gründung der Universität Heidelberg 1386 um die Wissenschaften. Da Ruprecht I. (1390) kinderlos starb, so folgte ihm sein Neffe Ruprecht II. der Harte in allen pfälzischen Besitzungen. Er gab 1395 die sogenannte Rupertinische Konstitution, gemäß welcher die Hauptmasse der pfälzischen Lande nebst der Churwürde stets dem ältesten Sohne verbleiben sollte; auch erwarb er einen Theil der Grafschaft Sponheim, Kaiserslautern und Anderes. Ihm folgte (1398) sein Sohn Ruprecht III. der Milde, welcher nach Absetzung des unthätigen und grausamen Kaisers Wenzel 1400 selbst deutscher Kaiser wurde. Es gelang ihm, viele im Umfange der Rheinpfalz liegende Reichslande, die derselben bereits verpfändet waren, erblich an sein Haus zu bringen, einen weiteren Theil der Grafschaft Sponheim durch Heirath, und Simmern durch Kauf zu erwerben. Mit ihm schließt die Rudolfinische Churlinie 1410; denn seine vier Söhne theilten nach seinem Tode die Pfalz in vier Theile, wodurch vier pfälzische Linien entstanden: die churpfälzische oder Heidelberger, die Neuburg-Sulzbachische, die Zweibrückner und die Moosbacher Linie. Bei dieser Theilung war noch die Bestimmung getroffen worden, daß nach Abgang der Churlinie die Nachkommen der nächstältesten Linie folgen sollten.

2. Bis zur vollen Wiedervereinigung mit Bayern 1799.

A. Churpfalz.

a) Unter Churfürsten aus der Heidelberger Linie (1410—1559).

Regenten: Ludwig III. (1410—1436), Ludwig IV. (1436 — 1449), Friedrich I. (1449—1476), Philipp (1476—1508), Ludwig V. (1508—1544), Friedrich II. (1544—1556), Ottheinrich (1556—1559).

Die Chur- oder Heidelberger Linie stiftete Ruprechts III. ältester Sohn, Ludwig III. der Bärtige, welcher in der Theilung 1410 die Churpfalz, d. i. den Landstrich längs des Rheines mit Heidelberg und einen Theil der Oberpfalz mit Amberg erhielt. Er ließ sich von Kaiser Sigmund, für den er oft in seiner Abwesenheit das Reichsvikariat ausschließlich führte, den Besitz der Churwürde, weil Ludwig VII. von Bayern-Ingolstadt Ansprüche an sie machte, bestätigen, sorgte gut für die Heidelberger Universität, vermehrte sein Gebiet durch viele Reichspfandschaften und regierte mit großem Ansehen, weßhalb er auch zum Beschützer des Kostnitzer Concils (1414—1418), ingleichen zum Handhaber des Landfriedens in Schwaben ernannt wurde. Ihm folgte (1436) sein älterer Sohn Ludwig IV. der Sanftmüthige, der bis zu seiner Volljährigkeit unter der Vormundschaft seines Oheims, Otto's I. von Moosbach, stand. Während seiner Regierung machten (1444) die französischen Banden der Armagnaken (französische Söldner, die nach dem Kriege zwischen Zürich und der übrigen Schweiz abge-

dankt, nun die Nachbarländer plündernd durchzogen) einen verheerenden Einfall auch in die Pfalz. Da bei seinem Tode (1449) sein Sohn Philipp nur ein Jahr alt war, so setzte er ihm seinen Bruder Friedrich den Siegreichen zum Vormunde, der (1454) mit Bewilligung der Stammvettern und der Stände unter der Bedingung, unvermählt zu bleiben und seinen Neffen zu adoptieren, die Regierung selbst erhielt. Er hatte mit seinen Nachbarn viele Fehden, besonders da er den Grafen Adolph von Nassau gegen den Grafen Dietrich von Isenburg in ihrem Streite um den erzbischöflichen Stuhl von Mainz unterstützte. Daher kam er selbst mit dem Kaiser Friedrich III. in Streit, doch war er stets siegreich, besonders in der Schlacht bei Seckenheim am Neckar (1462), wo er seine Gegner fing. Er schaffte seinen Unterthanen Sicherheit gegen Raubritter und mehrte sein Gebiet beträchtlich. Als er (1476) in Acht und Bann gestorben war, folgte ihm sein Neffe Philipp der Aufrichtige, welcher 1499 die Besitzungen der erloschenen Linie Moosbach erbte. Da sein Sohn Ruprecht der Tugendhafte die Tochter Herzogs Georg des Reichen von Landshut, Elisabeth, zur Gemahlin hatte, so wurde er nach dessen Tode 1503 in den Landshuter Erbfolgekrieg verwickelt, während dessen Dauer dieser starb, und das Land so verwüstet wurde, daß der durch den Kölner Vertrag 1505 Ruprechts Söhnen Ottheinrich und Philipp zugefallene Besitz der jungen Pfalz (auch Herzogthum Neuburg genannt) kein genügender Ersatz für die Verheerungen und Gebietsverluste in der Pfalz war. Philipp selbst starb 1508; ihm folgte sein Sohn Lud-

wig V. der Friedfertige, welcher durch kluges Benehmen seinem Lande den Frieden erhielt und die nöthige Erholung verschaffte, nichts destoweniger aber in der Besiegung des unruhigen Ritters Franz von Sickingen (1523), gegen welchen er dem Churfürsten von Trier zu Hülfe zog, sowie in der Dämpfung des Bauernaufstandes durch seinen Sieg bei Pfeddersheim in Rheinhessen 1525 den angestammten Muth seines Hauses zeigte. Nach dem Tode des Kaisers Max I. (1519) war er Reichsverweser und trug Vieles zur Wahl Kaisers Karls V. bei. Als er (1544) kinderlos starb, wurde sein vierter Bruder Friedrich II. der Weise dem eigentlichen Erben der Chur, Ottheinrich, dem Sohne Ruprecht des Tugendhaften, vorgezogen. Ihn hatte schon das Testament seines Vaters Philipp zum Nachfolger Ludwigs auf Lebenszeit ernannt, und Kaisers Karls V. Gunst, sowie seine anerkannten Herrschertalente auch zur Regierung gelangen lassen. Er war tapfer und befehligte (1532) die Reichstruppen gegen die Türken. 1545 führte er die Reformation in der Churpfalz ein und trat auch 1546 dem schmalkaldischen Bunde bei; doch nahm er das Augsburger Interim (1548) an. Mit den übrigen pfälzischen Nebenlinien schloß er 1545 einen Vertrag, durch welchen die Chur später (1559) auf die Simmernsche Linie überging. Nach seinem kinderlosen Tode trat nun (1556) sein Neffe Ottheinrich der Großmüthige aus der jungen Pfalz die ihm gebührende Regierung der Churpfalz an. Daher schenkte er die ihm durch den Kölner Vergleich zugefallene junge Pfalz dem protestantischen Pfalzgrafen Wolfgang von Zweibrücken, und that Vieles zum

Flore der Universität Heidelberg, besonders vermehrte er deren Bibliothek ansehnlich. Durch seinen kinderlosen Tod 1559 erlosch die alte oder Heidelberger Churlinie, und es folgte nun die Linie Simmern.

b) Unter Churfürsten aus der Linie Simmern (1559—1685).

Regenten: Friedrich III. (1559—1576), Ludwig VI. (1576—1583), Johann Kasimir (1583—1592), Friedrich IV. (1592—1610), Friedrich V. (1610—1621), Karl Ludwig (1648—1680), Karl (1680—1685).

Friedrich III. der Fromme überließ die Simmernschen Länder seinem Bruder Georg. Er ließ (1563) den Heidelberger Katechismus entwerfen und führte den Calvinismus in der Churpfalz ein, unterstützte die Hugenotten in Frankreich, sowie die Protestanten in den Niederlanden mit Hülfstruppen und nahm viele dort Vertriebene oder Geflohene in sein Land auf. Seinem Sohne Johann Kasimir trat er (1576) das Fürstenthum Lautern ab. Das Kloster Frankenthal erweiterte er zu einer Stadt. Nach seinem Tode (1576) folgte sein älterer Sohn Ludwig VI. der Gefällige, welcher bisher die Oberpfalz verwaltet hatte und lutherisch geblieben war; daher führte er auch in der Churpfalz das Lutherthum wieder ein. Da sein Sohn Friedrich IV. der Aufrichtige, als sein Vater (1583) starb, noch minderjährig war, so regierte sein Oheim Johann Kasimir. Dieser ließ ihn reformiert erziehen und vertrieb die lutherischen Geistlichen wieder aus der Churpfalz; denn es galt der Grundsatz: cujus regio, ejus religio. Er war ein

tapferer Feldherr und unterstützte die Protestanten in Frankreich und den Niederlanden thätig. Nach seinem Tode (1592) trat Friedrich IV. die Regierung selbst an, welche den Glanz der Universität Heidelberg sehr erhöhte. Er erbte 1592 das Fürstenthum Lautern und 1598 die Besitzungen der Simmernschen Linie. 1608 stiftete er die Union; auch Mannheim dankt ihm die Erhebung zu einer Stadt. Ihm folgte (1610) sein Sohn Friedrich V., der anfangs (bis 1614) unter der Vormundschaft des Pfalzgrafen Johanns II. von Zweibrücken stand. Von seiner Gemahlin Elisabeth, der Tochter des englischen Königs Jakobs I., und von seinem Hofprediger Scultetus überredet, nahm er die von den Böhmen ihm angetragene Krone an, verlor sie aber nach kurzem Besitze durch die Schlacht am weißen Berge 1620, wurde von Kaiser Ferdinand II. geächtet, und mußte nach den Niederlanden fliehen. Die Pfalz wurde nun von den Spaniern unter Spinola, von Tilly und den Liguisten erobert, und von katholischen und protestantischen Herren hart mitgenommen. Erst durch den westphälischen Frieden 1648 erhielt Friedrichs Sohn, Karl Ludwig, das Land seines unterdessen verstorbenen Vaters wieder, aber die Oberpfalz blieb bei Bayern, und die Bergstraße (zwischen Mannheim und Heidelberg) kam an Mainz. Zur Entschädigung wurde für die Pfalz die achte Chur- und die Erzschatzmeister-Würde errichtet. Sein Vormund war der Pfalzgraf Ludwig Philipp, seines Vaters Bruder, dem Friedrich IV. (1611) Simmern und Lautern gegeben hatte. Unter ihm erhob sich die Pfalz wieder zu beträchtlichem Wohlstande; doch hatte er lange

Streit mit dem Churfürsten Ferdinand Maria von Bayern wegen des Reichsvikariates, der zuletzt vom Reichstage dahin entschieden wurde, daß es zwischen Bayern und der Pfalz wechseln solle, dann mit seinen Nachbarn, besonders wegen des Wildfangrechtes (d. i. das Recht, herrenlose Leute zu seinen Leibeigenen zu machen), mit den drei geistlichen Churfürsten und mit Lothringen. Nach vielen Streitigkeiten mit der Linie Simmern-Lautern kam endlich dieses beim Erlöschen derselben mit Ludwig Heinrich Moritz (1673) an ihn. Weit verderblicher war aber für sein Land der Krieg zwischen Ludwig XIV. und Kaiser Leopold I. (1672—1679), welcher, weil der Churfürst nicht auf französische Seite sich ziehen ließ, viele Verheerungen der Pfalz in seinem Gefolge hatte; außerdem wurden durch die Reunionskammern derselben beträchtliche Gebiete, darunter Germersheim, entrissen. Deßungeachtet that Karl Ludwig Vieles für die Wissenschaften, besonders für die Bibliothek Heidelbergs. Sein Sohn Karl, der ihm (1680) folgte, war gelehrt, aber nicht zu einem Regenten erzogen, weßhalb Günstlinge regierten, die durch eigennützige Verschwendung seine Schätze vergeudeten. Mit seinem kinderlosen Absterben erlosch 1685 die Simmern'sche Churlinie, und es folgte das katholische Haus Neuburg, welches sich jedoch zuvor in einem Vertrage zu Schwäbisch-Hall verpflichten mußte, in der Religion der Churpfalz Nichts zu ändern.

c) Unter Churfürsten aus der Linie Neuburg (1685—1742).

Regenten: Philipp Wilhelm (1685—1690), Johann Wilhelm (1690—1716), Karl Philipp (1716—1742).

Unter Philipp Wilhelm, mit welchem auch Jülich, Berg und Ravenstein, in dessen Besitz er (1666) durch Erbschaft gelangt war (S. Neuburg S. 119), an die Churpfalz kam, machte Ludwig XIV., da des Churfürsten Karls Schwester, Elisabeth, an seinen Bruder Philipp, Herzog von Orleans, vermählt war, für diese Ansprüche auf Karls Allodialverlassenschaft und ließ, da man ihm natürlich nicht willfahrte, (1688) die Pfalz barbarisch verwüsten, besonders Heidelberg und Speyer. Der Churfürst starb (1690) flüchtig in Wien. Auch unter seinem Sohne Johann Wilhelm, der seine Residenz, weil Heidelberg in Trümmern lag, nach Düsseldorf verlegte, wo er die später so berühmte Gemäldegallerie stiftete, dauerten die Verheerungen des Krieges fort, und er kam erst durch den Ryswicker Frieden 1697, in welchem jedoch Landau an Frankreich fiel, in den Besitz seines Landes. Durch das Erlöschen der Veldenzer Linie (1694) war er auch mit Zweibrücken-Birkenfeld und Sulzbach in einen langwierigen Erbfolgestreit gerathen, der erst unter seinem Nachfolger entschieden wurde. Im spanischen Erbfolgekriege (1701—14) focht er für den Kaiser Leopold I., den Gemahl seiner Schwester, und erhielt von diesem 1708 die Oberpfalz, welche er aber 1714 im Rastätter Frieden wieder an Bayern zurückgeben mußte. Den Klagen der Protestanten half er (1705) durch ein Religionsedikt ab und hinterließ, da keines seiner Kinder ihn überlebte, (1716) das Land in blühendem Wohlstande seinem Bruder Karl Philipp, der kaiserlicher Feldmarschall und Statthalter in Tyrol war. Unter ihm traten neue Zerwürfnisse mit den Pro-

testanten ein, so daß Viele auswanderten und er die Residenz nach Mannheim verlegte. Auch dauerten die Streitigkeiten mit der Linie Birkenfeld bis 1734 fort, wo er unter Anderem Veldenz erhielt. Besonders aber kam er in Zwist mit Preußen wegen der Jülich-Clevesfchen Länder, welches dieselben nach seinem kinderlosen Tode verlangte, zuletzt aber selbst diese unbillige Forderung aufgab. Mit Max Emanuel von Bayern schloß er 1724 einen Hausvertrag, daß beide Häuser die Reichsverwesung gemeinschaftlich führen, sich gegenseitig unterstützen und deßhalb ein Gesammtheer von dreißigtausend Mann halten wollten. Durch seinen Tod 1742 endete die Reihe der Churfürsten aus der Neuburger Linie, und es trat nun Karl Theodor von der Sulzbachischen ein.

d) Unter Karl Theodor von Sulzbach (1742—1777).

Unter Karl Theodor erreichte die Pfalz die höchste Stufe des Wohlstandes; denn er beförderte das Wohl derselben in jeder Beziehung. Für den Unterricht der Jugend und die Bildung sorgten viele Schulen und gute Gymnasien, zur Beförderung der Wissenschaften ließ er einen botanischen Garten anlegen, eine Sternwarte bauen, 1763 eine pfälzische Akademie der Wissenschaften entstehen und eine deutsche gelehrte Gesellschaft sich gründen. Für die Kunst stiftete er eine Maler- und Bildhauer-Akademie (1757), legte (1767) ein Alterthumskabinet an, vermehrte die Düsseldorfer Gemäldesammlung, besetzte das Orchester und die Bühne zu Mannheim mit den beßten Künstlern und führte eine Menge prächtiger Bauten auf. Die Rechtspflege verbesserte er unter Anderm durch Milderung der Criminalstrafen und Abschaffung der

Tortur, den Landbau suchte er durch eine Kameralhochschule zu heben, zur Beförderung des Handels vollendete er den Frankenthaler Kanal, auch für das Militär schuf er mehrere wichtige Institute, besonders eine Hauptkriegsschule. Durch kluge Politik, indem er sich gegen die Aechtung Friedrich des Großen erklärte, hielt er die Uebel des siebenjährigen Krieges (1756—63) von seinem Lande ferne. Dadurch, sowie durch seinen liebenswürdigen Charakter machte er sich bei den Pfälzern allgemein beliebt. Mit dem Churfürsten von Bayern, Max III. Joseph, erneuerte er 1771 die älteren Erbverträge, wozu später noch die Bestimmung kam, daß München Residenz der vereinigten Churfürstenthümer seyn müsse. Als mit Max III. Joseph 1777 der Wittelsbachische Stamm in Bayern erlosch, vereinigte Karl Theodor die Churpfalz und Bayern nach einer Trennung von vierhundert achtundvierzig Jahren. In dem französischen Revolutionskriege (1792—97) eroberten die Franzosen den jenseits des Rheines liegenden Theil der Pfalz, und auch der diesseitige litt durch den Krieg vieles Ungemach. Die außer der Churpfalz noch übrigen Besitzungen der Linie Zweibrücken-Birkenfeld-Bischweiler wurden 1799, als nach Karl Theodors Tode, mit welchem die Linie Sulzbach ausstarb, Max IV. Joseph, das Haupt der (neuern) Zweibrückner Linie, auf den Thron kam, mit Pfalzbayern vereinigt.

B. Neuburg-Sulzbach (Neumarkt).

Ruprechts III. zweiter Sohn Johann erhielt in der Theilung 1410 den Rest der Oberpfalz mit der Haupt-

stadt Neumarkt. Er erfocht 1433 den ersten Sieg über die Hussiten bei Hiltersried in der Nähe von Walderbach. Da sein Sohn Christoph König von Dänemark geworden war, weil seine Mutter Sophie eine dänische Prinzessin (Schwester Erichs XIV.) gewesen, so fiel nach Johanns Tode 1448 der größte Theil von Neuburg-Sulzbach an Otto I. von der Moosbacher Linie.

C. Moosbach.

Die Moosbacher Linie gründete Ruprechts III. vierter Sohn, Otto I., welcher in der Theilung von 1410 Moosbach mit Sinzenheim und anderen Parzellen erhielt. Als 1448 die Linie Neuburg-Sulzbach erlosch, bekam er auch den größten Theil dieser Länder. Aber mit dem Tode seines Sohnes Otto's II., der den niederbayerischen Adel in den Fehden des Löwlerbundes gegen Herzog Albrecht IV. von München unterstützte, starb auch die Moosbachische Linie aus, und das Gebiet fiel an den Churfürsten Philipp zurück 1499.

D. Zweibrücken-Simmern.

Ruprechts III. dritter Sohn, Stephan, welcher 1410 Zweibrücken, Simmern und die Gegend um den Hundsrück erhielt, wurde der Stammvater dieser Linie, und sein Stamm allein pflanzte sich bis auf unsere Tage fort. Er erwarb durch Heirath Veldenz und einen großen Theil der Grafschaft Sponheim. Von seinen sechs Söhnen wurden vier geistlich, durch die zwei andern entstanden nach des Vaters Tode 1459 zwei Aeste: Simmern und Zweibrücken.

a) Simmern.

Friedrich der Hundsrücker, der älteste Sohn Stephans von Zweibrücken, erhielt nach dessen Tode 1459 Simmern und den Sponheimischen Antheil. Ihm folgten Johann I. und Johann II., dann, als Friedrich II. (als Churfürst III.) 1559 die Churpfalz erbte, dessen Bruder Georg. Mit Georgs Sohn Richard starb 1598 der Simmernsche Ast aus und seine Besitzungen fielen an Friedrich IV. von der Churpfalz.

b) Zweibrücken.

Stephans jüngster Sohn, Ludwig I. der Schwarze, war Gründer dieses Astes, auch die ältere Zweibrückner Linie genannt. Von ihm stammt das jetzige königliche Haus ab. Sein Sohn Alexander hinterließ 1514 zwei Söhne, Ludwig und Ruprecht, welche wieder zwei Nebenäste bildeten, Zweibrücken und Veldenz.

α) Veldenz.

Ruprecht, Alexanders jüngerer Sohn, erhielt 1514 Veldenz, welches aber nach drei Generationen (Georg Johann, Georg Gustav und Leopold Ludwig) 1694 erlosch und nach längerem Zwiste 1734 an die Churlinie fiel.

β) Zweibrücken.

(Aeltere oder eigentliche Linie.)

Ludwig II. der Jüngere, Alexanders ältester Sohn, folgte ihm 1514 in Zweibrücken, wo er die lutherische Lehre einführte. Sein Sohn Wolfgang erhielt vom Churfürsten Ottheinrich beim Erlöschen der alten Churlinie

1559 Neuburg und Sulzbach. Seine fünf Söhne (Philipp Ludwig, Johann, Ottheinrich, Friedrich und Karl) waren 1569 die Stifter von fünf Zweigen: Neuburg, Zweibrücken (jüngere Linie), Sulzbach (ältere Linie), Bohenstrauß und Birkenfeld. Von diesen ging der Zweig Bohenstrauß schon mit Friedrichs Tode 1597 ein und kam an Neuburg, ebenso Sulzbach 1604 bei Ottheinrichs Absterben. Es dauerten also nur noch die Linien Neuburg, Zweibrücken und Birkenfeld fort.

aa) Neuburg.

Philipp Ludwig, der älteste Sohn Wolfgangs, erhielt 1569 Neuburg und wurde wegen seiner Gemahlin, einer der vier Schwestern des letzten Herzogs Johann Wilhelms von Jülich-Cleve-Berg nach dessen Tode (1609) Mitbewerber um diese Erbschaft. Bei seinem Absterben 1614 theilten sich seine drei Söhne, und so entstanden wieder drei Nebenzweige: Neuburg, Hilpoltstein und Sulzbach (jüngere Linie). Da aber Hilpoltstein, welches sein zweiter Sohn Friedrich erhielt, schon mit dessen Tode 1644 wieder an Neuburg zurückfiel, so war nur dieses und Sulzbach von längerer Dauer.

Neuburg erhielt Philipp Ludwigs ältester Sohn Wolfgang Wilhelm 1614. Er verschwägerte sich mit Bayern und trat zur katholischen Kirche über. Das Jülich'sche Erbe konnte aber erst sein Sohn Philipp Wilhelm erlangen, der 1666 in den Besitz der Herzogthümer Jülich und Berg und der Grafschaft Ravenstein kam. Nach dem Aussterben der Simmernschen Churlinie 1685 erbte er die Churlande.

Sulzbach wurde 1614 Philipp Ludwigs drittem Sohne August zu Theil. Er war ein treuer Anhänger Gustav Adolfs, aber sein Sohn Christian I. wurde (1655) katholisch. Seines Nachfolgers Theodors Sohn, Johann Christian II., erheirathete 1722 Bergen op Zoom in Holland. Dessen Sohn und Nachfolger Karl Theodor kam endlich 1742 nach dem Abgange der Churfürsten aus dem Hause Neuburg in den Besitz der Churpfalz.

ββ) Zweibrücken (jüngere Linie).

Stammvater der jüngeren Linie Zweibrücken ist Johann I., der zweite Sohn Wolfgangs 1569. Seine drei Söhne gründeten 1604 gleichfalls drei Nebenzweige: Zweibrücken, Landsberg und Kleeburg.

Die jüngere Zweibrückner Linie, welche Johanns ältester Sohn, Johann II. fortführte, ging schon mit dem Tode seines Sohnes Friedrich, der, weil er mit dem Churfürsten Friedrich V. in die Acht gerieth, (1635—48) ohne Land war, 1661 wieder ein, und das Gebiet fiel an Landsberg.

Landsberg hatte Johanns I. zweiter Sohn, Friedrich Kasimir 1604 gestiftet, aber auch diese Linie starb bereits mit dessen Sohne Friedrich Ludwig 1681 aus, und die Besitzungen der beiden ausgestorbenen Nebenzweige kamen an den Kleeburger.

Der Gründer des Kleeburger oder schwedischen Nebenzweiges, Johann Kasimir, der dritte Sohn Johanns I. (1604), heirathete die Tochter des schwedischen Königs Karls IX., und sein Sohn Karl Gustav bestieg (1654) als Karl X. den schwedischen Thron, weßhalb er

Kleeburg seinem Bruder Adolf Johann überließ. Mit dessen Sohne Gustav Samuel ging aber 1731 auch dieser Zweig ein, und nun kamen 1733 die vereinigten Zweibrückner Besitzungen an Birkenfeld = Bischweiler (nun auch die neuere Zweibrückner Linie genannt).

γγ) Birkenfeld.

Die Linie Birkenfeld, deren Stammvater Wolfgangs jüngster Sohn Karl I. 1569 war, theilte sich nach seinem Tode 1600 auch in zwei Nebenäste: Birkenfeld und Bischweiler.

Birkenfeld, welches sein ältester Sohn Georg Wilhelm fortführte, starb bereits mit dessen Sohne Karl Otto 1671 aus und wurde mit Bischweiler vereinigt.

Der Nebenast Bischweiler geht von Karls I. jüngerem Sohne, Christian I. aus (1600), dem sein älterer Sohn Christian II. folgte; der jüngere, Johann Karl, lebte mit Apanage in Gelnhausen. Christian III. erbte 1733 den größten Theil der Besitzungen der ausgestorbenen Linie Zweibrücken und stiftete so die neuere Zweibrückner Linie. Birkenfeld bekam nun Johann Karls älterer Sohn Friedrich, von dem Wilhelm, der Stifter des noch existierenden herzoglichen Hauses abstammt. Christian IV. wurde nebst seinem Bruder Friedrich Michael katholisch und starb ohne Erben. Daher folgte ihm seines Bruders älterer Sohn Karl II. August. Dieser widersetzte sich unter Preußens Beistande mit Muth und Glück den Versuchen des Kaisers Josephs II., Bayern nach dem Tode des Churfürsten Max III. Joseph 1777 und 1785 an Oesterreich zu bringen (Siehe S. 85).

Durch den Einfall der Franzosen 1795 verlor er sein Land und mußte fliehen. Da auch er kinderlos starb, so succedierte sein Bruder Max Joseph, der 1799 Churfürst von Pfalzbayern wurde.

I.

Stammtafel der Agilolfinger und der Karolinger von Garibald I. bis Luitpold.

1. Garibald I.
2. Thassilo I. (Garibalds I. Verwandter).
3. Garibald II. (Thassilo's I. Sohn).
4. Theodo I. (Garibalds II. Verwandter).
5. Theodo II. (Verwandter od. vielleicht Sohn Theodo's I.).
6. Theodobert (Sohn Theodo's II.).
7. Hugibert (Theodoberts Sohn).
8. Odilo (Verwandter oder sogar Sohn Hugiberts).
9. Thassilo II. (Sohn Odilo's).
10. Hiltrude (Thassilo's II. Mutter, Odilo's Gemahlin, eine Tochter Karl Martells).
11. Karl der Große (Bruder der Hiltrude).
12. Ludwig der Fromme (Karls Sohn).
13. Lothar I., Kaiser und König von Italien (Sohn Ludwig des Frommen).
14. Ludwig II., Kaiser und König von Italien (Lothars I. Sohn).
15. Luitpold, Markgraf in Ostbayern (Sohn Ludwigs II.).

II.

Stammtafel der Wittelsbacher von Luitpold bis Otto I., Herzog von Bayern.

1. Luitpold, Markgraf von Ostbayern.
2. Herzog Arnulf II. (oder Arnold, Sohn Luitpolds).
3. Pfalzgraf Arnulf, erster Graf von Scheyern (Herzog Arnulfs zweiter Sohn).
4. Pfalzgraf Berthold (Sohn des Pfalzgrafen Arnulf).
5. Pfalzgraf Otto I., Graf von Scheyern (Bertholds Sohn).
6. Otto II. (Sohn Otto's I.).
7. Eckart (Sohn Otto's II.).
8. Otto III. (Sohn Eckarts).
9. Otto IV. (oder VI.) der Aeltere, als Herzog Otto I. genannt, (Sohn Otto's III.).

III.

Stammtafel der Wittelsbacher von Otto I. bis König Max I.

1. Otto I. der Große.
2. Ludwig I. der Kelheimer (Otto's I. Sohn).
3. Otto II. (Ludwigs I. Sohn).
4. Ludwig II. (Otto's II. Sohn).
5. Rudolf I. (Ludwigs II. älterer Sohn, Gründer der Rudolfinischen Linie).
6. Adolf (ältester Sohn Rudolfs I., kam nicht zur Regierung).
7. Ruprecht II. (Sohn Adolfs).

8. Ruprecht III. (Sohn Ruprechts II.).
9. Stephan (dritter Sohn Ruprechts III., Gründer der Linie Simmern).
10. Ludwig I. (Stephans jüngster Sohn, Gründer der älteren Zweibrückner Linie).
11. Alexander (Pfalzgraf von Zweibrücken, Sohn Ludwigs I.).
12. Ludwig II. (Pfalzgraf von Zweibrücken, Alexanders ältester Sohn).
13. Wolfgang (Ludwigs II. Sohn, Pfalzgraf von Zweibrücken).
14. Karl I. (Wolfgangs jüngster Sohn, Pfalzgraf von Birkenfeld).
15. Christian I. (Karls jüngerer Sohn, Pfalzgraf von Bischweiler).
16. Christian II. (Pfalzgraf von Birkenfeld-Bischweiler, ältester Sohn Christians I.).
17. Christian III. (Sohn Christians II., Stifter der neueren Zweibrückner Linie).
18. Friedrich Michael (jüngerer Sohn Christians III.).
19. Max Joseph IV. (als König I., jüngerer Sohn Friedrich Michaels).

Anhang.

I.

Kurze Geschichte von Franken.

Nach Auflösung der fränkisch-karolingischen Monarchie 911 zerfiel Deutschland in mehrere Herzogthümer, worunter Bayern, Franken, Sachsen und Schwaben die wichtigsten waren. Franken entstand aus Ostfranken (Austrasien) und zog sich zwischen Lothringen, Sachsen, Bayern und Schwaben hin. Es wurde in Ostfranken (Franconia) und Rheinfranken getheilt. Von Alters her galt es als der Kern des deutschen Reiches und wurde daher auch häufig schlechthin „das Reich" genannt. Gewöhnlich nimmt man an, daß der 911 zum ersten deutschen König erwählte Konrad I. der erste Herzog von Franken gewesen sey, und es nach dieser Erwählung seinem Bruder Eberhard gegeben habe, unter dessen Regierung die Ungarn (915) bis Fulda vordrangen. Der Kaiser Otto I. verlieh, als Eberhard gegen ihn kämpfend bei Andernach geblieben war (939), das Herzogthum Franken Konrad II. dem Rothen, von welchem es, nachdem er in der Ungarnschlacht bei Augsburg 955 gefallen war,

auf seinen Sohn Otto II. überging. Nach ihm gab Kaiser Otto II. Franken Heinrich, dem Sohne seines tapfern Gefährten, des fränkischen Heerführers Udo. Kaiser Heinrich II. theilte es Konrad III. dem Jüngeren zu, doch umfaßte es meist nur mehr das rheinische Franken und wurde auch durch die Errichtung des Bisthums Bamberg 1007 beträchtlich verringert. Mit Konrad II., dem Sohne des Herzogs Heinrichs von Franken, kamen 1024 fränkische Kaiser auf den deutschen Thron bis 1125. Kaiser Heinrich III. ließ, als mit Konrad IV. (1039) der Stamm der fränkisch-salischen Herzöge ausstarb, die herzogliche Würde in Franken ganz eingehen und es durch Kammerboten (in deren Würde später die Pfalzgrafen traten) verwalten. Kaiser Heinrich IV. ernannte (um 1098) seinen Eidam Friedrich I. von Hohenstaufen wieder zu einem Herzoge von Franken, aber die Würde bezog sich nicht mehr auf Rheinfranken, welches bereits von Pfalzgrafen verwaltet wurde, sondern nur auf die Verwaltung der in Frankonien an dies Haus gekommenen und später unter den hohenstaufischen Kaisern sich beträchtlich vermehrenden Länder. Nach Friedrich folgte (1105) sein Neffe Konrad IV., welcher, als er 1138 Kaiser (Konrad III.) wurde, keinen Herzog mehr aufstellte. Seinem Sohne Friedrich von Rothenburg gab dessen Oheim Kaiser Friedrich I. (1157) zu Schwaben noch die zu einem Herzogthume erhobenen Hausgüter in Franken. Nach seinem Tode (1167) ertheilte Kaiser Friedrich I. Franken seinem eigenen jüngsten Sohne Konrad VI., und als dieser (1197) ohne Erben gestorben war, verlieh Kaiser Heinrich VI. Rheinfranken, so

weit es nicht unter die Herrschaft der Pfalzgrafen gekommen war, seinem Bruder Philipp von Schwaben. Als dieser 1198 Kaiser wurde, fiel es wieder an die ältere hohenstaufische Linie zurück und wurde nach dem Erlöschen derselben mit Konradin 1268 gänzlich zerstückelt. Rheinfranken gehörte seitdem zum Theile geistlichen Herren (den Bischöfen von Mainz, Worms und Speyer), zum Theile weltlichen (worunter die rheinischen Pfalzgrafen, die Grafen von Nassau und die Landgrafen von Hessen die bedeutendsten wurden). Ostfranken (worin besonders die fuldaischen, bambergischen, würzburgischen, eichstädtischen, hohenzollern-brandenburgischen, nürnbergischen, rothenburgischen und andern reichsstädtischen Gebiete lagen) führte in der Folge allein noch den Namen Franken fort, theils weil die Bischöfe von Würzburg seit 1445, eine angebliche Verleihung Pipins vorgebend, den Titel Herzöge von Franken annahmen, theils weil der durch die von Kaiser Max I. 1512 gemachte Eintheilung Deutschlands in zehn Kreise entstandene fränkische Kreis hauptsächlich aus dem ehemaligen Herzogthume Ostfranken gebildet wurde. Mit dem Ende des deutschen Reiches 1806 hörte auch dieser Kreis auf, und das Meiste davon kam in der Folge an Bayern (welches daraus die drei Kreise: Ober-, Mittel- und Unter-Franken mit Aschaffenburg bildete), das Andere an Württemberg, Baden, Hessen und sächsische Häuser.

Bamberg.

Bamberg, ursprünglich der Sitz der Grafen von Babenberg, wurde von Kaiser Heinrich II. 1007 zum

Bisthum erhoben. Um 1242 war das Ansehen der bambergischen Bischöfe schon so hoch gestiegen, daß Kaiser Friedrich II. den Bischof Heinrich „lieber Fürst" nannte. Unter diesem Bischofe nahm das Gebiet des Bisthums, besonders durch das Aussterben der Grafen von Meran (1248) sehr zu, ebenso gewann es (1347) durch das Erlöschen der Grafen von Schlüsselburg ansehnlichen Zuwachs. Der Bischof Anton von Rotenhahn hatte (1435) viele Kämpfe mit den aufständischen Bürgern Bambergs. Die Reformation kostete dem Bisthume mehr als die Hälfte seines Sprengels, und der dreißigjährige Krieg brachte große Verheerungen über dasselbe. Später häufig mit Würzburg unter einem Bischofe stehend, theilweise aber wieder von besondern Fürsten regiert, bestand es bis 1802, wo es in Folge des Lüneviller Friedens säkularisiert wurde und an Bayern kam.

Würzburg.

Würzburg, schon um 650 Residenz fränkischer Könige, wurde 752 von Pipin dem ersten Bischofe von Würzburg Burkhard geschenkt, und blieb seitdem bischöfliche Residenz. 902 eroberte es in einer Fehde zwischen den Rothenburgern (zu denen der Bischof Rudolf gehörte) und den Babenberger Grafen, der Graf Albert von Bamberg. Im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert erregten die Würzburger Bürger viele Aufstände gegen ihre Bischöfe. Gottfried von Limpurg nahm 1445 den Titel eines Herzogs von Franken an, welchen auch die nachfolgenden Bischöfe fortführten. Im fränkischen und schwäbischen Bauernkriege wurde (1526) die Stadt

erobert und das Bisthum verheert. Ebenso litt es (seit 1558) durch die Grumbachischen Händel. Der Bischof Julius von Mespelbrunn stiftete das Juliushospital und 1582 die Universität. Viel duldete Würzburg wieder im dreißigjährigen Kriege, wo es 1631 von Gustav Adolf erobert und 1633 sogar als Lehen an Bernhard von Weimar gegeben, aber nach der Nördlinger Schlacht wieder frei wurde (1635). Nachher waren die Bisthümer Bamberg und Würzburg öfter in einer Hand vereinigt. Franz Ludwig von Erthal († 1795) hob die Universität zu einer der ersten in Deutschland. Im französischen Revolutionskriege ergab sich die Stadt 1796 den Franzosen, wurde zwar durch Erzherzog Karls Sieg wieder von ihnen befreit, kam aber doch durch den Lüneviller Frieden 1802 an Bayern. Dieses trat es zwar 1806 an den zum Großherzog von Würzburg erhobenen Churfürsten von Salzburg Ferdinand ab, welcher nun Mitglied des Rheinbundes wurde, aber mit der Auflösung dieses Bundes 1812 hörte auch das Großherzogthum auf, und 1813 kam Würzburg wieder an Bayern.

Eichstädt.

Eichstädt, 741 vom heiligen Bonifazius gestiftet, war das minder bedeutende unter den fränkischen Bisthümern, selbst die Stadt und das Gebiet von Eichstädt erwarb es sich erst 1305, nachdem es (1261) die Besitzungen der alten Grafen von Hirschberg geerbt hatte. In den Jahren des Bauern- und des schmalkaldischen, so wie des dreißigjährigen Krieges hatte auch Eichstädt schwere Zeiten, endlich wurde es 1802 säkularisiert und

kam theils 1803, theils 1806 an Bayern. Der vormalige Vicekönig von Italien Eugen Beauharnois wurde 1817 von König Max I. zum Herzoge von Leuchtenberg erhoben und mit Eichstädt belehnt.

Hohenzollern.

Das Haus der Hohenzollern ist eines der ältesten noch jetzt blühenden fürstlichen Geschlechter, und sein Ursprung geht bis ins achte Jahrhundert hinauf. Seit 1164 bekleideten sie auch die Würde der Burggrafen von Nürnberg. Nach der gewöhnlichen Meinung gründeten die zwei Söhne des Grafen Friedrichs III., der ein treuer Gefährte des Kaisers Heinrichs V. war, um 1200 die beiden Hauptlinien dieses Hauses, die schwäbische (oder eigentliche hohenzollernsche), welche die Stammgüter besaß, und die fränkische. Letztere Linie leitet man von Friedrichs III. zweitem Sohne Friedrich ab, der durch Heirath auch das Amt der Burggrafen in Nürnberg bekam, welche nach Erlöschen des Meranischen Geschlechtes einen Theil der Meranischen Güter 1260 erhielten und später auch die andern Theile davon nach und nach an sich brachten, woraus sich dann die Fürstenthümer oberhalb und unterhalb des Gebirges (Bayreuth und Ansbach) bildeten. Nach Erlöschen der Hohenstaufen 1268 erhielten sie einen weiteren Zuwachs zu ihrem Gebiete. Seit 1363 wurden sie Reichsfürsten, und Burggraf Friedrich VI. erhielt 1415 vom Kaiser Sigmund für ihm geliehene Summen die Mark Brandenburg mit der Churwürde. Sein ältester Sohn Johann der Alchymist erhielt die fränkischen Besitzungen, der zweite, Friedrich, bekam die Mark Bran-

denburg und die Churwürde, trat sie aber (1470) gegen Bayreuth seinem jüngeren Bruder Albrecht Achilles ab. 1464 fielen, da Johann ohne Söhne gestorben war, die fränkischen Besitzungen an die Churlinie zurück. Nach dem Tode des Albrecht Achilles (1486) bekam von seinen drei Söhnen Johann Cicero die Mark und Chur, Friedrich und Sigmund Franken. In der Churlinie erwarb der große Churfürst Friedrich Wilhelm durch den Welauer Vertrag von Polen 1657 die Souveränität über Preußen, und Friedrich III. erhielt dafür, daß er im spanischen Erbfolgekriege den Kaiser Leopold I. unterstützte, 1701 die Königswürde bestätigt.

Ansbach und Bayreuth.

Die Fürstenthümer Ansbach und Bayreuth entstanden durch die Theilung, welche des Burggrafen Friedrichs V. Söhne, Johann III. und Friedrich VI., 1397 mit den Ländern ihres Vaters unter sich vornahmen. Johann III. erhielt das Oberland (die Markgrafschaft Kulmbach, später Bayreuth), Friedrich VI. das Unterland (Ansbach). Nach Johanns Tode (1420) vereinigte Friedrich VI. beide Besitzungen; aber nach seinem Absterben 1440 trennten sie sich wieder. Es nahm nämlich der älteste Sohn Johann IV. der Alchymist das Bayreuther Land, und überließ dem jüngeren Bruder Friedrich II. die Mark Brandenburg. Dieser trat sie aber 1470 dem jüngsten Bruder Albrecht Achilles, der schon nach seines Vaters Tode Ansbach bekommen hatte, gegen Bayreuth ab. Als Achilles 1486 starb, erhielt von seinen jüngeren Söhnen Sigmund Bayreuth und Friedrich

senior Ansbach, der nach Sigmunds Tode (1495) auch Bayreuth erbte. Seine ungerathenen Söhne kerkerten ihn 1515, angeblich als einen Blödsinnigen, ein. Kasimir, der Bayreuth bekam, unterdrückte den Bauernaufstand mit Blut und Brand und starb als kaiserlicher Feldherr in Ofen (1527). Milder regierte sein Bruder Georg der Fromme in Ansbach, der auch für Kasimirs unmündigen Sohn Albrecht Alcibiades die Verwesung hatte und 1525 die Reformation in diesen Ländern einführte. Als Albrecht (1541) mündig geworden war, mußte er ihm Bayreuth abtreten. Dieser war aber ein unruhiger Charakter, und das Land litt unter ihm sehr, besonders durch Schulden und Kriege. Er focht um Geld für den Kaiser Karl V., diente später dem Churfürsten Moritz von Sachsen gegen Magdeburg, bedrängte Nürnberg, Bamberg, Würzburg und wurde endlich von Moritz selbst bei Sievershausen besiegt (1553) und als Landfriedensbrecher geächtet. Nachdem er (1557) in Pforzheim als Flüchtling und in Armuth gestorben war, übernahm Georgs Sohn, Georg Friedrich, der bisher Ansbach besessen hatte, beide Länder; aber er trieb sich meistens in der Fremde umher, und bekam 1577 auch die Verwaltung Preußens, weßhalb seine Regierung dem Lande nicht zur Wohlfahrt gereichte. Nach seinem kinderlosen Tode (1603) folgten des Churfürsten von Brandenburg Johann Georgs jüngere Söhne, nämlich in Bayreuth Christian, in Ansbach Joachim Ernst. Christian verlegte 1608 seine Residenz aus der Feste Plassenburg nach Bayreuth. Der dreißigjährige Krieg brachte beiden Ländern große Leiden. Christians Nachfolger und Enkel, der tapfere Markgraf Chri-

stian Ernst, führte als Feldmarschall das Reichsheer gegen Franzosen und Türken, gründete in Bayreuth ein Gymnasium (1664) und erweiterte Erlangen durch Aufnahme vertriebener Hugenotten. Georg Wilhelm war kriegerisch und verschwenderisch, doch baute er St. Georgen bei Bayreuth. Georg Friedrich Karl dagegen regierte sparsam, aber für das Land zu kurz; denn sein Sohn Friedrich führte wieder ein verschwenderisches Leben. Aber durch die Gründung der Universität Erlangen (1742 zu Bayreuth gestiftet und 1743 nach Erlangen verlegt) machte er sich um die Wissenschaften sehr verdient und durch seine Leutseligkeit beliebt. Mit seinem Oheime Friedrich Christian starb 1769 die Bayreuther Linie aus, und das Land wurde mit Ansbach vereinigt. Ansbach erholte sich unterdessen nach dem westphälischen Frieden bald wieder, besonders unter dem Markgrafen Albrecht und dessen Sohn Johann Friedrich. Sein Erbprinz Christian Albert folgte ihm bald in die Gruft nach. Der zweite Sohn Georg Friedrich fiel (1703) im Treffen bei Schmidmühlen ohne Erben. Sein Bruder Wilhelm Friedrich begann den Schloßbau zu Ansbach. Unter dem jähzornigen Karl Wilhelm Friedrich wurde (1737) das Ansbacher Gymnasium eingeweiht und das Gebiet mit der Grafschaft Sayn Altenkirchen vermehrt. Unter Karl Alexander fiel Bayreuth 1769 an Ansbach. Er war sparsam, gab aber Landeskinder um Geld als Soldaten in brittische Colonien. Aus Ueberdruß an der Regierung trat er endlich 1791 beide Fürstenthümer an König Friedrich Wilhelm II. von Preußen ab, welches aber erst 1792 förmlich Besitz davon nahm. Jedes Fürsten-

thum erhielt nun eine eigene Regierung und wurde in sechs Kreise getheilt. Als Preußen 1795 mit Frankreich den Basler Frieden geschlossen hatte, gelangten diese Länder zu großem Wohlstande, und für die Universität Erlangen that besonders König Friedrich Wilhelm III. viel. Aber da sich Preußen zu spät zur Theilnahme am Kriege von 1805 entschloß, so mußte es 1806 Ansbach an Napoleon abtreten, welcher es der Krone Bayern gab. In Folge des unglücklichen Krieges mit Frankreich 1806—7 verlor Preußen auch Bayreuth an dieses (1807), worauf es, nachdem es eine Zeit lang unter französischer Verwaltung gestanden, 1810 gleichfalls an Bayern kam.

Nürnberg.

Nürnberg, dessen Name als Stadt erst in der zweiten Hälfte des eilften Jahrhunderts vorkommt, erhielt 1219 von Kaiser Friedrich II. einen Freibrief; doch hatten die hohenzollernschen Burggrafen noch große Rechte in ihr. Durch Handel und Erfindungsgeist erwarb sich diese Stadt europäischen Ruf und großen Wohlstand, auch erweiterte sie ihr Gebiet nach und nach zu einem beträchtlichen Umfange, so daß sie nach Hamburg die mächtigste freie Stadt des deutschen Reiches war. 1423 wurden ihr von Kaiser Sigmund die Reichsinsignien bleibend anvertraut. 1427 schaffte sie sich durch Ankauf der Burg die Burggrafen aus ihren Mauern, doch hatte sie noch längere Zeit Fehden mit ihnen, besonders mit dem Markgrafen von Ansbach Albrecht Achilles. Durch die in Folge der Entdeckung Amerika's (1492) und Ostindiens (1498) sich ändernden Handelswege, sank Nürnberg

zwar von seiner Höhe als Handelsplatz herab, hielt sich jedoch dadurch, daß es sich auf eigene Industrie legte, noch lange in seinem Wohlstande, und zeichnete sich auch durch Betrieb der Künste und viele Erfindungen aus. Die Nürnberger erklärten sich zuerst unter allen Reichsstädten für die Reformation 1525, und hier wurde auch 1532 der erste Religionsfrieden abgeschlossen. Schwer litt die Stadt im dreißigjährigen Kriege, besonders 1632, doch geschah noch immer viel für Industrie, Kunst und Wissenschaft, sogar eine Universität gründete sie sich 1696 in Altdorf, welche bis 1809 bestand, wo sie mit Erlangen vereinigt wurde. Doch in der Folgezeit nahm Nürnbergs Wohlstand ab, und seine Finanznoth wurde, besonders während der französischen Revolutionskriege, so groß, daß es sich (1796) ganz in Preußens Schutz begeben wollte. Zwar lehnte diese Macht das Anerbieten ab, und Nürnberg behielt auch im Reichsdeputationshauptschluß (1803) seine Freiheit, gerieth aber durch Zwistigkeiten mit dem Könige von Preußen als Burggrafen der Stadt in große Bedrängniß und kam endlich durch die Rheinbundesakte 1806 an das Königreich Bayern.

Rothenburg.

Rothenburg an der Tauber wurde nach dem Abgange der fränkischen Herzöge 1197 Sitz einer kaiserlichen Landvogtei, welche hauptsächlich aus den kleinen fränkischen Städten und ihren Gebieten bestand, die später meist die Reichsfreiheit erhielten, wie Rothenburg selbst, dann Dünkelsbühl, Nördlingen, Schweinfurt, Weißenburg, Windsheim und andere. Die Stadt Ro-

thenburg bekam 1274 die Reichsfreiheit, gelangte aber zu keiner großen Bedeutung und fiel mit ihrem Gebiete 1803 an Bayern.

II.

Kurze Geschichte von Schwaben.

Das ehemalige deutsche Herzogthum Schwaben, zwischen Franken, der Pfalz, dem Lech, der Schweiz, dem Bodensee, Vorarlberg und dem Schwarzwalde gelegen, nach seinen früheren Bewohnern auch Alemannien genannt, gerieth durch den Sieg des Frankenköniges Chlodwig bei Zülpich 496 unter fränkische Oberherrschaft. Die fränkischen Könige setzten zwar Herzöge ein, welche jedoch sehr abhängig von ihnen waren, später schafften sie die herzogliche Würde ganz ab und ließen das Land durch Kammerboten verwalten. Nach Ludwigs IV. Tode 911 suchten sich die Kammerboten Erchanger und Berthold zu unabhängigen Herzögen zu machen, aber der deutsche König Konrad I. ließ sie wegen Landfriedensbruches 917 hinrichten. Nun wählten die Schwaben selbst den Grafen Burkhard I. zum Herzoge, der sich zwar unter Konrad I. selbstständig erhielt, aber den König Heinrich I. als Lehensherrn anerkennen mußte. Nach seinem Tode erhielt Schwaben bis 1080 durch die sächsischen und fränkischen deutschen Kaiser verschiedene Herzöge. Von 1080 bis 1268 war es in Besitz der Hohenstaufen; Kaiser Heinrich IV. gab es nämlich, weil der schwäbische Herzog Rudolf sich sogar zu seinem Gegenkaiser hatte wählen lassen, seinem Eidam, Friedrich I.

von Hohenstaufen, dem Stammvater der Kaiser aus diesem Hause; doch mußte er noch lange mit Rudolfs Verwandten darum kämpfen. Im weiteren Verlaufe wurden viele schwäbische Städte königlich, Augsburg eine Reichsstadt; doch hatte Schwaben unter den Hohenstaufen seine goldene Zeit, besonders unter Kaiser Friedrich II.; das Land befand sich in blühendem Wohlstande, und die Schwaben waren damals das reichste, gebildetste und geehrteste Volk unter den Deutschen. Als mit Konrad IV. 1254 die hohenstaufischen Kaiser ausstarben, nahm Wilhelm von Holland dessen Sohne Konradin die Herzogswürde und alle von ihm besessenen Reichsgüter. Das Herzogthum Schwaben wurde zersplittert, manche Theile machten sich unabhängig, mehrere Aemter wurden Ulrich von Württemberg verliehen. Um die Kosten eines Zuges zur Eroberung seines Erbreiches Sicilien bestreiten zu können, verpfändete Konradin die ihm gebliebenen Besitzungen. Nach seiner Hinrichtung 1268 trat in Schwaben während des Interregnums ein langwieriger, verheerender, allgemeiner Kampf ein, da die Reichsvogteien, welche früher mit dem Herzogthume verbunden gewesen waren, sich nun in dem Besitze einzelner Grafen befanden, von denen aber keiner Macht genug besaß, die Herzogswürde in Anspruch zu nehmen, und die größeren Reichsstände die kleineren unterwerfen wollten, diese aber ihre Unabhängigkeit beharrlich vertheidigten. Erst Kaiser Rudolf I. stellte durch Unterwerfung des Grafen Eberhard von Württemberg 1286 die Ruhe wieder her; doch gelang es auch ihm nicht, die herzogliche Würde daselbst wieder ins Leben zu rufen. Die

größeren Stände blieben reichsunmittelbar, den kleineren wurden die Reichslandvögte und die Landgerichte vorgesetzt. Nach Rudolfs Tode trat aber der alte Fehdezustand wieder ein, während dessen sich die österreichische Macht hier besonders vermehrte. Daher vereinigten sich die schwäbischen Stände gegen Albrecht von Oesterreich und bekriegten ihn; da aber auch sein Gegner Adolf von Nassau sich bei den Schwaben verhaßt machte, so traten sie wieder auf Albrechts Seite. Nach dessen Ermordung 1308 suchte Heinrich VII. die Ruhe wieder herzustellen, lebte aber zu kurze Zeit dazu, und bei der Doppelwahl Ludwig des Bayern und Friedrich des Schönen theilten sich auch die schwäbischen Stände in zwei Partheien. Der auf Ludwigs Betrieb zwischen den Landesherren und den Städten zu Stande gekommene Landfriedensbund zerfiel bald wieder, und es traten die alten Befehdungen zwischen dem Adel und den Städten ein. Da besonders der Graf Eberhard von Württemberg immer mehr um sich griff, so traten 1349 die Städte in einen Bund gegen ihn zusammen, und kaum war der zwischen beiden ausgebrochene Krieg gedämpft, so ergriffen der Adel und die Städte in dem Kriege der Schweizer gegen Oesterreich verschiedene Partheien, so daß die Unruhen während der ganzen Regierungszeit Karls IV. fortdauerten. Mittlerweile vermehrte Oesterreich seine Besitzungen in Schwaben durch Erwerbung Freiburgs und des Breisgaues. Als Kaiser Wenzel sich gegen die Schwaben große Bedrückungen zu Schulden kommen ließ, stifteten diese 1376 den schwäbischen Städtebund, und der fortdauernd rechtlose Zustand hatte eine große Zahl solcher Bündnisse

in Schwaben zur Folge, bis sich zuletzt die schwäbischen Stände, der fortdauernden Wirren müde, 1488 in den großen schwäbischen Bund vereinigten, auf dessen Grundlagen endlich Max I. auf dem Reichstage zu Worms 1495 den ewigen Landfrieden zu Stande brachte. Damals waren in Schwaben von den geistlichen Ständen die Bisthümer Augsburg, Konstanz, Basel, Straßburg und die gefürsteten Abteien Kempten und Ellwangen die wichtigsten; unter den weltlichen hatten Oesterreich, Würtemberg, Baden und die Grafen von Hohenzollern und Oettingen die meiste Bedeutung, und unter den dreiunddreißig Reichsstädten waren außer Augsburg noch Kempten, Memmingen und Nördlingen die angesehensten. 1497 bestätigte Max I. den schwäbischen Bund, verwickelte aber auch Schwaben in seinen Hauskrieg mit der Schweiz. Als er 1512 die Eintheilung des deutschen Reiches in zehn Kreise vornahm, bildete Schwaben den Hauptbestandtheil des schwäbischen Kreises. Ein 1503 in der Gegend von Bruchsal ausgebrochener Bauernaufruhr, der Bundschuh genannt, wurde von den Fürsten schnell unterdrückt; aber durch den Landshuter Erbfolgekrieg 1506 erlitt Schwaben aufs Neue große Verwüstungen. Den Herzog Ulrich von Württemberg, der 1514 durch den Ueberfall von Reutlingen den Landfrieden gebrochen hatte, vertrieb der schwäbische Bund und verkaufte das eroberte Herzogthum an Oesterreich. Nach mehreren kleineren Zerrüttungen, welche durch die Fehden einiger Ritter gegen Fürsten und Städte entstanden waren, brachte 1525 der Bauernkrieg größere Verwüstungen, bis der Bundeshauptmann Georg Truchseß von Waldburg die Bauern

endlich überwältigte. Da die Reformation in vielen Städten und auch beim Adel in Schwaben Anhang gefunden hatte, löste sich der schwäbische Bund auf und kam theils wegen getheilter Confession, theils wegen der durch das Streben Oesterreichs und Württembergs, hier den größten Einfluß zu gewinnen, entstandenen politischen Partheien nicht wieder zu Stande. Nachdem der schmalkaldische Krieg 1547 viele schwäbische Städte um ihren Wohlstand gebracht hatte, machte der dreißigjährige Krieg das Land vollends zur Wüste. Durch den westphälischen Frieden 1648 verlor der schwäbische Kreis das Elsaß und die Schweiz und war nachher fast immer der Schauplatz der deutschen Reichskriege gegen Frankreich. Im Nymwegener Frieden 1679 wurde Schwaben wieder um ein Beträchtliches verkleinert, ebenso litt es in dem Reichskriege mit Ludwig XIV. von 1688—1697, bis es gegen Ende desselben dem Markgrafen Ludwig von Baden gelang, ein Heer zum Schutze dieses Landes zusammen zu bringen. Im spanischen Erbfolgekriege (1701 — 1714) blieb der Kreis in Folge des kleinlichen Eigennutzes seiner Stände fast wehrlos und verlor durch Plünderung und Contribution an die Franzosen viele Millionen. Seit den Friedensschlüssen von Rastatt und Baden (1714) war Schwaben ohne alle politische Bedeutung, Württemberg und Baden bildeten besondere Staaten, Augsburg war aus dem Kreisverbande getreten, die übrigen Reichsstädte fast sämmtlich verarmt, und die vielen anderen geistlichen und weltlichen Fürsten, Grafen, Prälaten und Städte in beständigem Zwiste mit einander. Auch im polnischen Erbfolgekriege (1733 — 35) wurde Schwaben

hart mitgenommen. Während des österreichischen Erbfolgekrieges (1741 — 48) blieb Schwaben zwar neutral, mußte aber doch den Franzosen gestatten, durchzuziehen. Am siebenjährigen Kriege (1756 — 63) nahm der Herzog Karl von Württemberg als Verbündeter Frankreichs, und der schwäbische Kreis als Bestandtheil des deutschen Reiches Antheil; nach dem Hubertsburger Frieden (1763) aber genoß er endlich bis zum Ausbruche des französischen Revolutionskrieges 1792 Ruhe. Während dieser Zeit nahm Industrie und Bildung in einem großen Theile Schwabens, besonders in den Besitzungen Oesterreichs und der protestantischen Reichsstände, einen neuen Aufschwung und der Wohlstand wuchs. Im französischen Revolutionskriege nun stellte auch Schwaben sein Contingent zum Reichsheere, als aber Preußen 1795 mit Frankreich den Basler Frieden geschlossen hatte, und die Franzosen in Schwaben eindrangen, gingen auch Würtemberg und Baden und dann der übrige schwäbische Kreis Waffenstillstand mit Frankreich ein; bald aber wurde er aufs Neue (von 1799—1801) Schauplatz des wieder ausgebrochenen Krieges. Durch den Lüneviller Frieden (1801) kam der auf dem linken Rheinufer gelegene Theil an Frankreich, und die dadurch verlierenden Fürsten wurden mit geistlichen Stiftern und Reichsstädten entschädigt. Endlich wurden im Preßburger Frieden 1805 alle Stifter aufgehoben und alle Reichsstädte mittelbar gemacht. Das noch deutsch gebliebene Gebiet des schwäbischen Kreises, der durch Auflösung des deutschen Reiches 1806 gleichfalls aufhörte, wurde unter Baden, Würtemberg und Bayern und die Fürsten von Hohenzollern,

Liechtenstein und Leyen vertheilt, welche nun souveraine Glieder des Rheinbundes wurden. Nach Auflösung des rheinischen und Bildung des deutschen Bundes 1815 wurde der Fürst von Leyen mediatisiert, die übrigen schwäbischen Souveräne aber Mitglieder des deutschen Bundes. An Bayern waren von Schwaben die Bisthümer Augsburg und Kempten, die Markgrafschaft Burgau, die Reichsstädte Augsburg, Kaufbeuren, Lindau, Memmingen und Nördlingen nebst mehreren Abteien und Herrschaften gekommen, welche jetzt den Hauptbestandtheil des Kreises Schwaben und Neuburg ausmachen.

Von den schwäbischen Reichsstädten verdient Augsburg eine besondere Berücksichtigung.

Augsburg.

Augsburg, bei den Römern **Augusta Vindelicorum**, eine Stadt, deren Alter weit über Christi Geburt hinaufgeht (vielleicht das uralte Damasia), war schon zu den Zeiten der Römer wichtig und eine ihrer blühendsten Kolonien in den Donauländern. Um 300 finden wir bereits Spuren des Christenthumes in ihr (die heilige Afra). Die Einfälle der Alemannen hatten gegen die zweite Hälfte des fünften Jahrhunderts der Römerherrschaft in Vindelicien ein Ende gemacht, auch Augsburg kam in ihre Gewalt, das Land erhielt den Namen Schwaben. Augsburg bildete von nun an den Grenzpunkt zwischen den Suev-Alemannen und den Bojoariern und wandelte sich in eine deutsche Stadt um. Kämpfe gegen die Franken, und besonders gegen die einfallenden Ungarn brachten große Verwüstungen, bis Kaiser Otto I.

955 durch seinen Sieg auf dem nahen Lechfelde Deutschland von den Einfällen der Letzteren befreite. Um die Mitte des achten Jahrhunderts finden wir Wikterp als ersten Bischof Augsburgs. Die Bischöfe erweiterten ihre Macht immer mehr, und erst unter den Hohenstaufen gelang es der Stadt Augsburg nach manchem Kampfe, sich ihrer Herrschaft zu entziehen und durch Verträge mit ihnen 1254 im Innern volle Freiheit zu erhalten. Kaiser Rudolf I. gab der Stadt 1276 die Reichsfreiheit, und von nun an stieg sie rasch an Macht und Reichthum, besonders durch Handel, indem sie die aus der Levante über Venedig kommenden Waaren weiter beförderte. Die Bedeutung der Stadt wurde so groß, daß selbst Fürsten ihre Freundschaft suchten. Der steigende Wohlstand der Bürger erhöhte nun ihre Ansprüche, und es brachen Streitigkeiten zwischen den Patriciern und den Zünften aus, besonders 1368, wo durch einen Aufstand der Letzteren ein Zunftregiment eingeführt wurde. Deßhalb wanderten Viele aus, und die Stadt bekam Fehden mit dem benachbarten Adel, auch mit Württemberg und Bayern; doch kam sie in diesen meist glücklich durch. 1381 trat auch Augsburg dem großen Städtebunde bei; doch als ihn Wenzel 1389 aufhob, verglich es sich mit Bayern. Im vollsten Glanze stand es im Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts, besonders ragten unter den reichen und edlen Geschlechtern der Stadt die Welser und Fugger hervor. Letztere hoben die Webereien in Augsburg so, daß diese Fabrikate durch ganz Deutschland, Polen, Italien und die Niederlande gingen, und erwarben sich solches Vermögen und Ansehen, daß sie Kaiser Karl V.

in den Grafenstand erhob. Die Reformation fand auch in Augsburg frühe Eingang, und hier übergaben die Protestanten auf dem Reichstage 1530 dem Kaiser Karl V. ihre Confession. Die Stadt trat 1536 dem schmalkaldischen Bunde bei, und ihr Anführer Schärtlin zeichnete sich im schmalkaldischen Kriege 1547 durch Tapferkeit und Umsicht aus; doch mußte sich Augsburg der Macht des Kaisers ergeben, der große Straffummen von ihr forderte, die Zunftregierung abschaffte und das Interim einführte. Obschon die Stadt weder der Union noch der Liga beigetreten war, wurde im dreißigjährigen Kriege an ihr doch das Restitutionsedikt (1529) vollzogen. Zwar eroberte Gustav 1631 Augsburg, setzte einen protestantischen Rath ein und ließ sich sogar von ihm huldigen; aber nach der Nördlinger Schlacht 1634 mußte es sich dem kaiserlichen General Gallas ergeben, und erst der westphälische Friede endete die Noth dieser Stadt. Nun genoß sie Frieden bis zum spanischen Erbfolgekriege, da wurde sie aber 1703 von Max Emanuel erobert, und ihr Verlust in diesem Kriege belief sich auf vier Millionen Gulden. Neue Leiden kamen über sie durch die Hungersnoth 1771, und noch mehr durch Contributionen und Durchzüge im französischen Revolutionskriege. 1802 erlangte sie zwar durch französische Vermittlung den Fortbestand ihrer Reichsfreiheit für sechsmalhundert tausend Gulden und die Zusicherung der Neutralität; aber Napoleon überwies Augsburg 1805 an Bayern, welches 1806 davon Besitz nahm.

Von den außerhalb Franken und Schwaben zu Bayern gekommenen Reichsstädten ist die wichtigste Regensburg.

Regensburg.

Regensburg, eine der ältesten Städte Deutschlands (in der Vorzeit angeblich mit dem Namen Hermannsheim), von den Römern Reginum genannt, war eine militärisch und durch Verkehr wichtige Stadt, in der sich viele römische Kaufleute niederließen. Dem Sturme der Völkerwanderung widerstand sie unter den im Süddonaulande liegenden Städten am längsten. Unter den Agilolfingern war sie Residenz der bojoarischen Herzöge und blieb es, bis Friedrich I. Heinrich den Löwen ächtete und Otto von Wittelsbach mit Bayern belehnte 1180. Nun wurde Regensburg eine Freistadt; doch behielt Bayern den Zoll, den Blutbann, das Recht den Burggrafen zu ernennen und andere Gerechtsame in der Stadt. Vergebens suchten die Bischöfe, deren erster beständiger Gaubald hieß (740), die Stadt in eine bischöfliche zu verwandeln; sie behauptete ihre Freiheit. Handel und Industrie brachten ihr großen Wohlstand; aber seit 1330 gab es Zwistigkeiten zwischen dem alten Rath und den Handwerkern, dadurch Aenderung des Stadtregimentes und Fehden mit den Nachbarn. Der durch die Entdeckung Amerika's geänderte Handelsweg, sowie die vielen Anforderungen, welche Kaiser und Reich an die Stadt machten, brachten ihren Wohlstand sehr herab, so daß sie sich 1486 an Herzog Albrecht IV. von Bayern übergab, was aber Kaiser Friedrich III. nicht gestattete. Viel Streit

erregten auch die Juden, welche endlich 1519 vertrieben wurden. Die Reformation führte Regensburg ein Jahr nach dem daselbst abgehaltenen Religionsgespräch (1542) ein, nicht ohne viele Abmahnungen von Seite des Bischofs, Bayerns und des Kaisers. Im dreißigjährigen Kriege 1633 von Bernhard von Weimar eingenommen und darauf 1634 von Ferdinand von Ungarn zurückerobert, verlor die Stadt den letzten Rest ihres ehemaligen Wohlstandes. Erst als der deutsche Reichstag von 1663—1806 seinen bleibenden Sitz in ihr nahm, kam sie wieder zu einiger Lebenskraft und Bedeutung. Im spanischen Erbfolgekriege, worin sie wieder ungemein Vieles litt, bemächtigte sich ihrer 1703 Max Emanuel, später brachen in ihr Seuchen aus (1713 und 1742), welche sie entvölkerten und so wütheten, daß selbst der Reichstag in andere Städte verlegt werden mußte. Nach kurzer Erholung erschöpften im französischen Revolutionskriege Einquartierungen und Contributionen 1796 den sich wieder Etwas hebenden Wohlstand der Stadt, die sich unter der milden Regierung des Fürsten Karl von Dalberg, dem sie als Churerzkanzler des deutschen Reiches 1802 zugetheilt wurde und auch nach dessen Auflösung 1806 als Fürstprimas des Rheinbundes blieb, aufs Neue einigermaßen zu heben anfing; als sie im Kriege Oesterreichs gegen Napoleon 1809 dieser am 23. April erstürmte, wobei ein Sechstheil ihrer Gebäude sammt dem gegenüberliegenden Stadtamhof in den Flammen aufging und viele Einwohner geplündert wurden. Durch einen Vertrag mit Napoleon wurde sie 1810 an Bayern gegeben und so wieder mit ihrem Stammlande vereiniget.

Noch verdienen die bischöflichen Städte Passau und Speyer einer besonderen Erwähnung.

Passau.

Passau, in uralter Zeit Bojodurum genannt, war unter den Römern, die hier ein Castell Batava castra hatten, eine sehr blühende Colonialstadt, wurde aber schon 377 vom Suevenkönige Chunimund erobert. Durch Severin war das Christenthum in Passau befestiget worden, aber gegen Ende des fünften Jahrhunderts wurde die Stadt von den Thüringern zerstört, und Viele waren nach Lorch geflohen. Unter den Agilolfingern hob es sich wieder aus seinen Trümmern empor, und wurde 737 von Herzog Odilo dem aus Lorch vor den Avaren fliehenden Bischofe Vivilo geschenkt. Die Stadt war nun seit dieser Zeit bischöflich und hob sich besonders durch den Donauhandel. Ein Aufruhr der Bürger gegen ihren Bischof wurde durch Beschießung der Stadt von der Feste Oberhaus herab niedergeschmettert. Zur Zeit Kaisers Friedrichs I. wurde es von den Bayern, in den Tagen Friedrichs II. von den Böhmen und 1266 von Herzog Heinrich XIII. von Niederbayern, weil es auf die Seite des Böhmen Ottokar getreten war, eingenommen. Berühmt wurde Passau zur Zeit der Reformation durch den hier 1552 von Karl V. mit den Protestanten geschlossenen Vertrag. Im spanischen Erbfolgekriege wurde es 1704 von den Bayern besetzt, im österreichischen überrumpelte es Karl Albrecht 1742. Durch den Reichsdeputationshauptschluß kam es endlich 1803 an Bayern.

Speyer.

Speyer, die Hauptstadt der Nemeter (civitas Nemetum), wurde 47 v. Chr. von Cäsar, weil diese sich mit Ariovist verbunden hatten, erobert, und als Grenzplatz gegen die Germanen befestigt. Im vierten Jahrhundert n. Chr. kam es in die Gewalt der Franken und war unter ihnen Hauptort des Speyergaues. Die deutschen Kaiser, an welche es von den Franken überging, hatten hier eine Pfalz und residierten oft in derselben. Die Stadt stand bis 1111 ganz unter ihren Bischöfen, erst Heinrich V. befreite sie von ihrer Abhängigkeit, und Kaiser Philipp von der bischöflichen Gerichtsbarkeit. Von 1291 bis 1601 war sie eine freie Reichsstadt. Kaiser Maximilian I. verlegte 1513 das Reichskammergericht in sie, und Karl V. hielt in ihr 1529 den berühmten Reichstag, der den Protestanten ihren Namen gab. Im dreißigjährigen Kriege wurde Speyer abwechselnd von Schweden, Kaiserlichen und Franzosen besetzt, und 1689 von Ludwigs XIV. mordbrennerischem Heere geplündert und verbrannt, wobei die Franzosen nicht einmal die Kaisergräber verschonten. Zwar wurde es später wieder aufgebaut, erlangte aber nie wieder den früheren Wohlstand. Im französischen Revolutionskriege fiel es mit der Rheinpfalz an Frankreich und war von 1793—1814 die Hauptstadt des französischen Departements Donnersberg. Nach völliger Besiegung Napoleons kam es zuletzt durch die Bestimmungen des Wiener Congresses 1816 mit dem größten Theile der Rheinpfalz wieder an Bayern.

Chronologische Uebersicht der Geschichte Bayerns.

v. Chr.

590 Auswanderung der Bojer aus Gallien. S. 7.

222 Die Bojer in Ober-Italien werden von den Römern unterworfen. S. 8.

113 Die Cimbern und Teutonen werden von den Bojern von den Grenzen Böhmens zurückgeworfen. S. 8.

50 Cäsar gibt Bojern Wohnsitze in Gallien. S. 8.

42 Die an der untern Donau wohnenden Bojer werden von den Daciern vertrieben. S. 9.

15 Die Römer unterwerfen Rhätien, Vindelicien und Norikum. S. 9.

8 Der Markomannenfürst Marbod erobert Böhmen. S. 9.

n. Chr.

375 Anfang der Völkerwanderung. S. 9.

476 Odoaker macht sich zum Herrn von Italien. S. 10.

493 Theodorich gründet das ostgothische Reich. S. 10.

555 Untergang des ostgothischen Reiches. S. 10.

554 Garibald I., erster Herzog der Bojoarier. S. 11.

568 Alboin gründet das longobardische Reich. S. 12.

595 Thassilo I. besiegt die Slaven in Kärnthen. S. 13.

702 Theodo II. theilt Bojoarien mit seinen drei Söhnen. S. 15.

728 Karl Martell erobert Bojoarien. S. 15.

743 Odilo wird von den Majordomen geschlagen. S. 16.

752 Der Karolinger Pipin setzt den Merovinger Childerich III. ab. S. 17.

757 Thassilo II. schwört den Franken den Vasalleneid. S. 17.

774 Sturz des longobardischen Reiches durch Karl d. Gr. S. 17.

778 Thassilo II. folgt Karl dem Großen nach Spanien. S. 17.

788 Absetzung Thassilos II. durch Karl den Großen. S. 18.

799 Markgraf Gerold fällt gegen die Avaren. S. 19.

806 Karl der Große gibt Bayern seinem Sohne Pipin. S. 19.

814 Bayern erhält Ludwigs Sohn Lothar als ein Königreich. S. 19.

817 Lothar wird Mitregent Ludwigs des Frommen. S. 20.

843 Theilung des Frankenreiches durch den Vertrag von Verdun. S. 20.

865 Ludwig der Deutsche theilt sein Reich. S. 21.

875 Die Linie Lothars stirbt aus. S. 21.

876 Karlmann erhält Bayern als unabhängiges Königreich. S. 21.

884 Karl der Dicke erhält den größten Theil der Monarchie Karls des Großen. S. 22.

887 Karl der Dicke wird abgesetzt. S. 22.

891 Kaiser Arnulf schlägt die Normannen bei Löwen. S. 22.

895 Erstes Auftreten des Stammvaters der Wittelsbacher, Luitpolds, Markgrafen von Ostbayern. S. 22.

907 Luitpold fällt gegen die Ungarn. S. 23.

911 Erlöschen der deutschen Karolinger mit Ludwig IV. S. 23.

913 Arnulf II. schlägt die Ungarn bei Oetting am Inn. S. 24.

914 Arnulf II. wird von Kaiser Konrad I. vertrieben. S. 24.

920 König Heinrich I. verträgt sich mit Arnulf II. vor Regensburg. S. 24.

943 Berthold schlägt die Ungarn auf der Welser Haide. S. 25.

955 Vernichtung der Ungarn durch Otto I. auf dem Lechfelde. S. 26.

995 Trennung Kärnthens von Bayern durch Otto III. S. 26.

1030 Kaiser Konrad I. schlägt die Ungarn bei Wien. S. 27.

1044 Heinrich VII. schlägt die Ungarn bei Raab. S. 27.

1070 Bayern kommt an die Welfen. S. 29.

1075 Kaiser Heinrich IV. besiegt den Herzog Otto II. bei Hohenburg. S. 30.

1096 Welf I. erhält Bayern als Erblehen. S. 30.

1122 Wormser Concordat zwischen Kaiser Heinrich V. und Papst Calixt II. S. 31.

1123 Erbauung des Schlosses Wittelsbach durch Pfalzgrafen Otto IV. S. 25.

1138 Heinrich X. der Stolze wird von Konrad III. geächtet. S. 32.

1156 Ostbayern wird ein eigenes Herzogthum Oesterreich. S. 33.

1176 Kaiser Friedrich I. wird bei Legnano besiegt. S. 34.

1180 Der Wittelsbacher Otto I. erhält Bayern. S. 35.

1208 Pfalzgraf Otto VII. ermordet den Kaiser Philipp. S. 36.

1215 Ludwig I. erhält die Rheinpfalz. S. 37.

1227 Dauernder Besitz der Rheinpfalz durch Heirath. S. 37.

1231 Ludwig I. wird auf der Kelheimer Brücke ermordet. S. 37.

1246 Heinrich Raspe, Landgraf von Thüringen, Gegenkaiser. S. 38.

1247 Wilhelm, Graf von Holland, Gegenkaiser. S. 38.

1255 Erste Theilung Bayerns. S. 39.

1257 Ottokar wird von den Bayern bei Mühldorf besiegt. S. 47.

1268 Mit Konradins Tod erlischt das hohenstaufische Haus. S. 41.

1273 Rudolf von Habsburg wird deutscher Kaiser. S. 41.

1278 Ottokar fällt gegen Rudolf auf dem Marchfelde 42.

1298 Adolf von Nassau fällt bei Göllheim. S. 42.

1304 Otto III. von Niederbayern wird König von Ungarn. S. 47.

1308 Kaiser Albrecht I. wird ermordet. S. 42.

1310 Theilung Bayerns zwischen Rudolf I. und Ludwig III. S. 43.

1311 Friede zu Passau mit Oesterreich. S. 47. Erste Ottonische Handfeste. S. 48.

1313 Sieg Ludwigs III. bei Gamelsdorf über die Oesterreicher. S. 43.

1314 Ludwig III. wird zum deutschen Kaiser (IV.) gekrönt. S. 43.

1317 Rudolf I. entsagt der Regierung. S. 43.

1322 Sieg Ludwigs IV. über Friedrich den Schönen bei Ampfing. S. 43.

1322 Ludwig übergibt die Regierung Niederbayerns den Söhnen Stephans. S. 48.

1324 Kaiser Ludwig IV. gibt seinem ältesten Sohne Brandenburg. S. 44.

1325 Ludwig IV. versöhnt sich mit seinem Gegner Friedrich. S. 44.

1329 Der Vertrag von Pavia trennt die Pfalz von Bayern. S. 44.

1331 theilt Ludwig Niederbayern unter Heinrich XIV., Otto IV. und Heinrich XV. S. 48.

1338 Churverein zu Rense. S. 45.

1340 Die niederbayer. Heinrichslinie erlischt. S. 49.
1341 Vereinigung von Ober- und Niederbayern. S. 49.
1342 Ludwig V. erheirathet Tyrol. S. 45.
1345 Kaiser Ludwig erbt vier holländische Grafschaften. S. 46.
1346 Karl IV. tritt als Gegenkaiser auf. S. 46.
1347 Tod Kaiser Ludwigs IV. S. 46.
1348 In Brandenburg tritt ein falscher Waldemar auf. S. 51.
1349 Theilung Bayerns unter Ludwigs sechs Söhne. S. 50.
1351 Ludwig V. tritt Brandenburg an zwei seiner Brüder ab, Ludwig VI. und Otto V. S. 51.
1353 Theilung von Niederbayern. S. 54.
1361 Vereinigung von Ober- und Niederbayern. S. 54.
1369 Tyrol kommt an Oesterreich. S. 51.
1373 Kaiser Karl IV. kauft Brandenburg. S. 52.
1384 Kaiser Wenzel muß Theile der Oberpfalz herausgeben. S. 53.
1392 Theilung Oberbayerns in Ingolstadt, Landshut und München. S. 57.
1393 — 95 Krieg wegen der Vormundschaft über Landshut. S. 57.
1407 Verschwörung zu Landshut gegen Heinrich. S. 60.
1410 Mißglückter Versuch auf Tyrol. S. 58.
1415 Friedrich von Hohenzollern erhält Brandenburg. S. 58.

1422 Ludwig VII. wird bei Alling besiegt. S. 58.
1425 Die Straubinger Linie erlischt. S. 55.
1429 Kaiser Sigmund theilt das Straubinger Erbe in vier Theile. S. 55.
1433 Jakobäa muß Holland an Philipp von Burgund abtreten. S. 57. Ludwig VII. verzichtet auf Donauwörth. S. 59.
1436 Agnes Bernauer wird ertränkt. S. 64.
1447 Ingolstadt kommt an Landshut. S. 59.
1462 Ludwig der Reiche siegt bei Giengen über die Reichstruppen. S. 61.
1472 Gründung der Universität Ingolstadt durch Ludwig den Reichen. S. 61.
1486 Regensburg übergibt sich an Albrecht IV. S. 65.
1503 Die Landshuter Linie stirbt aus. S. 61.
1504 Ausbruch des Landshuter Erbfolgekrieges. S. 62.
1505 Der Kölner Vergleich beendet den Landshuter Erbfolgekrieg. Junge Pfalz. S. 62.
1506 Primogenitur-Gesetz Albrecht des Weisen. S. 65.
1507 Kaiser Max I. bestätigt zu Kostnitz den Kölner Vergleich. S. 62.
1514 Letzte Theilung Bayerns zwischen Albrechts IV. Söhnen. S. 67.
1517 Anfang der Kirchenreformation. S. 67.
1524 Ausbruch des Bauernkrieges. S. 67.
1545 — 63 Tridentiner Concil. S. 68.
1546 Ausbruch des schmalkaldischen Krieges. S. 68.

1547 Schlacht bei Mühlberg. S. 68.

1597 Wilhelm V. übergibt die Regierung Max I. S. 70.

1607 Donauwörth ergibt sich an Max I. S. 70.

1608 Die Protestanten schließen die Union. S. 70.

1609 Die Katholiken stiften die Liga. S. 70.

1611 Streit mit Salzburg über die Salzzölle. S. 70.

1618 Ausbruch des dreißigjährigen Krieges. S. 71.

1620 Max I. besiegt Friedrich V. am weißen Berge. S. 71.

1623 Max I. erhält die pfälzische Churwürde. S. 72.

1626 Tilly schlägt den Dänenkönig Christian IV. bei Lutter. S. 73.

1628 Max I. erhält den erblichen Besitz der Churwürde und der Oberpfalz. S. 73.

1630 Erste Absetzung Wallensteins. S. 73.

1631 Zerstörung Magdeburgs. S. 73.

1631 Tilly wird von Gustav Adolf bei Leipzig geschlagen. S. 73.

1632 Gustav Adolf stürmt vergeblich Wallensteins Lager. S. 74.

1632 Gustav Adolf siegt und fällt bei Lützen. S. 74.

1634 Ferdinand schlägt die Schweden bei Nördlingen. S. 74.

1641 Bannér und Guebriant brechen in Bayern ein. S. 74.

1643 Der bayerische Anführer Mercy schlägt die Franzosen bei Tuttlingen. S. 74.
1647 Max I. schließt Waffenstillstand. S. 75.
1648 Ende des dreißigjährigen Krieges durch den westphälischen Frieden. S. 75.
1651 Max I. stirbt. S. 75.
1657 Ferdinand Maria lehnt die Kaiserwürde ab. S. 76.
1682 Heirathsvertrag mit Oesterreich. S. 77.
1683 Max II. Emanuel hilft Wien entsetzen. S. 77.
1688 Max II. Emanuel erstürmt Belgrad. S. 77.
1692 Max II. Emanuel übernimmt die Statthalterwürde in den spanischen Niederlanden. S. 77.
1698 Karl II. ernennt den bayerischen Prinzen Joseph zum Erben der spanischen Monarchie. S. 77.
1701 Ausbruch des spanischen Erbfolgekrieges. S. 77.
1703 Max II. Emanuel siegt bei Höchstädt. S. 78.
1704 Erstürmung des bayerischen Lagers am Schellenberge. S. 78.
1704 Niederlage der Franzosen und Bayern bei Höchstädt (Blindheim). S. 78.
1705 Aufstand der Bayern gegen Oesterreichs Druck. S. 79.
1713 Der Friede zu Utrecht. Pragmatische Sanktion. S. 79.
1714 Ende des spanischen Erbfolgekrieges durch die Friedensschlüsse zu Rastatt und Baden. S. 80.

1717 Theilnahme Bayerns am Türkenkriege. S. 80.
1724 Freundschaftsvertrag mit der Pfalz. S. 80.
1741 Ausbruch des österreichischen Erbfolgekrieges. S. 82.
1742 Karl Albrecht wird als Karl VII. zum Kaiser gekrönt. Breslauer Friede. S. 82.
1744 Frankfurter Verein zwischen Karl VII., Preußen und Hessen. S. 82.
1745 Friede mit Oesterreich zu Füssen. S. 82.
1759 Max III. stiftet die Akademie der Wissenschaften. S. 83.
1771 Erneuerung der Hausverträge mit der Pfalz. S. 83.
1773 Aufhebung des Jesuitenordens. S. 83.
1777 Wiedervereinigung der Pfalz mit Bayern. S. 84.
1778 Bayerischer Erbfolgekrieg. S. 85.
1779 Friede zu Teschen. Verlust des Innviertels. S. 86.
1785 Kaiser Josephs II. Tauschprojekt. Fürstenbund. S. 86.
1786 Weishaupt stiftet den Illuminatenorden. S. 87.
1789 Ausbruch der französischen Revolution. S. 87.
1792 Anfang des Reichskrieges gegen Frankreich. S. 88.
1796 Die Franzosen dringen in Bayern ein. S. 88.
1796 Erzherzog Karl schlägt die Franzosen bei Neumarkt. S. 88.

1797 Friede von Campo formio. S. 88.

1799 Zweiter Krieg zwischen Oesterreich und Frankreich. S. 88.

1799 **Völlige Wiedervereinigung der Pfalz mit Bayern unter Max IV. Joseph.** S. 89.

1800 Schlacht bei Hohenlinden. S. 89.

1801 Lüneviller Frieden. S. 89.

1802 Bayern tritt die Rheinpfalz an Frankreich ab. S. 89.

1803 Reichsdeputationsreceß. Aufhebung der Klöster. S. 89.

1804 **Napoleon wird Kaiser von Frankreich.** S. 90.

1805 Dritte Coalition gegen Frankreich. S. 90.

1805 den 2. Dezember Schlacht bei Austerlitz. S. 90.

1805 den 26. Dez. Friede zu Preßburg. S. 91.

1806 den 1. Januar **Max I. Joseph wird König von Bayern.** S. 91.

1806 den 12. Juli **Gründung des Rheinbundes.** S. 92.

1806 den 6. August **Auflösung des deutschen Reiches.** S. 92.

1806 den 10. Oktober Anfang des preußischen Krieges. S. 92.

1807 den 9. Juli Friede zu Tilsit. S. 92.

1809 den 6. April Oesterreich erklärt den Krieg an Frankreich. S. 93.

1809 den 20—23. April Siege über Oesterreich bei Abensberg, Eggmühl u. Regensburg. S. 93.

1809 den 14. Oktober Friede zu Schönbrun oder Wien. S. 93.

1809 den 16. November Ende des Tyrolerau standes. S. 93.

1810 Bayern erhält Bayreuth und Regensbur S. 93.

1812 Krieg Napoleons gegen Rußland. S. 94.

1813 den 8. Oktober Bayern sagt sich (im Be trage zu Ried) vom Rheinbunde los. S. 9

1813 den 16—18. Oktober Völkerschlacht b Leipzig. S. 94.

1813 den 30. Okt. Schlacht bei Hanau. S. 9

1814 den 30. Mai Erster Pariser Frieden. S. 9

1815 den 1. März Napoleon landet in Fran reich. S. 95.

1815 den 20. März Napoleon zieht in Paris ein S. 95.

1815 den 18. Juni Napoleon wird bei Waterlo geschlagen. S. 95.

1815 den 8. Juli Gründung des deutschen Bun des. S. 95.

1815 den 20. November Zweiter Pariser Frieden S. 95.

1816 den 14. April Vollständige Gebietsberichtigung Bayerns. S. 95.

1817 Concordat mit Papst Pius VII. S. 96.

1818 den 26. Mai Max I. gibt Bayern eine Constitution. S. 96.

1824 Max I. feiert sein fünfundzwanzigjähriges Regierungsjubiläum. S. 97.

1825 den 13. Oktober Regierungsantritt Ludwigs I. S. 97.

1826 Ludwig I. zieht die Universität Landshut nach München. S. 98.

1830 Die Juli-Revolution vertreibt Karl X. aus Frankreich. S. 99.

1832 Der bayerische Prinz Otto wird König von Griechenland. S. 99.

1834 Zollverein zwischen Bayern, Preußen, Würtemberg und Hessen. S. 99.

1835 Erste Eisenbahn in Deutschland zwischen Nürnberg und Fürth. S. 99.

1836 Anfang des Ludwig-Kanals. Cholera. S. 99.

1845 Beendigung des Ludwig-Kanales. S. 99.

1848 den 24. Februar Umsturz des Julius-Thrones in Frankreich. S. 100.

1848 den 20. März Ludwig I. dankt ab. S. 100.

1848 den 20. März Regierungs-Antritt Max des II. S. 100.

1848 Suspendierung des Bundestags. Deutsches Parlament. S. 100.

1849 Aufstand in der Pfalz. S. 100.

1850 Intervention in Churhessen. S. 101.

1851 Rückkehr zum Bundestag. S. 101.

1853 Gründung des deutsch-österreichischen Zollvereines. S. 101.

Chronologische Uebersicht der Geschichte der Pfalz.

910 Eberhard erscheint als erster Pfalzgraf am Rhein. S. 103.

939 Eberhard fällt bei Andernach gegen Otto I. S. 104.

1113 Siegfried von Ballenstädt unterliegt gegen Heinrich V. S. 104.

1215 Ludwig I., Herzog von Bayern, erhält die Rheinpfalz. S. 104.

1225 Vermählung Otto's mit der pfälzischen Prinzessin Agnes. S. 105.

1227 Otto II. übernimmt die Rheinpfalz. S. 105.

1294 Rudolf I. wird Stammvater des pfälzischen, später königlichen Hauses. S. 105.

1317 Rudolf I. muß die Pfalz verlassen. S. 105.

1329 Der Vertrag von Pavia trennt die Pfalz von Bayern. S. 105.

1356 Kaiser Karl IV. spricht der Pfalz die Churwürde allein zu. S. 106.

1384 Kaiser Wenzeslaus muß Theile der Oberpfalz wieder herausgeben. S. 107.

1386 Gründung der Universität Heidelberg. S. 107.

1395 Rupertinische Constitution. S. 107.

1400 Ruprecht III. wird deutscher Kaiser. S. 107.

1410 Theilung der Pfalz in vier Hauptlinien. S. 107.

1433 Johann von Neuburg siegt über die Hussiten bei Hiltersried. S. 117.
1444 Die Armagnacs verwüsten die Pfalz. S. 108.
1448 Die Linie Neuburg-Sulzbach erlischt. S. 117.
1459 Entstehen der Aeste Simmern und Zweibrücken. S. 117.
1462 Friedrich I. siegt bei Seckenheim. S. 109.
1499 Die Linie Moosbach erlischt. S. 117.
1503 Landshuter Erbfolgekrieg. S. 109.
1505 Kölner Vergleich. S. 109.

1505 Es entsteht eine junge Pfalz. S. 109.

1525 Besiegung der Bauern bei Pfeddersheim. S. 110.
1545 Einführung der Reformation in der Pfalz. S. 110.

1559 Erlöschen der alten Churlinie. Es folgt Simmern. S. 111.

1563 Entwurf des Heidelberger Katechismus. S. 111.
1598 Der Ast Simmern geht ein. S. 118.
1608 Friedrich IV. stiftet die Union. S. 112.
1620 Friedrich V. verliert die böhmische Krone und die Pfalz. S. 112.
1648 Karl Ludwig erhält die Pfalz und Churwürde zurück. S. 112.
1654 Ein Kleeburger (Karl X.) wird König von Schweden. S. 120.
1666 Neuburg erbt Jülich, Berg und Ravenstein. S. 119.
1672 Ausbruch des Krieges zwischen Ludwig XIV. und Kaiser Leopold I. S. 113.

1685 Die Simmernsche Churlinie erlischt. Es folgt Neuburg. S. 113.

1688 Ludwig XIV. läßt die Pfalz verwüsten. S. 114.

1694 Die Seitenlinie Veldenz stirbt aus. S. 118.

1697 Im Ryswicker Frieden fällt Landau an Frankreich. S. 114.

1708 Die Oberpfalz kommt wieder an die Rheinpfalz. S. 114.

1722 Bergen op Zoom kommt an die Rheinpfalz. S. 120.

1724 Hausvertrag zwischen der Pfalz und Bayern. S. 115.

1733 Gründung der neueren Zweibrückner Linie. S. 121.

1742 Die Neuburger Churlinie erlischt. Es folgt Sulzbach. S. 115.

1763 Karl Theodor gründet eine pfälzische Akademie der Wissenschaften. S. 115.

1771 Karl Theodor erneuert mit Bayern die alten Hausverträge. S. 116.

1777 Wiedervereinigung der Churpfalz mit Bayern. S. 116.

1795 Eroberung der Pfalz durch die Franzosen. S. 122.

1799 Volle Wiedervereinigung der pfalz-bayerischen Besitzungen. S. 116.

Chronologische Uebersicht der Geschichte Frankens.

741 Gründung des Bisthums Eichstädt. S. 129.
752 Burkhard ist erster Bischof in Würzburg. S. 128.
911 Franken wird ein eigenes Herzogthum. S. 125.
1007 Kaiser Heinrich II. gründet das Bisthum Bamberg. S. 126.
1039 Die fränkische Herzogswürde geht ein. S. 126.
1098 Es entstehen wieder fränkische Herzöge. S. 126.
1164 Die Hohenzollern werden Burggrafen von Nürnberg. S. 130.
1200 Entstehung der fränkischen und der schwäbischen Linie Hohenzollern. S. 130.
1219 Nürnberg erhält einen Freibrief. S. 134.
1268 Gänzliche Zerstückelung Frankens. S. 127.
1305 Das Bisthum Eichstädt erwirbt Stadt und Gebiet. S. 129.
1363 Die Hohenzollern werden Reichsfürsten. S. 130.
1397 Entstehung der Fürstenthümer Ansbach und Bayreuth. S. 131.
1423 Nürnberg erhält die Reichsinsignien zur Verwahrung. S. 134.
1427 Nürnberg kauft sich von seinen Burggrafen los. S. 134.

1445 Die Bischöfe von Würzburg nehmen den Titel Herzöge von Franken an. S. 127.

1512 Max I. bildet den fränkischen Kreis. S. 127.

1525 Die Reformation wird in Ansbach und Bayreuth eingeführt. S. 132.

1526 Würzburg wird im Bauernkrieg erobert. S. 128.

1532 Religionsfriede zu Nürnberg. S. 135.

1582 Gründung der Universität Würzburg. S. 129.

1608 Bayreuth wird Residenz des Fürstenthumes gleiches Namens. S. 132.

1631 Gustav Adolf erobert Würzburg. S. 129

1633 Bernhard von Weimar wird mit Würzburg belehnt. S. 129.

1696 Nürnberg stiftet die Universität Altdorf. S. 135.

1742 Gründung der Universität Erlangen. S. 133.

1769 Die Bayreuther Linie stirbt aus. S. 133.

1791 Ansbach und Bayreuth kommen an Preußen. S. 133.

1796 Würzburg ergibt sich den Franzosen. S. 129.

1802 Bamberg und Würzburg kommen an Bayern. S. 128 und 129.

1803 Eichstädt kommt theilweise an Bayern. S. 130.

1806 Der fränkische Kreis hört auf. S. 127. Eichstädt, Nürnberg und Ansbach kommen an Bayern. S. 135.

1807 Bayreuth kommt unter französische Verwaltung. S. 134.
1810 Bayreuth kommt an Bayern. S. 134.
1817 Eichstädt erhält der ehemalige Vicekönig von Italien Eugen als bayerisches Lehen. S. 130.

Chronologische Uebersicht der Geschichte Schwabens.

750 Wikterp ist erster Bischof in Augsburg. S. 143.
911 Die Kammerboten Erchanger und Berthold suchen sich zu Herzögen in Schwaben zu machen. S. 136.
917 Burkhard ist erster Herzog in Schwaben. S. 136.
1080 Die Hohenstaufen erhalten Schwaben. S. 136.
1254 Augsburg macht sich von den Bischöfen frei. S. 143.
1268 Anarchie in Schwaben. S. 137.
1276 Augsburg erhält die Reichsfreiheit. S. 143.
1349 Schwäbischer Bund gegen Eberhard, Grafen von Württemberg. S. 138.
1376 Schwäbischer Bund unter Kaiser Wenzel. S. 138.
1488 Entstehung des großen schwäbischen Bundes. S. 139.
1503 Bauernaufstand, der Bundschuh genannt. S. 139.
1512 Max I. schafft einen schwäbischen Kreis. S. 139.

1514 Herzog Ulrich von Württemberg wird vertrieben. S. 139.

1525 Bauernkrieg in Schwaben. S. 139.

1530 Uebergabe der Augsburger Confession. S. 144.

1555 Augsburger Religionsfriede. S. 144.

1631 Gustav Adolf erobert Augsburg. S. 144.

1648 Der schwäbische Kreis verliert das Elsaß und die Schweiz. S. 140.

1697 Schwaben wird im Nymweger Frieden bedeutend verkleinert. S. 140.

1703 Max Emanuel erobert Augsburg. S. 144.

1795 Der schwäbische Kreis schließt Frieden mit den Franzosen. S. 141.

1801 Schwaben verliert die Länder jenseits des Rheines an die Franzosen. S. 141.

1802 Augsburg erkauft sich von den Franzosen die Neutralität. S. 144.

1805 Die schwäbischen Stifter werden säkularisiert, die Reichsstädte aufgehoben. S. 141.

1806 Der schwäbische Kreis hört auf zu bestehen. S. 141.

